Der Nordosten Brasiliens: Aspekte einer Politik der nationalen Entwicklung

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie des Fachbereiches
Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften
der Universität Erlangen-Nürnberg.

Vorgelegt von

DACIER DE BARROS E SILVA

Referent: Prof. Dr. Joachim Matthes
Korreferent: Prof. Dr. Hanns-Albert Steger

UNIV. OF MICHIGAN

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546206_0056

Der Nordosten Brasiliens:
Aspekte einer Politik der nationalen Entwicklung

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie des Fachbereiches
Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften
der Universität Erlangen-Nürnberg.

Vorgelegt von

DACIER DE BARROS E SILVA

Referent: Prof. Dr. Joachim Matthes
Korreferent: Prof. Dr. Hanns-Albert Steger

Einführung - Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die historischen, ökonomischen und soziologischen Gründe für das bedeutsame sozio-ökonomische Mißverhältnis zwischen dem Nordosten und den übrigen Regionen Brasiliens aufzuspüren; diese Ungleichheit der Verhältnisse, entstanden mit dem Beginn des Kolonialisierungsprozesses, hat sich nicht nur bis in die Jetztzeit erhalten, sie wurde sogar durch den in den fünfziger Jahren eingeleiteten sogenannten "Prozeß der industriellen Modernisierung" noch mehr verstärkt.

Wenn man sich mit dessen Problematik beschäftigt, wird man bald erkennen, wie schwierig es ist, die diesem Problem zugrundeliegenden Ursachen zu erkennen. Es wird aus meiner Sicht noch schwieriger, wenn diese Analyse ohne Berücksichtigung der soziologischen und kulturellen Realitäten Brasiliens durchgeführt wird.

Als erstes möchte ich auf bestimmte, wissenschaftliche Bezeichnungen oder Begriffe aufmerksam machen, die im Verlauf der Arbeit zur Anwendung kommen und trotz ihrer Ähnlichkeit nicht immer mit den gleichen Bezeichnungen übereinstimmen, welche in den akademischen Kreisen außerhalb des lateinamerikanischen Subkontinents zur Diskussion stehen.

Als ein Beispiel hierfür dürfen wir den bereits genügend diskutierten Begriff der "sozialen Klassen" in Lateinamerika wählen; eine Analyse der Gesellschaftsklassen könnte eine beträchtliche Menge widersprüchlicher Begriffe ergeben. In unserem Falle läßt sich feststellen, daß eine Klasse niemals durch eine Ansammlung wissenschaftlicher Begriffe und/oder einen Gesamtüberblick bestimmt wird. Der Klassencharakter ergibt sich aus der Dialektik der sozialen Klassen jeder Gesellschaft; d.h., daß die Klassenbildung vor allem bestimmt wird durch die spezifische Zusammensetzung des Kulturmodells der Gesellschaft, deren Glied diese Klasse ist.

Wenn wir die Klassenstruktur in Lateinamerka behandeln, können wir diese nur begreifen, wenn wir zunächst den Entstehungsprozeß des für die lateinamerikanischen Länder charakteristischen Kapitalismus in seiner Abhängigkeit und Unterentwicklung beachten. Um den Klassenbegriff in Lateinamerika

besser zu präzisieren, können wir zum besseren Verständnis vier grundlegende Punkte anführen, wie sie von Professor Florestan Fernandes in seiner Arbeit (Problemas de conceptualización de las clases sociales en America Latina - Siglo veintiuno editores S.A.) hervorgehoben worden sind:

1.) Die Klassenstruktur in den Ländern Lateinamerikas ist als die unmittelbare Spiegelung eines in Abhängigkeit befindlichen Kapitalismus aufzufassen, da sie dessen charakteristische Abhängigkeitsmerkmale aufweist.

2.) Das Klassensystem dieser Länder kann nicht den historischen Ablauf der in den fortgeschrittenen Ländern stattgefundenen Evolution wiederholen.

3.) In der Klassenstruktur Lateinamerikas bestehen verschiedene Entstehungsformen nebeneinander; d.h., selbst in der herrschenden Klasse gibt es unterschiedliche Werte.

4.) Das Verständnis der Problematik der Randschichten, also der marginalen Menschenmassen, die auf einem ausgeprägten Elendsniveau in den Randzonen der städtischen Zentren leben; sie sind Opfer der Arbeitslosigkeit oder einer strukturellen Unterbeschäftigung, hervorgerufen durch das System einer industriellen Entwicklung, die unfähig ist, das steigende Angebot an verfügbaren Arbeitskräften aufzunehmen.

Als Folge hiervon können wir feststellen, daß der periphere oder abhängige Kapitalismus in Lateinamerika seine eigene Gesellschaftsordnung bestimmt, da die Bedingungen einer bestimmten Klasse, ob herrschend oder subaltern, die Eigenart des peripheren Kapitalismus reflektieren.

Ein zweiter grundlegender Punkt, der in dieser Arbeit eine gewisse Beachtung findet, ist der hier verwendete Ausdruck "Feudalsystem". Es ist offensichtlich, daß wir uns nicht auf das in Europa erlebte klassische Feudalsystem beziehen, sondern auf bestimmte Merkmale dieses Systems, welche seit 1500 in die damals entdeckten Kolonien übertragen worden sind. Wie Professor Nelson Werneck behauptete: "In der Epoche der Entdeckungen war die portugiesische Wirtschaft bereits verfallen,die absolute Gewalt des Landadels befand sich in der Auflösung."

Bei der Übersiedlung in die Kolonien suchten diese Herren ihre Privilegien auf bestimmte städtische Aktivitäten auszudehnen. Damit die Kolonie sich jedoch nicht stärker privilegierte Bedingungen als die Metropole verschaffte, griffen sie auf politische und juristische Institutionen zurück, die sehr viel rückständiger waren als diejenigen in der Metropole. Diese Institutionen hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit dem bereits dekadenten Feudalsystem in der Metropole. Als der portugiesische Landadel in der Zuckerproduktion die Möglichkeit zu einer Übernahme der Kolonie sah, teilten sie diese in "Capitanias Hereditarias" auf, also in einer dem Lehen ähnlichen Form.

So entstanden die gegensätzlichen Formen einer ländlichen und einer kommerziellen Aristokratie, die gleichzeitig den feudalen Produktionsmustern ähnliche Formen verwendeten, zumindest im Hinblick auf das Bodenmonopol.

Erwähnenswert ist der Hinweis, daß Ausdrücke wie "Feudal" oder "Halbfeudal" - wenn auch nicht immer - von lateinamerikanischen Wissenschaftlern gebraucht worden sind, um für eine bestimmte Epoche den ökonomischen Charakter der landwirtschaftlichen Ausbeutung in Brasilien zu erklären.

In seinem Werk "A History of Brazil" zitiert E. Bradford Burns für den Gebrauch dieser Ausdrücke zwei namhafte Reisende aus den Anfängen des Jahrhunderts, um seine Gedanken zu untermauern: "The agricultural economy characterized by latifundia and monoculture still predominated. The principal class continued to be the landowners. With twenty five years of residence and travel in South America. Albert Hale observed of Brazil in 1906 "There exist traces of a feudal system" in that sharp line which divides the upper class the aristocracy, form the lower class, the laborers ... The monarchy was so recently destroyed that in their "the laborer's" minds in aristocracy of blood still prevails, but this aristocracy is really one of land, of money. When James Bruce visited Brazil in 1910, he vividly described the large planter as living "in a sort of semifeudal patriarchal way" in his "little principality." (E. Bradford Burns: A History of Brazil; S. 199, New York/London, Columbia University 1970).

Im Anschluß an diese Erläuterungen, die ich zum besseren Verständnis der Arbeit für notwendig hielt, möchte ich den Professoren Joachim Mattes und Hanns-Albert Steger meinen tiefempfundenen Dank für ihre Orientierung

entgegenbringen; ihre geduldigen Diskussionen mit mir im Verlauf dieser Arbeit waren mir besonders hilfreich.

Ich möchte jedoch betonen, daß ich für sämtliche Interpretationen und soziologischen Analysen die volle Verantwortung übernehme,und daß jegliche Kritik an meine Person zu richten ist.

Mein Dank gilt ebenso Frau Ingeborg Dimitriu und Fräulein Brigitte Schmid für ihre wertvolle Hilfe bei der Übersetzung dieser Arbeit.

Auch meinem Freund Heinz Reinwald schulde ich den ihm gebührenden Dank; seine Hilfsbereitschaft ging weit über die konventionellen Grenzen akademischer Diskussionen hinaus.

Dem Ö.S.W. (Ökumenisches Studienwerk) danke ich für die Finanzierung meines Aufenthalts in Deutschland.

Bei der Abfassung meiner Arbeit war mir ganz besonders die unermüdliche Unterstützung meiner Frau Ana von unschätzbarem Wert.

Nürnberg, im April 1984 Dacier de Barros e Silva

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
Einführung - Vorwort		2
Inhaltsverzeichnis		6
	Kapitel I	
1.	DER MESSIANISMUS im Nordosten als die unmittelbare Konsequenz des Landmonopols	8
1.1.	Der Mensch im Nordosten Brasiliens	8
1.2.	DER MESSIANISMUS Das primitive Bewußtsein des Menschen auf dem Lande	13
1.2.1.	Der Cangaçeiro	18
1.2.2.	Die Bildung von religiösen Gruppen, Mystikern und Fanatismen	18
1.2.3.	Der Jagunço	19
1.2.4.	Der Capanga	20
1.3.	Messianische Bewegungen	22
1.3.1.	Canudos	22
1.3.2.	Juazeiro und der Pater Cicero	31
1.3.3.	Caldeirão	36
1.3.4.	Pau-de-Colher	38
	Kapitel II	
2.	DER NORDOSTEN: Eine kartographische, historische, ökonomische und soziologische Darstellung	42
2.1.	Kartographische Darstellung	44
2.2.	Das Sertão	44
2.3.	Die Agreste	50
2.4.	Die Zona da Mata	60
2.5.	Der Versuch einer Modernisierung	64
2.6.	Bevölkerungsverteilung des Nordostens	68
2.7.	Bemerkungen zur Dürreperiode	70
2.8.	Der Kampf gegen die Auswirkungen der Dürre	75

Seite

Kapitel III

3.	SUDENE - Ein neuer hegemonieller Aspekt des brasilianischen Bürgertums	79
3.1.	Theoretische Betrachtungen	79
3.2.	Der privilegierte "Locus"	81
3.3.	Der Staat und die Macht	85
3.4.	Der Nordosten als soziales Problem	88
3.5.	Die Bauernverbände	91
3.6.	Die Kirche und die soziale Bewußtseinsbildung	94
3.7.	Der Nordosten und der Begriff der nationalen Sicherheit	99
3.8.	Neuformulierung des Entwicklungsbegriffs	103
3.9.	Projekt "Sertão"	111
3.10.	Industrialisierungsidiologie als Integrationsfaktor	122
3.11.	Ein demographisches Bild - Versus Industrialismus	126
3.12.	Das zwischenregionale Mißverhältnis wird zum Dauerzustand	129
3.13.	Neuorientierung des Konzepts der Entwicklungsplanung	138
Bibliographie		144
Eidesstattliche Erklärung		148

Kapitel I

1. DER MESSIANISMUS im Nordosten als die unmittelbare Konsequenz des Landmonopols

1.1. Der Mensch im Nordosten Brasiliens

Die Besiedlung des Nordostens Brasiliens erfolgte quasi unmittelbar nach der Entdeckung der Neuen Welt.

Basierend auf den theoretischen Arbeiten der Schule von Sagres über die zu erwartenden geographischen Verhältnisse landeten die portugiesischen Entdecker an einem Landstreifen, der durch seine markanten Gebirgszüge schon von weitem zu sehen war. Dieser Gebirgszug erhielt den Namen "Pascôa" (= Ostern), da die Entdecker dieses Land zur Osterzeit betraten. Diese Bezeichnung wurde auf die umliegenden Landstriche übertragen; doch schon bald wurde die Region in "Bahia" umbenannt. Bis heute ist dieser Name für den größten brasilianischen Bundesstaat im Nordosten erhalten geblieben.

Diese Region wurde zunächst von den Europäern, vertreten durch die Portugiesen, in Besitz genommen. Die ersten Immigranten kamen jedoch nicht aus gesellschaftlichen Schichten mit einer fundierten Ausbildung bzw. beruflichen Qualifikation, sondern sie rekrutierten sich aus Randgruppen ohne Ausbildung und jegliche berufliche Spezialisierung. Außerdem kolonisierte Portugal Brasilien anfänglich auch mit Strafgefangenen, denen zu diesem Zweck die Freiheit geschenkt wurde.

Recht schnell zeigte sich diese Region als für den Zuckerrohranbau geeignet, was zur Entstehung kleiner Landgüter als erste Vorläufer einer landwirtschaftlichen Expansion an der Küste des heutigen Bundesstaates Pernambuco bis zur Bahia-Bucht führte.

Der anfängliche Anbau von Tabak, parallel zu den dringlichen Subsistenzprodukten, eröffnete bald seine essentielle ökonomische Ergiebigkeit. Der Siedler wurde dazu angeregt, die Exportmöglichkeiten von Zucker, Tabak und Edelhölzern, welche in dem ganzen Gebiet, dem sogenannten "Mata Atlantica" reichlich vorhanden waren, wahrzunehmen.

Zu Beginn der Kolonisation bezogen die kleinen portugiesischen Ansiedlungen an der Küste Lebensmittel von den Eingeborenen und ihre Arbeitskraft im Austausch gegen europäische Produkte. Die Siedler und die Küstenstämme leb-

ten in einem friedlichen modus vivendi, der gewisse freundschaftliche Beziehungen implizierte.

In dieser wirtschaftlichen Phase, die durch die Ausnutzung der Eingeborenen und durch den "Escambo" (Tauschhandel) gekennzeichnet ist, konkurrierten die Portugiesen mit den Franzosen, die sich mit einem anderen, weiter nördlich lebenden Eingeborenenstamm des Küstengebietes zusammengeschlossen hatten. Diese fielen auf der Suche nach Edelhölzern ständig in das nordöstliche Gebiet ein. Nach Capistrano de Abreu hatten sich die Tupinambâs mit den Portugiesen und die Tupiniquins mit den Franzosen verbündet. Dadurch wurde zunehmend unklarer, wem die neue Kolonie gehören sollte - den Portugiesen oder den Franzosen [1].

Diese aufkommenden Spekulationen veranlaßten die portugiesische Krone nun radikalere Maßnahmen zur Sicherung bzw. Ausweitung des überseeischen Besitzes zu ergreifen. Es wurde der Entschluß gefaßt, das Land durch eine intensive Besiedlung und damit verbundener permanenter, ökonomischer Nutzung in Besitz zu nehmen. Das implizierte einerseits die Vertreibung der Eingeborenen aus den fruchtbaren Küstenregionen, sowie andererseits ihre Verpflichtung zur Sklavenarbeit. Die "Aborigines" lebten noch auf der Stufe von Nomaden in dieser weiten fruchtbaren Region, deren Boden sämtliche erforderlichen Naturprodukte zur Verfügung stellte und konnten mit größter Leichtigkeit ihre Grundbedürfnisse befriedigen. Sie lebten noch auf der Stufe eines Urkommunismus mit einem perfekten Gleichgewicht zwischen ihrer Produktivkraft und ihrem Bedürfnisniveau. Der Gemeinschaft verblieb viel Zeit zur Muße. Den Kolonisatoren war diese Lebensform unverständlich, wurde nicht respektiert und führte schließlich zur Versklavung der autochthonen Bevölkerung . Diese Form der Beschaffung menschlicher Arbeitskraft scheiterte langfristig jedoch. Die Umstände des Sklaventums waren der autochthonen Bevölkerung unbekannt. Sie waren an ihre Bewegungsfreiheit und großzügig bemessene Zeiteinteilung gewöhnt. So konnte die Kolonisation nicht die Sklaverei im Kern der autochthonen Stämme verankern und sich mithin keine feste Legitimation verschaffen. Diese Erfahrungen bewirkten einen beschleunigten Handel mit tauglicheren Negersklaven.

Außerdem erforderten auch wirtschaftliche Gründe, die sich aus dem portugiesischen Konzept des Merkantilismus ergaben, die Errichtung eines starken

Stützpunktes für den Handel mit Negersklaven. Der Verkauf von Negern, die aus Afrika stammten und als Ware betrachtet wurden, stellte für die Krone eine Quelle der Kapitalakkumulation dar.

Im Gegensatz zu den Aborigine Brasiliens standen die Stämme der Schwarzafrikaner bereits auf einem höheren Niveau in ihrer sozialen Organisation mit einer ausgeprägten Schichtung. Sie hatten schon früher die Sklaverei kennengelernt. Die portugiesischen Sklavenhändler unternahmen Expeditionen zum Sklavenfang und fanden sogar Alliierte in den afrikanischen Stämmen. Diese schließlich entfalteten ihre Hauptaktivitäten in der Suche und Gefangennahme von Mitgliedern rivalisierender Stämme, die sie dann gegen Utensilien bei den Weißen austauschten. Der Handel brachte Neger aus verschiedenen ethnischen Gruppen, differenziertem Grad an sozialer Organisation, unterschiedlichen Sprachen, Gebräuchen und Kulturgraden zusammen. Die afrikanischen Sklaven, welche an die brasilianischen Küsten gebracht wurden, ihrem ursprünglichen, sozialen Milieu entzogen und aus ihrer natürlichen Umgebung gerissen, trafen in Brasilien außer einem fremden Habitat unterschiedliche Kulturen mit anderen Gebräuchen und Sprachen an. Sie hatten somit enorme Schwierigkeiten, sich in der neuen Gesellschaft zu integrieren. Am Anfang versuchten sie sich der Sklaverei durch Banzo [2], Suizid oder Flucht zu entziehen. Die Feindseligkeit der Eingeborenen sowie die völlige Unkenntnis über das Inland und der möglichen Überlebensformen, einer Region ausgesetzt, deren Fauna und Flora ihnen unbekannt war, erschwerten zusätzlich die Bildung von Widerstandsgruppen. Diese Umstände bewirkten bei den Afrikanern eine größere Zurückhaltung in der Bildung einer opponierenden Organisationsform als bei den Eingeborenen.

Handelsniederlassungen, die im Sklavenhandel eine potentielle Gewinnquelle erblickten, und sich auch auf das Wohlwollen oder die Duldung der Kirche in diesem Geschäft stützen konnten, hatten keine Schwierigkeit mehr, die Idee zu verbreiten, daß der brasilianische Indianer träge, faul und unfähig zur Arbeit sei, während der Afrikaner ohne weiteres zur Sklavenarbeit herangezogen werden könne. So fand sich die Gesellschaft, die sich allmählich herausbildete, diesen Vorurteilen ausgesetzt.

Der Handel mit Schwarzafrikanern wurde ab dem 17. Jahrhundert bis zum Ende des folgenden zu einem der lukrativsten Geschäfte, zunächst für die Portu-

giesen und später für die Engländer. Er stellte eine der ertragreichsten Quellen der Kapitalakkumulation in der Periode des portugiesischen Merkantilismus dar.

Es waren jene drei ethnischen Gruppen - die weißen Europäer, die Autochthonen und die afrikanischen Neger -, welche für die brasilianische Ethnie verantwortlich waren. Demzufolge bildeten sich dann der Morene, Mestize und Mulatte, entsprechend der Rassenverbindung:

Europäer/Neger, Europäer/Autochthone, Neger/Autochthone.

Da die weißen Kolonisatoren keinen Kontakt zu weißen Frauen hatten, suchten sie vermehrt Beziehungen zu eingeborenen Frauen und schließlich auch zu den Sklavinnen. Es formierten sich nunmehr bestimmte Gesellschaftsschichten. Der ländliche Großgrundbesitzer - Herr der Zuckerrohrmühlen, nahm die Spitze der sozialen Pyramide ein und beherrschte die Sklaven, welche die quantitativ stärkste Gruppe bildeten. Zwischen diesen Schichten gab es den "freien" Menschen, d.h. kleine Händler, Handwerker und Administratoren, die in einer echten sozialen Marginalisierung überleben mußten. Zu dieser marginalen Gruppe wurden auch die Indianer gezählt, klassifiziert als minderwertige Rasse oder Unzivilisierte. Sie litten unter dem Schicksal der Diskriminierung, da ihnen das Stigma des "Urwaldmenschen" anhaftete. Es war zweifellos diese Gesellschaftsform - eingeteilt in tiefe, soziale Stratifikation von zwei oder drei Schichten, d.h. Herren, Sklaven und Semi-Sklaven - geschlossen in ihren sozialen Interaktionen, ihre speziellen Charakteristika von Generation zu Generation übertragend, die die Ursache für die bedauernswerte wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit im ganzen Norden war. Die Stagnation durch vier Jahrhunderte der Ausbeutung hindurch wurde von Jacques Lambert als "Os dois Brasils" (Die zwei Brasilien) bezeichnet.

Für die niederen Schichten war die Religion die einzige Daseinsform, der einzige Weg, sich mit ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung abzufinden und ihre Gefühle der Ängste und Freuden zum Ausdruck zu bringen. Häufig wurde der Glaube auf absurde Weise durch eine falsche Interpretation der kirchlichen Lehre ausgeweitet, was jedoch ein häufiges Merkmal rückständiger sozialer Gruppen ist. Es entstanden nicht selten Sekten und Glaubensrichtungen in den ruralen Gesellschaften, die entweder eine Variante eines auf eine

andere Weise interpretierten Katholizismus oder die eine Vermischung der mitgebrachten Glaubensrichtungen aus den unterschiedlichen Kulturen darstellten.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschob sich das Wirtschaftszentrum in den Süden, der besser entwickelt war und daher einen großen Zustrom von Emigranten aus der europäischen Arbeiterschaft zu verzeichnen hatte.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Kaffees im Süden zog die ganze Aufmerksamkeit und die disponiblen Arbeitskräfte auf sich. Es wurde in die Modernisierung von großen Kaffeeplantagen in Sao Paulo investiert, während der Nordosten, untergetaucht in einen rückständigen, dem Feudalismus ähnlichen Zustand, an den Folgen einer stagnierenden Gesellschaft durch die Latifundien litt, und als einzige wirtschaftliche Basis die archaische Zuckerrohrproduktion aufzuweisen hatte.

Um klar zu stellen: es soll sich hier um keine Kontradiktion oder Komparation zweier Kulturen handeln - der Kaffee als Motor der Entwicklung und der Zucker als Exempel der Rückständigkeit -, aber es steht fest, daß die archaischen Produktionsformen im Nordosten existierten und in der Zuckerproduktion kapitalistische Konzepte fehlten.

1.2. DER MESSIANISMUS
Das primitive Bewußtsein des Menschen auf dem Lande

Eine Serie von Krisen in der politischen, ideologischen und religiösen Ordnung erschütterte die schon ins Wanken geratene und fragile soziale Struktur des Landes. Während sich das Zentrum der Wirtschaftskraft in den Südosten verlagerte, verschärften sich die sozialen Spannungen im Nordosten.

Eine unstrukturierte Gesellschaft und eine archaische Produktionsweise, getragen durch eine Klasse, die noch keine definitiven Charakteristika aufwies, stieß nun auf große Schwierigkeiten ihre Hauptprobleme zu überwinden, d.h. ihre eigene Produktionskapazität zu dynamisieren. Andererseits zog die Valorisation des Kaffees in den Plantagen von São Paulo die ganzen disponiblen Arbeitskräfte vom Nordosten ab und beanspruchte sämtliche europäischen Emigranten, deren Ankunft nicht nur zu einer Modifizierung des wirtschaftlichen Konzeptes des Landes beitrug, sondern auch zu einer gewissen Entwicklung des Klassenbewußtseins im Kern der sich formierenden Gesellschaft.

Während sich der Süden nach kapitalistischen Gesichtspunkten entwickelte, wurde die kulturelle und ökonomische Rückständigkeit des Nordostens immer prägnanter. Es zeigte sich, daß die große Masse der ruralen Bevölkerung des Hinterlandes, die seit Jahrhunderten stagnierte, und ein Opfer des Landmonopols war, in ihren wesentlichen Zügen aus Analphabeten bestand. Die starke Marginalisierung in der sie lebten, ließ sie verstärkt im transzendenten Bereich Zuflucht nehmen. Durch die Allmacht eines Gottes oder eines rückständigen Mystizismus versuchten sie an der "Welt der Werte" teilzunehmen. So war die Flucht in fanatische Gruppen und Sekten oder die geistige Zufluchtnahme bei häretischen oder pseudochristlichen Wanderern, die ihnen in einfacher Sprache das Wort Gottes verkündeten, ein Ausweg aus ihrer materiellen Not. Hier fanden sie auch die Möglichkeit, ihre Agressionen zu rechtfertigen, die schließlich mit Waffengewalt ausgetragen wurden.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden in den "Sertões" (Hinterland von Brasilien) unter solchen Umständen messianische Bewegungen in einem

enormen Ausmaß, wie: Canudos, Juazeiro do Norte, Pedra Bonita, Contestado, Caldeirão, Mucker u.a., die sich alle ungefähr nach einem ähnlichen Muster entwickelten. In allen messianischen Bewegungen zeigte sich die Präsenz einer katholischen Kirche mit ihren bereits bekannten Beeinflussungsmitteln, welche charakteristisch für eine Institution sind, die sich im Laufe der Entwicklung ihre eigene Historie aufbauen konnte. Andererseits wurden auch die Gründer dieser populären Glaubensströmungen, die ja ebenfalls aus diesen rückständigen sozialen Gruppen stammten, Opfer ihrer eigenen, von ihnen ins Leben gerufenen regionalen Glaubensbewegungen. Die große Mehrheit der Bevölkerung wurde nicht nur Opfer der bewußten Täuschung eines Teiles des Klerus, welcher die Interessen der privilegierten Schicht der herrschenden Klasse vertrat, sondern ihr Aberglaube wurde auch von Scharlatanen im Namen der Kirche mißbraucht.

Wir werden im Laufe unserer Arbeit sehen, daß der Sertanejo - der Bewohner des Hinterlandes - schon vom Küstengebiet durch das feudal anmutende System der Zuckerrohrmonokultur vertrieben, selbst ein wehrloser Gefangener des Wirtschaftssystems blieb, als er sich in den Sertões niederließ. Angesichts der immensen Latifundien und einer noch fragilen kommerziellen und industriellen Bourgeoisie,die ihren Klassencharakter zu stabilisieren suchte, gab es für die besitzlose Landbevölkerung wenig Hoffnung. Alle Formen der Ausbeutung waren gegenüber den unteren Schichten legitimiert. Neben diesen gravierenden Problemen existierte eine totale sozio-ökonomische Planungslosigkeit im Lande. Die freien Arbeiter, emigriert aus Europa, stellten schon vor dem Abolitionismus eine beachtliche Quantität dar.

Nach der Abschaffung der Sklaverei trafen bis Ende des 19. Jahrhunderts im Durchschnitt pro Jahr ungefähr 100.000 Emigranten ein und konzentrierten sich sämtlich auf die Kaffeeplantagen des Staates São Paulo. Erst später verbreitete sich ein kleiner Teil in den Staaten von Santa Catarina und Rio Grande do Sul. So ergab sich im Zentrum des Südens ein beschleunigter Prozeß der kapitalistischen Entwicklung, da die freien und qualifizierten Arbeitskräfte zur Produktionssteigerung beitrugen. Im Gegensatz dazu war der Nordosten mit seinem schon erwähnten rückständigen Produktionssystem für potentielle qualifizierte Arbeitskräfte unattraktiv. Die Situation verschärfte sich noch durch eine enorme Masse von unqualifizierten, ehemaligen Sklaven, welche durch das Gesetz vom 13. Mai 1888 die Freiheit erhielten.

Dies heißt aber nicht, daß der sozio-ökonomische Prozeß im Nordosten stagnierte. Er wurde in unterschiedlichem Ausmaß durch Einflüsse aus anderen Regionen stimuliert, welche wirtschaftlich schon wesentlich weiter entwickelt waren. Dabei trafen die vielen widersprüchlichen Interessen zwischen den Latifundien und den fortschrittlicheren, kapitalistischen Produktionsformen aufeinander. Die Oligarchie der Zuckerproduzenten mit ihren archaischen Produktionsformen zerbrach durch die Abschaffung der Sklaverei, da sie nur mit Hilfe dieser Arbeitsform funktionsfähig war. Der Bruch des Kaiserreiches hatte so die Auflösung des politischen Monopols der Oligarchie zur Folge.

Mit dem Zufluß von englischem Kapital ab den 70er Jahren entstanden große Zuckerfabriken. Dadurch ergab sich zwar keine grundlegende Veränderung der Situation in den unteren Schichten, es war jedoch ein neues und fremdes Element in ihre Kultur eingedrungen: Das Kapital. Wir wollen im folgenden an die Problematik dieser Periode erinnern, um eine bessere Vorstellung über ihre Tragweite zu ermöglichen. In einem unterentwickelten Land, in dem die herrschenden Klassen sich damit brüsteten, das in agrarischen Strukturen erstarrte Land zu dominieren, bestand die Bevölkerung nur aus 14 Mio. Menschen, welche sich in einem immensen Territorium von 8,5 Mio. qkm verteilte. Weniger als 20 % dieser Bevölkerung lebte in den Städten. In diesem Kontext ist ein wesentlicher Faktor, daß die Bourgeoisie, indem sie sich nur um die Durchsetzung ihrer Interessen bemühte, in all jene Sektoren investierte, die dazu geeignet waren, ihre Klasseninteressen zu konsolidieren.

Die Modernisierung der Zuckerrohrproduktion und die damit verbundene konsequente Ausweitung der Kapazität, sowie die Errichtung von kleineren Nahrungsmittelindustrien brachten die Notwendigkeit zur Errichtung einer adäquaten Infrastruktur mit sich. So wurde der Bau von Straßen und Eisenbahnlinien, um den Transport der Waren zu ermöglichen, unumgänglich. Zweifelsohne ermöglichte der Ausbau der Verkehrsverbindungen einen gewissen Kontakt zwischen den beiden Gesellschaftstypen, dem Sertanejo im Hinterland und dem Arbeiter in der Stadt. Sie waren bislang in ihren respektiven Lebensräumen extrem isoliert. So kam es zum ersten Bruch in der jahrhundertealten Isolation und es ergab sich ein Austausch von Wissen und Erfahrungen, welche in den beiden unterschiedlichen Welten existierten.

Allerdings war der Sertanejo nicht nur durch geographische Distanzen isoliert, sondern auch durch die Barrieren eines langwährenden, dem Feudalismus ähnlichen Systems. Nun setzte die regionale Migration ein. Bisher apathisch und passiv, verursachte die Aufhebung der Immobilität ihrer Arbeitskräfte eine direkte Konfrontation mit den Interessen der Zuckerrohroligarchie. Die internationale Wertschätzung des Kautschuks und die einsetzende Ausbeutung zog weitere Arbeitskräfte an den Amazonas.

Von 1877 bis 1879 hatte der Nordosten zudem drei lange Jahre unter Trockenheit zu leiden. Dies hatte eine Emigration zur Konsequenz, die nicht nur aus wirtschaftlichen Motiven, sondern auch als Flucht vor der Dürre geschah. Zudem erhöhte sich durch die Fertigstellung der Straßen die Zahl der Emigranten. In der Provinz Ceará, die ungefähr eine Bevölkerungszahl von 800.000 aufwies, verzeichnete man in diesen drei Jahren eine Abwanderung von etwa 120.000 Personen. Ein Teil jener Migranten fuhr in kleinen Küstenschiffen in das Amazonasgebiet, ein anderer Teil blieb in den Randgebieten von Fortaleza, der Hauptstadt der soeben erwähnten Provinz. Zweifellos war diese Massenmigration einer der ersten großen Schläge, die die brasilianischen Großgrundbesitzer des Nordostens hinnehmen mußten. Der Nordestino, Bewohner des Hinterlandes, hatte nun bis zu einem gewissen Grad Kontakt zu den veränderten Produktionsverhältnissen, obwohl er sich weiterhin in einer menschenunwürdigen Lage befand.

Rui Facó determinierte bei diesen Migrationen drei positive Faktoren:

a) Nachdem eine Masse von Migranten den ruralen Nordosten verlassen hatte, bedeutete dies für den präkapitalistischen Großgrundbesitzer den Entzug eines wertvollen Arbeitskräftereservoirs, das quasi gratis zur Verfügung stand sowie den Verlust der Möglichkeit, weiterhin die Bedingungen eines Semi-Sklaventums aufrechtzuerhalten.

b) Gleichzeitig wurde der Großgrundbesitzer von dem drohenden Druck befreit, den die zahlreiche Bevölkerung - die völlig unterversorgt war -, auf ihn hätte ausüben können, um Veränderungen zu erzwingen, die u.U. sogar seine Vernichtung hätten herbeiführen können.

c) Die Abwanderung einer Masse von ländlichen Arbeitern des Nordostens hatte für diese zumindest den Wert einer Bewußtseinsbildung hinsichtlich ihres angestammten Abhängigkeitsverhältnisses. Ihnen wurde klar, daß sie sich von dem eisernen Zugriff des Großgrundbesitzers und dem schändlichen Sklavenschicksal, das ihnen auferlegt worden war, befreien konnten.

Lenken wir nun die Aufmerksamkeit auf den dritten Punkt c), welcher für unsere folgenden Ausführungen stärker von Belang ist. So gab nicht nur die Migration, sondern auch die Rückkehr in die Heimat entwicklungsfördernde Impulse. Nachdem der Kautschuk-Boom abgeklungen war bzw. die Preise fielen, kehrte eine große Zahl von Sertanejos mit ihren wenigen Ersparnissen zu ihren Familien in den Nordosten zurück. Diese Rückkehr wurde nicht nur durch die Großgrundbesitzer des Nordostens, sondern auch durch die jeweiligen Provinzgouverneure erleichtert. Diese befürchteten einen möglichen Arbeitskräftemangel und die damit einhergehenden Kostensteigerungen. Daher kam es vor, daß sie sich sogar in den periodischen Regenzeiten um eine Rückkehr der Emigranten bemühten, welche unter Heimweh nach ihrer Familie und ihrem Land litten. Diese Bemühungen schlossen sogar die Reisekostenerstattung ein und wurden sehr begrüßt. Bei ihrer Rückkehr brachten die Nordestiner Eigenschaften einer anderen Mentalität mit. In den Gummipflanzungen am Amazonas kamen sie, ebenso wie jene, die sich in der Umgebung großer Städte aufhielten, mit anderen Arbeitern in Kontakt. Diese lebten zwar in einer vergleichbaren Situation, konnten aber kleine Ersparnisse vom Lohn zurücklegen. So nutzten sie nicht nur die Möglichkeit auf den freien Märkten der Städte Handel zu betreiben, sondern konnten auch kleine Ersparnisse an ihre Familien schicken, die im entfernten Nordosten zurückgeblieben waren. Damit entfaltete sich ein gewisses Unabhängigkeitsgefühl.

Nachdem diese Emigranten in ihrer Heimat eingetroffen waren, wurden sie erneut mit den Dürreproblemen konfrontiert, welche ihr Vieh verenden und das Wasser verdunsten ließen, ihre kleinen Felder mit den Subsistenzprodukten verbrannten. Demgegenüber nahmen die Großgrundbesitzer sämtliches fruchtbare und wasserreiche Land an der Küste wie eine unüberwindbare Barriere für sich ein. In einer naiven Form und ohne Klassenbewußtsein begannen sich die ersten Proteste zu regen. Dabei reagierten die Sertanejos unterschiedlich:

1.2.1. Der Cangaçeiro

Der Cangaçeiro gehörte zu jenen mobilen Gruppen, die mit Waffengewalt für ihr Überleben kämpften. Sie streiften geschwind und leicht durch den ganzen Nordosten. Als Bewohner dieses Territoriums verfügten sie über profunde Kenntnisse der ganzen Region. Sie überfielen Fazendas, plünderten Konvois und Lebensmittellager, nahmen kleine Städte ein und beherrschten diese. Sie erbeuteten Waffen, Munition und Lebensmittel für die ganze Bande. Manche dieser Banden wurden wegen ihrer Ausdauer und ihres Mutes berühmt; einige überlebten sogar mehr als 20 Jahre, so z.B. die Gruppe von Virgulino Ferreira da Silva, genannt "O Lampião".

1.2.2. Die Bildung von religiösen Gruppen, Mystikern und Fanatismen

Diese religiösen Gruppen, welche aus verschiedenen Fehlinterpretationen des Katholizismus entstanden sind, flehten den Himmel um Vergebung ihrer Sünden an, da diese als Ursachen für ihr Leiden und Unglück betrachtet wurden. Sie versammelten sich in kleinen Siedlungen, und nicht selten schloß sich ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung diesen Mystikern an. In entfernten Regionen errichteten sie völlig isolierte Gemeinden. Dort lebten sie unter prekären Lebensumständen, ihre eigenen Gesetze sowie moralische und religiöse Kodizes befolgend.

Diese Gemeinden bemühten sich um die Bewirtschaftung kleinerer Felder für ihre Subsistenz; manchmal drangen sie jedoch auch plündernd in naheqelegene Fazendas ein.

Max Weber argumentierte, daß Calvin unter seinen Anhängern eine große Besorgnis provozierte, als er lehrte, daß nur wenige auserwählt wären, um ins Gottesreich zu gelangen. Die Calvinisten richteten dabei ihr Leben so ein, daß sie den calvinistischen Konzepten folgend in der Tat vermeinten, zu jener auserwählten Gruppe zu gehören. So unterwarfen sie ihren Tageslauf einer systematischen Regelung und kümmerten sich hauptsächlich um ihre wirt-

schaftlichen Unternehmungen, um nicht der Gefahr der Dekadenz oder Frivolität zu erliegen. Nach Weber stellte für diese Gläubigen der wirtschaftliche Erfolg ein Zeichen der Gnade Gottes dar. Der Glaube war somit ein Katalysator für den Erfolg, d.h. für die Akkumulation des Kapitals und konsequenterweise für die Formation des Kapitalismus.

Im Gegensatz dazu glaubten die Mitglieder der messianischen Bewegung im brasilianischen Nordosten, die nach unserem Verständnis Opfer der dort entstehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung waren, daß nur durch extreme, materielle Entbehrungen die Barmherzigkeit Gottes erreicht werden könnte. Nur durch die Buße und die völlige Entsagung materieller Dinge würden sie Gott gnädig stimmen. Aus diesen Gründen bemühten sie sich um die Distanzierung von den urbanen Zentren und um die Niederlassung in entfernten Gemeinden, um dort geduldig alle Arten von Entbehrungen zu erleiden und schließlich dadurch die göttliche Gnade erfahren zu können. Sie fügten sich daher unbewußt der kapitalistischen Ausbeutung und akzeptierten die Armut als einen unabänderlichen Faktor in ihrem Leben.

1.2.3. Der Jagunço

Die Jagunços bildeten eine Vereinigung, die häufig mit den Cangaçeiros verwechselt wurde, zumal sie ihre Interessen ebenso wie diese mit Waffen verteidigten. Sie schlossen sich jedoch weder dem Cangaçeirismus an, noch bedienten sie sich seiner Gewalt, noch seiner üblichen Plünderungen, um zu überleben. Statt dessen stellten sie eine Verbindung zu den Fanatikern her, an deren Kulten sie als einfache Gläubige teilnahmen. Bei Attacken der Regierungstruppen, die ausgeschickt wurden, um die Gemeinden der Mystiker zu zerstören und aufzulösen, bedienten sie sich der Gewalt, nur zur Verteidigung des von ihnen beeinflußten Gebietes und ihres "Betbruders". Der Jagunço war ein friedlicher Fanatiker, der sich in einen wahren Guerrilleiro verwandeln konnte, sobald seine Überlebensrechte bedroht wurden. Mit diesen Gruppen verbanden sich sogar kleine oder mittelgroße Besitzer von Fazendas, die sich einer Bedrohung oder Liquidierung ihres Landbesitzes durch die Großgrundbesitzer gegenübersahen. Der religiöse Fanatismus eröffnete ihnen die Rechtfertigung Selbstjustiz zu üben.

1.2.4. Der Capanga

Die Capanga gehörten zu einer entfernteren Gattung des Messianismus. Obwohl sie verschiedenen Glaubensrichtungen angehörten, können sie nicht jenen Gruppen zugeordnet werden, die ihre fanatische Gruppierung mit Gewalt verteidigten. Der Capanga war ein Opfer der Arbeitslosigkeit. Er sah sich durch seine Notlage gezwungen, seine Dienste einer Art Privatarmee irgend eines Großgrundbesitzers anzubieten, welcher in der Regel gleichzeitig politischer Führer der Region war.

Die Capanga wurden von den Großgrundbesitzern, die in permanenten Konflikten mit anderen mächtigen, benachbarten Eigentümern standen, mit Waffen ausgerüstet. Zur Verteidigung und Durchsetzung der Interessen ihres Herren waren sie bereit zu töten und zu sterben. Gleichzeitig mußten sie den Besitz gegen potentielle Attacken der Fanatiker oder Cangaçeiros verteidigen. In manchen Situationen wurde der Capanga mit dem Jagunço gleichgesetzt bzw. bewußt verwechselt, vor allem dann, wenn die Miliz des Staates ausgeschickt wurde, um die religiösen Fanatiker zu bekämpfen.

Die große Mehrheit der Bevölkerung, also die unteren sozialen Schichten, wurden durch diese Fehlinterpretationen bewußt irregeführt, um den Vernichtungskrieg gegen die fanatischen Gruppierungen, die sich ja gerade aus diesen Bevölkerungsschichten rekrutierten, zu verschleiern. Zwischen den genannten, soziologisch unterschiedlichen Kategorien existierten tiefgreifende Differenzen. Dennoch kam es vor, daß ein Cangaçeiro zu den Capangas oder zu den Jagunços stieß und vice-versa. Der Ausdruck Capanga war bei den unteren Bevölkerungsschichten negativ, abwertend, und wurde mit Abscheu gebraucht, während die Begriffe Jagunço oder Cangaçeiro mit Stolz und Tapferkeit in Verbindung gebracht wurden. Die Fanatiker identifizierten sich deshalb weitaus stärker mit den Cangaçeiros und den Jagunços.

In einer sozio-ökonomischen Situation mit deutlichen Widersprüchen zwischen einem noch schwachen sich entwickelnden Kapitalismus und einem dekadenten, dem Feudalismus ähnlichen Zustand sowie einer gleichzeitigen enormen Masse von Arbeitslosen wird das Auftreten von "Gesetzlosen" oder professionellen

Capangas begünstigt. Für einen unbedeutenden Lohn oder gegen die Benutzung einer kleinen Hütte unterwarfen sie sich blindlings den Befehlen ihrer Herren.

Im Kampf um die regionale Macht stützten sich die Großgrundbesitzer auf Privatarmeen, die sich häufig aus 800 bis 1000 Capangas zusammensetzten. Nicht selten kam es zu Zusammenstößen zwischen den lokalen, politischen Anführern, die sich auch als Coroneis (Oberst) bezeichneten. Die Kategorie Capanga, sofern man sie als Kategorie bezeichnen kann, weist die längste Oberlebensdauer auf. Das weist darauf hin, daß der Capanga ein direktes Instrument zur Einflußnahme des Großgrundbesitzers war. Die Zeitungen jener Epoche waren voll von Anzeigen, in denen die Anführer einer Stadt Capangas anwarben, die mit Gewalt ihre Rivalen beseitigen sollten [4].

Der Chronist Irineu Pinheiro [5], ein Zeitgenosse jener Tage, berichtete, daß zwischen 1901 und 1909 allein in der Region Cariri, in der Provinz Ceará, sieben Anführer verschiedener Städte gewaltsam beseitigt wurden. Die staatlichen Autoritäten hatten nicht die Macht, diese Streitigkeiten zu verhindern. Manchmal ergriffen sie sogar die Partei dieses oder jenes Coronels. Derselbe Chronist erwähnt, daß in Crato, einer der bedeutendsten Städte der Provinz von Ceará, die Coroneis José Belém Figueredo und Antonio Luis Alvez Pequeno die Macht verkörperten. Zwischen ihnen entstand ein Konflikt, der dann in einen wahren Krieg ausuferte. Im Jahre 1904 bemühten sich beide um eine Vergrößerung ihrer Capanga-Bande. Außerdem wurden sie von ihren Freunden aus den benachbarten Provinzen unterstützt. Schließlich kam es in Crato drei Tage lang zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die zur Kapitulation des Coronels José Belém führten. Er mußte sich in einer anderen Stadt niederlassen. Nach einiger Zeit unternahm er jedoch einen neuen Versuch, die Macht gewaltsam zurückzuerobern. Zu diesem Zweck rekrutierte er in der Region 800 gut ausgerüstete Capangas. Nachdem er die Information erhielt, daß sein Rivale mit mehr als 1000 Capangas auf ihn wartete, gab er das beabsichtigte Unternehmen allerdings auf. In diesen Konflikten hielten es die legalen Streitkräfte des Staates nicht für nötig zu intervenieren, da sich der Staat als solcher nicht bedroht wähnte. So war die Macht der sogenannten großgrundbesitzenden Coroneis fast unbegrenzt.

Der Sertanejo hingegen sah sich zu einer natürlichen und spontanen Rebellion gezwungen. Er litt unter sämtlichen Konsequenzen einer totalen wirtschaftlichen Desorganisation, dem Analphabetentum und wurde durch eine strenge und deformierte Religionsauslegung psychologisch unter Druck gesetzt. Nachdem ihm jede Möglichkeit zur Äußerung seiner sozialen Lebenslage fehlte, ebenso wie jegliche kompetente Organisation oder Institution, welche seine Unzufriedenheit hätte auffangen können, oder in der Lage gewesen wäre, seine Widerstandbereitschaft zu lenken und zu orientieren, konnte er nur im Mystizismus und im übernatürlichen Glauben seine Rebellion veräußern. Auf diese Weise wurde der direkte Weg zu einem elementaren Mystizismus geebnet, der als Fanatismus bezeichnet wurde.

Dies entspricht dem Konzept von Karl Marx: Eine von anderen, höheren Kulturen isolierte Gesellschaft erzeugt ihre eigenen Götter und Glaubensrichtungen. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden spontane Bewegungen in verschiedenen Regionen Brasiliens: Die Canudos im Inneren von Bahia, die Contestados in Paranâ, die Padre Cicero in der Stadt Juazeiro do Norte in Ceará, die Pedra Bonita in Pernambuco, die Mucker in der deutschen Kolonie von Rio Grande do Sul und noch weitere mehr.

1.3. Messianische Bewegungen

1.3.1. Canudos

Canudos, eine Fazenda und gleichzeitig Region im Inneren von Bahia, war in den Jahren von 1896 und 1897 der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen Fanatikern und Streitkräften der Regierung, die gerufen wurden, um die Ansammlung von "Rebellen" aufzulösen. Diese alte, völlig verlassene Fazenda befand sich in desolatem Zustand, als Antonio, genannt der "Ratgeber", sich dorthin begab. Er versammelte alle jene Menschen um sich, die elende Opfer eines unglücklichen Schicksals geworden waren. Mit langem, ehrfurchtgebietendem Bart, einer langen Sutane, hagere Erscheinung und ständig einen Stock tragend, beeindruckte er seine Anhänger mit Metaphorismen und apokalyptischen Visionen vom Schrecken des Weltunterganges. Er nahm kein Geld an sondern nur das, was unbedingt für seinen täglichen Bedarf notwendig war.

Er vollzog Trauungen, Taufen und gab andere christliche Sakramente. In seinen Predigten kritisierte er in scharfer Form die katholische Kirche und klagte jene Priester an, welche die Sakramente der Heiligen Kirche "verkauften" und sogar Geld für die Zelebrierung der Heiligen Messe erhielten. Außerdem prangerte er den profanen Charakter der Kirche an, da in dieser Epoche die Tempel dazu benutzt wurden, um die Wahlen für die staatliche Administration durchzuführen. Nicht selten hielten sich während der Wahlen bewaffnete Personen in den Kirchen auf; manchmal gab es Streitigkeiten, die auch mit Toten endeten.

Für jene fanatisierten und naiven Gläubigen hatten die Tempel jeglichen heiligen Charakter verloren. Sie begannen die eigene Kirche anzuklagen und in einigen Regionen von Ceará invadierten sogar fanatisierte Gruppen die Tempel. Bewaffnet mit Schlagstöcken und wütend über die profanen Veranstaltungen belagerten und stürmten sie die Tempel mit Rufen - Viva Nossa Senhora da Penha - (Es lebe unsere heilige Mutter von Penha). Die im Jahre 1889 proklamierte Republik erhielt die Unterstützung der Mehrheit des Klerus. Dies hatte zur Folge, daß der Haß der armen Fanatiker nun auch auf die staatliche Macht gelenkt wurde. Sie konnten in ihrer naiven Geisteshaltung nicht mehr an die Kirche glauben, die während ihrer ganzen Existenz das Imperium unterstützte und nun mit der Republik kooperierte. Einer Republik mit neuen Gesetzen, neuen Vorstellungen und vor allem einem Regime, das mehr Steuern von der Bevölkerung einzog, was sich auf die Steuern bezog, die von der Präfektur für die öffentlichen Märkte und den Grund und Boden erhoben wurden.

Die sozialen Probleme waren außerdem mit der Befreiung der Sklaven im Jahre 1888 angewachsen. Die Anzahl der Arbeitslosen stieg und im selben Maße drängte ein großes Kontingent an Exsklaven ohne berufliche Kenntnisse in die Städte und landwirtschaftlichen Güter. Mit der Sklavenbefreiung sank die landwirtschaftliche Produktion rapide ab. Der Staat sah sich daher gezwungen den Import von Mais, Reis und Bohnen zu erhöhen. Die Preise der Grundnahrungsmittel erfuhren dadurch eine dramatische Steigerung. Zwischen 1891 und 1894 erhöhten sie sich um 118 %. Dieses war die höchste Inflation in der Geschichte des Landes.

Diese Aneinanderreihung von volkswirtschaftlichen Mißerfolgen verschärfte die ohnehin schon desolate ökonomische Lage der unteren Bevölkerungsschichten des Nordostens. Die inzwischen in sich gefestigte, herrschende Klasse, die zumindest in Bezug auf die Verteidigung ihrer Interessen eine gewisse Homogenität erreicht hatte, grenzte sich naturgemäß zu den unteren Gesellschaftsschichten stark ab. Infolgedessen fand eine Kommunikation nicht bzw. nur in sehr begrenztem Umfang statt. Die Unzufriedenheit der breiten Bevölkerungsschichten wurde deshalb nicht wahrgenommen bzw. dort, wo entsprechende Anzeichen durchdrangen, wurden sie negiert. Ihr Imaginationsvermögen reichte nicht aus sich vorzustellen, daß der ihnen bis dahin bekannte friedliche und devote Sertanejo Ansprüche zur Befriedigung seiner Grundbedürfnisse in sozialer, physischer und psychischer Hinsicht anmelden könnte.

Der enorme Druck der Regierung auf die besitzlose Bevölkerung und die Inkompetenz der Amtskirche diese allgemeine Unzufriedenheit zu kanalisieren und demgemäß in einer für sie genehmen Weise zu kontrollieren schaffte eine Ausgangssituation, die ein exzellenter Nährboden für jegliche Art von Heilslehren waren und die die Basis einer Rebellion bildeten; einer Rebellion ohne Ideale, ohne rationale Symbole und Ziele.In der Person des Ratgebers und seiner Lehre verdichteten sich die entsprechenden Bedingungen, - Bedingungen, die in keiner Weise den Realitäten gerecht wurden. So wetterte er in seinen Predigten: "Das Imperium ist das Regime Gottes und die Republik das Regime des Teufels". Zweifellos war dies der erste verzweifelte und unbewußte Schrei der Sertanejos. Die Opfer dieser ihnen eigenen kulturellen Rückständigkeit sammelten sich um den Ratgeber, einem Propheten, der dieselbe Sprache sprach wie sie und unter den gleichen Nöten und Verfolgungen litt. Nichts war für sie überzeugender als in ihrer eigenen Sprache das Ende ihres Elendes prophezeit zu bekommen, daß das Wasser der Flüsse sich in Milch verwandeln werde und die Berge in Brot. Noch friedlich gestimmt, devot und leichtgläubig wiederholten sie die sinnlosen Gebete des Ratgebers und folgten ihm in die bereits erwähnte Region Canudos. Zu ihrer Selbstverteidigung gegen mögliche Attacken feindlich gesinnter Gruppen bewaffneten sie sich mit Knüppeln, Messern und primitiven Gewehren.

In seinem Buch "Os Sertões" erwähnt Euclides da Cunha, daß sich schon im Jahre 1877 Gruppen von Gläubigen um Antonio dem "Ratgeber" sammelten. 1882 ordnete der Bischof von Bahia an, daß die Priester in der Provinz das Auf-

treten und Predigen des Ratgebers in ihren Gemeinden zu unterbinden hätten, gleichzeitig machte er den Gouverneur von Bahia auf die drohende Gefahr aufmerksam, die "von diesen wütenden Fanatikern" ausginge.

Im Jahre 1896 ereignete sich der erste bewaffnete Zwischenfall. In der Provinz wurden Gerüchte verbreitet, jeder Realität entbehrend, daß eine der größten Städte der Region von den Fanatikern überfallen und geplündert werden sollte. Der Präfekt dieser Stadt, Juazeiro da Bahia, telegrafierte an den Gouverneur mit der Bitte um Entsendung von ungefähr 100 gut bewaffneten Soldaten, um Canudos, das Zentrum der Fanatiker, zu zerstören und jene zu vertreiben. Das Anrücken der Truppen konnte nicht geheim bleiben. Die Bewohner von Canudos konnten sich deshalb auf die drohende Attacke einstellen. Mit ihren primitiven Waffen marschierten sie auf die Regierungstruppen zu. Aufgrund ihrer guten Ortskenntnisse konnten sie in einem Überraschungsangriff im Morgengrauen über die noch schlafenden Soldaten herfallen und diese vernichtend schlagen und deren Waffen erbeuten. Es gab nur wenige Überlebende auf Seiten der Regierungstruppen, unter ihnen ein junger Truppenarzt, der beim Anblick der Grausamkeiten seinen Verstand verlor sowie den Kommandeur der Truppe, ein Leutnant. Dieser bezifferte in seinem Bericht die Zahl der Angreifer auf ca. 500. Auch unter den Angreifern gab es zahllose Tote, was hinweist auf die völlig unzureichende, primitive Bewaffnung. Dieser Sieg wurde als Wunder bezeichnet und verbreitete sich schnell im ganzen Sertão (Hinterland). Aus allen Regionen kamen nun Landarbeiter auf der Suche nach dem "gelobten Land" ("Terra prometida").

Dieser Menschenstrom bewirkte ein schnelles Wachsen Canudos, während die Besitzer der umliegenden Fazendas diese Entwicklung mit Sorge beobachteten und sich durch die Existenz dieser wuchernden Ansiedlung in ihrer Sicherheit bedroht fühlten. Die ständigen Klagen der Großgrundbesitzer, die nicht nur durch diese Ereignisse einen Teil ihrer billigen Arbeitskräfte verloren hatten, sondern sich auch einer massiven physischen Bedrohung ihrer Existenz gegenübersahen bewirkte, daß der Gouverneur neuerlich eine Strafexpedition zusammenstellen ließ.

Währenddessen vermehrten sich die Gefolgsleute des Ratgebers ständig. Das Überleben der Gemeinschaft wurde durch die Praktizierung einer Art von Urkommunismus gesichert. Die Subsistenz wurde durch eine konsequente Vertei-

lung der dafür notwendigen Produkte sichergestellt. Die Arbeitsteilung innerhalb dieser Gesellschaft gehorchte einer natürlichen, eindrucksvollen Logik. Einige Sertanejos, die der Vernichtung entgingen, berichteten, daß während die Männer in Kampfhandlungen verwickelt waren, Frauen und Kinder die notwendigen Arbeiten in der Landwirtschaft wahrnahmen. Alkoholgenuß und Diebstahl waren Vergehen, die strengste Strafen nach sich zogen. Der Ratgeber wurde als absolute Autorität von der Gemeinschaft anerkannt und akzeptiert. Die Unterwerfung unter diese Regeln ihres gesellschaftlichen Zusammenlebens geschah so bedingungslos, daß sie den im Laufe der kriegerischen Auseinandersetzungen gefallenen Soldaten der staatlichen Streitkräfte zwar die Waffen abnahmen, ihnen aber trotz ihres Elends alle persönlichen Gegenstände wie Geld, Nahrungsmittel und Medikamente beließen. Später nachrückende Regierungstruppen bereicherten sich dann an diesen Gegenständen. Zweifellos zielten diese Verhaltensweisen auch auf Respekt und Bewunderung, um bei den benachbarten, armen Bevölkerungskreisen Vertrauen zu erwecken und Unterstützung zu erhalten.

1896 wurde von der Regierung - auf die Besorgnis der herrschenden Klassen hin - in Salvada erneut eine Strafexpedition zusammengestellt und ausgerüstet. Zu dieser zweiten Strafexpedition rückten 550 gutbewaffnete, reguläre Soldaten aus. Sie führten außer Maschinengewehren auch 2 "Krupp"-Kanonen mit sich. Diese Streitmacht wurde schon von der Zentralregierung organisiert und finanziert. Doch weit vor ihrem Ziel, Canudos, wurden die Truppen von den Fanatikern angegriffen und aufgerieben. Bei ihrer Flucht vor der furiosen Horde ließen sie fast ihre gesamte Ausrüstung zurück, einschließlich der beiden erwähnten Kanonen. Diese, wie alle erbeuteten Waffen, wurden nach Canudos gebracht. Nicht vorhandene Kenntnisse in der Bedienung moderner Waffen führten jedoch dazu, daß die Kanonen als Amboß in ihren primitiven Waffenschmieden mißbraucht wurden.

Der Sieg erschien den Fanatikern als ein Wunder. Die Prophezeiungen des Ratgebers hatten sich tatsächlich erfüllt. Canudos war nun der heilige Ort, den die Republikaner, die "Söhne des Teufels", nicht zerstören konnten. Die Bewohner Canudos waren auserwählt das "Gelobte Land" ("Terra Prometida") zu errichten, in dem nur Arme und Gerechte leben sollten.

Die herrschenden Klassen gerieten nach dieser neuerlichen Niederlage der Regierungstruppen in Aufregung. Für sie war es zwingend notwendig, jene Gruppen rebellierender "Banditen" zu liquidieren, die die Ordnung und Würde der Nation bedrohten. In allen großen Städten wurden Meldungen verbreitet, wonach sich im Nordosten rebellierende Gruppen gegen die Republik auflehnten und die Rückkehr zur Monarchie forderten. Aufgrund dieser Nachrichten sah sich die junge Republik in ihrem Bestand bedroht und beschloß eine weitere Expedition auszurüsten, die in der Lage sein sollte, die Feinde der Republik endgültig zu besiegen. Die Zeitungen des Landes sprachen von einem Bürgerkrieg und riefen die Bevölkerung zur Verteidigung der Republik auf.

Dieser dritte Feldzug, der nun vollständig unter der Kontrolle der Zentralregierung ablief, stand unter dem Kommando von Oberst Moreira Cesar. Aufgrund seiner Partizipation an der föderalistischen Kampagne wurde er als Kriegsheld glorifiziert. Er verließ Salvador am 3. Februar 1897 mit 1500 Mann, 16 Mio. Schuß Munition und 20 Kanonen auf dem Schienenweg. Genau einen Monat später, am 3. März fiel er einer fulminanten Attacke der Fanatiker zum Opfer. Mit seinem Tod brach der Feldzug zusammen.

Durch diese neuerliche Niederlage der Regierungstruppen wurde das ganze Land aufgeschreckt. Die Öffentlichkeit sprach nur noch von einem Bürgerkrieg und die Zeitungen riefen dazu auf, sich aktiv an der Verteidigung der Republik zu beteiligen. Doch was war das für ein Bürgerkrieg? Ein Bürgerkrieg, der sich nie über 200 km ausdehnte in einem Land von 8,511 Mio km^2. Ein Krieg gegen die Republik und zur Restauration einer Monarchie, deren Repräsentanten sich fast ausnahmslos im Exil befanden und zu denen diese unglücklichen, leidenschaftlichen Sertanejos keinerlei Verbindung hatten. Genauso wenig bestanden Kontakte zu monarchistischen Zirkeln in der Hauptstadt oder anderen Städten. Das einzige Ziel, das diese Fanatiker unbewußt verfolgten, war das Recht zu überleben, war das Recht auf den Besitz eines Stück Ackerlandes.

Schon 4 Monate später stand ein neues Aufgebot, diesmal ein regelrechtes Armeekorps, einsatzbereit. In Salvador hatte man Truppen aus dem ganzen Land zusammengezogen. Drei kommandierende Generäle wurden zur Führung dieses Korps aufgeboten.

General Artur Oscar hatte das Oberkommando übertragen bekommen, während die 1. Brigade unter dem Befehl von General Carlos do Amaral Savaget und die 2. Brigade unter dem Befehl von Joao da Silva Barbosa standen. Das Aufgebot einer solchen Kriegsmaschinerie zeigt, in welchem Taumel sich die Nation befand. Die indirekt oder direkt Betroffenen, speziell Presse und Klerus, hatten sich in der Analyse zur Bekämpfung dieses Fanatismus völlig zurückgehalten. Infolgedessen regte sich auch keinerlei Kritik am Vorgehen der Regierung. Auch auf Seiten der Sertanejos wuchs die Kampfbereitschaft und man sah den bevorstehenden Auseinandersetzungen mit großer Siegeszuversicht entgegen. Mit den in den vorangegangenen Schlachten erbeuteten Waffen waren sie bestens ausgerüstet. Die Aussagen einiger Überlebender von Canudos lassen vermuten, daß in dieser Zeit der Ratgeber keinerlei Einfluß mehr auf das Kommando der Sertanejos nahm. Er war lediglich der geistige Vater, das Symbol und der Führer, der ihnen den Weg zum Sieg weisen sollte.

Der "Guerra Santa" (Heilige Krieg), wie ihn die Sertanejos nannten, hatte aus ihnen exzellente Guerilleiros gemacht. Selbst die Generale ließen verlautbaren, daß sie bisher niemals eine derartige Tapferkeit erlebt hätten. Besonders drei oder vier Führer der Sertanejos zeichneten sich als außergewöhnliche Guerilleiros aus und verursachten einen wahren Terror bei den regulären Truppen. So bezeichnet sie Euclides da Cunha in seinem Werk "Os Sertões" sogar als Helden. Zitat: "Helden, die nicht in die Historie eingingen und deren Namen in Vergessenheit gerieten. Überliefert sind uns nur ihre Spitznamen, wie Pajeú, Andre Jibóia, Nicolau Mangaba" [6].

Der Übermacht der regulären Truppen an Mannstärke und Bewaffnung hatten die Sertanejos nur ihre perfekten Kenntnisse der Region entgegenzusetzen. Diese nutzten sie mit großer Effizienz, indem sie ihren Gegner immer wieder in präzise angelegte Hinterhalte in diesem unübersichtlichen, hügeligen, von Flüssen durchzogenem Gebiet lockten. Die Natur war der unbestreitbar wirkungsvollste Alliierte der "Rebellen". Ein von Hügeln gesäumter Taleinschnitt war ein solcher idealer Ort zur Errichtung eines Hinterhaltes. So konnten am 25. Juni 1897 ca. 300 strategisch gut auf den Hügeln postierte Landarbeiter in einem engen Taleinschnitt in der Nähe von Canudos die 2. Brigade des Expeditionskorps stoppen. 2.350 Soldaten und einer Batterie von 17 Krupp-Kanonen unter Führung ihres Generals Savaget gelang es erst nach 5 Stunden und unter dem alarmierenden Verlust von 178 Soldaten sich

aus dieser Umklammerung zu befreien. Der bei diesem Kampf verwundete General erklärte später, daß er nicht vermutet hatte, daß "zwei- oder dreihundert Banditen in der Lage sein würden, die 2. Brigade derart lange auf ihrem Marsch aufzuhalten" [7]. Die Schärfe, mit der dieser gegenseitige Vernichtungskrieg geführt wurde, läßt sich am besten durch Zahlen dokumentieren. Ende Juni operierte das 4. Strafexpeditionskorps in der Gegend von Canudos mit ca. 4.300 Mann; bis zu diesem Zeitpunkt hatte es schon 1.200 Ausfälle gegeben. Exakt am 18. Juli beliefen sich die Verluste - Tote und Verletzte - auf mehr als 1.000 Mann, unter ihnen 67 Offiziere, von 3.500 aufgebotenen Soldaten, die einen bestimmten Landstrich unter ihre Kontrolle bringen sollten [8].

Die unvorstellbare Brutalität mit der dieser Krieg geführt wurde, zeigt sich in einem Tagesbefehl des oberkommandierenden Generals Artur Oscar in dem er beklagt, daß er bisher "keinen dieser Fanatiker lebend zu Gesicht bekommen hätte, um ihn zu verhören" [9]. Dies war ein Krieg, in dem grundsätzlich keine Gefangenen gemacht wurden. Angesichts dieser Grausamkeit erhoben sich zunächst in den großen Städten die ersten kritischen Stimmen. Die Presse veröffentlichte schließlich Berichte, in denen nachgewiesen wurde, daß keinerlei Verbindungen zwischen den rebellierenden Landarbeitern und monarchistischen Gruppen bestanden.

Die juristische Fakultät der Universität von Salvador protestierte erstmals öffentlich gegen jenes grausame Massaker: "Die brasilianische Armee bekämpft nicht irgendeinen Feind der Republik, sondern besitzlose, des Lesens und Schreibens unkundige Landarbeiter, die überhaupt keinem intellektuellen oder ideologischen Mentor folgen ...". Ihre Rebellion richtete sich lediglich gegen die jahrhundertealte Unterdrückung und das Elend, dem sie ausgeliefert waren. Selbst die Militärakademie in Rio de Janeiro weigerte sich, Munition als Nachschub an das Expeditionskorps auszuliefern. Im Senat geißelte der Senator Rui Barbosa diesen Krieg als "Vandalismus der Regierung". Aber dieser Protest fand kein Gehör - im Gegenteil. Die herrschenden Klassen forderten ein noch schärferes Vorgehen im Kampf gegen diese "fanatisierten Banditen".

Im letzten Tagesbefehl, in dem das Oberkommando des Expeditionskorps das Ende der Kämpfe im Namen der Regierung bekannt gibt, wird u.a. ausgeführt:

"Es ist bedauerlich, daß dieser Feind seine Tapferkeit zur Verteidigung derartiger, abscheulicher Motive einsetzte" [10].

Am 5. Oktober 1897 war die Stadt Canudos endlich genommen worden, fast ein Jahr hatten die Sertanejos bewaffneten Widerstand geleistet; von ihnen überlebten nur vier: Ein Greis, zwei junge Männer und ein Kind [11].

Euclides da Cunha berichtet, daß einige Tage vor dem Fall Canudos ein Emissär mit einer weißen Fahne beim Oberkommando der regulären Truppen vorstellig wurde um Friedensverhandlungen aufzunehmen, was auch sofort akzeptiert wurde. Die in diesen Verhandlungen getroffenen Vereinbarungen sahen die Übergabe der Stadt und die Kapitulation der Rebellen vor. Nach der Rückkehr des Unterhändlers verließen jedoch lediglich ca. 300 Alte und Kinder die Stadt und übergaben sich dem Gegner. Mit dieser List wollten die Fanatiker sich jedoch lediglich von einer Last befreien, die sie in ihren Bewegungsmöglichkeiten bei der Verteidigung einengte, um so den Krieg bis zum totalen Untergang hinauszuzögern.

Nach Beendigung des Krieges wurde der Befehl zur völligen Zerstörung Canudos gegeben. Wie berichtet wird, bot die Stadt einen deprimierenden Anblick - die ärmlichen Behausungen waren völlig planlos errichtet worden, so daß sich nicht einmal Andeutungen einer Straße feststellen ließen. Es wurden 5.200 Häuser gezählt, die alle rigoros mit Petroleum übergossen und niedergebrannt wurden. Für die herrschende Schicht war es unumgänglich, alles was an die rebllierenden Landarbeiter erinnern konnte auszulöschen, und somit den Sertanejos eine unvergeßliche Lektion zu erteilen. Man schätzt, daß in Canudos zwischen 25.000 und 30.000 Landarbeiter gelebt hatten. Über die Gesamtziffer der Toten gibt es jedoch keinerlei Aufzeichnungen. Auf Seiten der Regierungstruppen waren 12.000 Soldaten eingesetzt. 5.000 von ihnen, Mannschaften wie auch Offiziere, fielen in den sich über fast zwei Jahre hinziehenden Kämpfen. Der unartikulierte Protestschrei des Sertanejos wurde von einer modern ausgerüsteten Armee mit Feuer und Schwert erstickt.
Die Verirrungen dieses Krieges wären durch eine bessere und gerechtere Verteilung des Bodens im Nordosten und durch eine Alphabetisierung des Nordestinos vermieden worden.

1.3.2. Juazeiro und der Pater Cicero

Der Messianismus als soziales Phänomen provoziert durch eine ökonomische, soziale und kulturell dekadente Struktur, war Ausdruck der Widersprüche der grundlegenden Produktionsformen, in welcher der Nordosten sich befand.

In Juazeiro do Norte, Ceará, sah sich die katholische Kirche bald erneut mit der messianischen Frage konfrontiert. Dieses Mal war es jedoch ein Priester, der die Aufmerksamkeit von tausenden von Sertanejos auf sich zog. Der Pater Cicero Romao Batista, Vikar in der Kleinstadt Juazeiro do Norte, vollbrachte öffentliche "Wunder" und zog daher enorme Massen von armen Landbewohnern in dieses Städtchen. In der kulturellen Rückständigkeit und Isolation von den entwickelteren städtischen Zentren, in denen diese sozialen Gruppen lebten, standen sie dem Mystizismus und anderen primitiven religiösen Glaubensrichtungen offen gegenüber.

Der Pater Cicero begann sein Apostolat im Jahre 1889 in einer völlig anderen Art als die übrigen katholischen Priester; er erhob für seine religiösen Dienste keine Gebühren. Dies war der Ausgangspunkt für seine Popularität. Die Sertanejos glaubten, daß es eine unverzeihliche Sünde wäre, ihre Kinder nicht taufen zu lassen, nicht durch die Kirche zu heiraten und keine Heilige Messe für ihre Verstorbenen zelebrieren zu lassen. Immer wenn sie diese Sakramente nicht bezahlen konnten, reisten sie nach Juazeiro, da Pater Cicero kein Geld für die sakralen Verrichtungen annahm. Für eine wachsende Bevölkerung, die niemals einen Arzt zu Gesicht bekommen oder Medikamente in der Apotheke gekauft hatte, ergab sich durch die Sinngebung des Paters ein Weg ihre Leiden zu lindern. Selbst einfache Regeln der Hygiene und der Ernährung, diesen armen Leuten unbekannt, erfuhren sie in Juazeiro - eine Verbesserung ihrer Verhältnisse. Auf diese Weise entstanden die Sagen von Wundern, die dieser Priester bewirkt habe. Der Name des Paters begann sich herumzusprechen.

Es wurden auch Falschmeldungen verbreitet, so z.B. daß der Pater eine Armee von Sertanejos organisiert hätte, um sie nach Canudos zu schicken zur Unterstützung des Conselheiros (Ratgeber). Diese Gerüchte ohne jeden Wahrheits-

gehalt ließen die Behörden aufschrecken und so forderte die Amtskirche schließlich, daß sich der Pater aus der Region zurückziehen solle. Man entzog ihm die kirchlichen Weihen und drohte ihm eine Exkummunikation wegen Ketzerei an.

Der Priester gehorchte den Befehlen seiner höheren Instanzen und setzte sich nach Pernambuco ab. Kurz darauf dementierten die Behörden dieses Staates die Gerüchte um den Priester und sandten ein Telegramm an die Zentralregierung, in dem die Partizipation des Paters an der Rebellion in Canudos negiert wurde. Im ganzen Nordosten befürchtete man, daß aufgrund der Ereignisse um Canudos die verbreitete Unzufriedenheit in einen allgemeinen Aufstand umschlagen könnte. Diese Befürchtungen hatten zur Folge, daß die Amtskirche den Pater aufforderte nach Rom zu reisen, um dort im Angesicht des Papstes zu widerrufen, daß er jemals Wunder vollbracht habe. Heute geht man davon aus, daß dies ein Fehler der höheren kirchlichen Instanzen gewesen sei, da die Sertanejos darin eine Verfolgung des Paters erblickten und sich in der Folge verstärkt mit ihm identifizierten.

Nach der Rückkehr aus Rom begab er sich sofort auf den Weg zu seiner Gemeinde, gegen den ausdrücklichen Wunsch seines Bischofs. Bei den Sertanejos wuchs die Popularität des Paters, denn er hatte den Segen des Heiligen Vaters, Papst Leo XIII, erhalten.

Die Ausbildung, die der Pater auf dem Priesterseminar erhalten hatte, machte ihn völlig ungeeignet als Führer einer bewaffneten, messianischen Bewegung aufzutreten. Schließlich erkannten auch die lokalen Behörden, daß der Pater nie direkt eine rurale Rebellion unterstützte. Im Gegenteil - in seinen Predigten verurteilte er die Gewaltanwendung und versuchte die Massen von Bauern friedlich zu stimmen und ihnen eine Orientierung zu geben.
So hatte er eine eher besänftigende Ausstrahlung. Schon bald erkannten die Behörden, daß von dem Pater nicht die Gefahr einer unmittelbaren Aufhetzung zur Rebellion ausging, die die staatliche Ordnung hätte erschüttern können. Die Politiker bedienten sich seiner Dienste und nutzten die charismatische Ausstrahlung des Paters auf die Sertanejos für ihre Interessen. Auf diese Weise wurde der Pater in die politischen Kämpfe des Staates Ceará hineingezogen. Da die regionalen Oligarchien unzufrieden waren mit der Regierung des Staates, bereiteten sie einen Umsturz vor.

Der Abgeordnete Floro Bartolomeu, den eine große Freundschaft mit dem Pater verband, versammelte am 9. Dezember 1913 eine Gruppe von Jagunços, die ohne größere Schwierigkeiten die Polizeikräfte von Juazeiro attackierte und überwältigte. Sofort ernannte er sich zum provisorischen Gouverneur des Staates von Ceará. Anschließend traf er Vorsorge für den Fall, daß der legal konstituierte Gouverneur Franco Rabelo von der Hauptstadt des Staates Fortaleza Truppen aussenden würde um Juazeiro anzugreifen. Im Januar des darauffolgenden Jahres trat dies auch ein. Edmar Morel erwähnt in seinem Buch "O Padre Cicero o Santo de Juazeiro", daß die Regierungstruppen bei ihrer Ankunft in Juazeiro die ganze Stadt von einem 8 Meter breiten und 5 Meter tiefen Graben umgeben vorfanden. Dies war das Werk von Männern, Frauen und Kindern, welche durch die Persönlichkeit des Paters einen unzähmbaren Willen entfachten und innerhalb einer Woche, Tag und Nacht arbeitend, diese enorme Anstrengung vollbrachten [12] .Nun, 12 Jahre nach der Tragödie von Canudos, erlebte Nordostbrasilien wieder einen unsinnigen Krieg.

Pater Cicero hatte sich nie direkt mit der Anwendung von Gewalt einverstanden erklärt. So beschränkte er sich auf die tägliche Segnung jener Menge von Jagunços, inspirierte ihnen Vertrauen und versprach ihnen den Sieg; er war nur der geistige Vater der Fanatiker, trug aber einen erheblichen Anteil dazu bei, daß die regulären Truppen bald zurückgeschlagen wurden. Die Jagunços, unter der Führung des Abgeordneten Floro Bartolomeu, verfolgten die offiziellen Truppen und am 14. März desselben Jahres erreichten sie die Hauptstadt des Staates.

Der gewählte Gouverneur Franco Rabelo, den Interessen äußerer Oligarchien dienend, floh nach Rio de Janeiro und hinterließ seinen Staat in einem wahren Zustand der Anarchie. Die Zentralregierung erkannte, daß diese Armee von rebellierenden Fanatikern sich unter der Kontrolle der oligarchischen Führung von Ceará befand und sah daher von einer militärischen Intervention ab. Die Schritte, die sie gegen die illegale Regierung von Ceará einleitete, waren eine Farce: Der Staat Ceará wurde der Zentralregierung unterstellt und die gewählte Regierung entlassen. Man forderte die Rebellenführer auf, die Hauptstadt Fortalza zu räumen und nach Juazeiro zurückzukehren, wo ihnen die Einsetzung eines ihnen genehmen Gouverneurs in Aussicht gestellt wurde.

Auffällig ist, daß im Zusammenhang mit den Fanatikern um Antonio dem Ratgeber keine Fälle von Gewaltanwendungen oder Plünderungen gegenüber benachbarten Bevölkerungskreisen bekannt wurden, während die Fanatiker von Juazeiro bei ihrer Verfolgung der regulären Truppen auf einer Strecke von 600 km bis nach Fortaleza unübersehbare Zeichen von Gewalt hinterließen. Große Städte, die sich in diesem Konfliktgebiet befanden, wurden überfallen und ausgeplündert.

Nachdem sich die Lage des Staates wieder normalisiert hatte, konnten die Politiker der Region jene Masse von Analphabeten wieder manipulieren. Gleichzeitig predigte der Pater Zurückhaltung und vermittelte Arbeitskräfte entsprechend den Anforderungen der Großgrundbesitzer.

Rui Faco erwähnt in seinem Werk über die Volksbewegungen im Nordosten, daß der Pater den Großgrundbesitzer João Brigido zum Anbau von Reis, Mais und Bohnen einmal 2500 und ein weiteres Mal 3000 Arbeitskräfte zum Anbau von Maniok vermittelte. Dafür sei ihm Anerkennung und Dank ausgesprochen worden [13].

Es läßt sich feststellen, daß im Vergleich zu anderen derartigen messianischen Bewegungen die von Juazeiro einen relativ fortschrittlichen Charakter hatte. Erstens: Obwohl ihre Führer auf einem höheren kulturellen Niveau standen, nutzten sie die Unwissenheit und den Bewußtseinsmangel der Sertanejos für ihre eigenen Interessen. Sie brachten aber der Bevölkerung einen bestimmten Grad an Entwicklung, da sie ein Grundwissen in den landwirtschaftlichen Produktionsformen vermittelten und gleichzeitig die Arbeitskraft entsprechend des Bedarfes einsetzten. Zweitens: Bei diesen Arbeitskräften setzte sich eine gewisse Liberalisierung durch, welche typisch für die kapitalistischen Produktionsformen ist. Damit wurde die extreme Ausbeutung in der sie lebten etwas gedämpft. Es wurde ein beträchtliches wirtschaftliches Wachstum in der ganzen Region registriert, und so entstand eine beachtliche Anzahl an kleinen Fabriken, die in ihrer Mehrzahl quasi Handwerksbetriebe waren.

Floro Bartolomeu rühmte in einer Rede das Wachstum von Juazeiro und erwähnt, daß im Jahre 1916 die Präfektur 2 contos 440 mil-reis und im Jahre 1923 36 contos 550 mil-reis an Steuern erhalten hatte [14]. Diese Erhöhung

der Steuereinnahmen ist ein Zeichen, daß innerhalb einer kurzen Periode ein bemerkenswertes wirtschaftliches Wachstum zu verzeichnen war. Dies war ohne Zweifel ein Anzeichen der sozialen Transformation, welche der ganze Nordosten Brasiliens erlebte. In dem Maße wie sich dieser Prozeß fortsetzte, verloren die Großgrundbesitzer die absolute Macht, die sie bisher über die Bevölkerung ausübten.

Nachdem die bürgerliche Elite ihre Macht in den urbanen Zentren konsolidiert hatte, ergab sich die Notwendigkeit, sich in den Regionen des Hinterlandes zu konsolidieren, um ihre Position als Klasse so im ganzen Lande zu festigen. Schon im Jahre 1920 beriefen die Gourverneure der Staaten des Nordostens Versammlungen ein, um - obgleich in vorsichtiger Form zunächst - die Maßnahmen zum Kampf gegen die bewaffneten, im Dienst der Großgrundbesitzer stehenden Cangaçeiros und Jagunços zu diskutieren. Man war sich darüber im Klaren, daß diese Großgrundbesitzer mit einem enormen Kontingent von bewaffneten Capangas eine Gefahr für die Stabilität der staatlichen Administration darstellten, was aus den Ereignissen des Jahrhunderts in Ceará anschaulich dokumentiert wird.

Während der Revolution von 1930 wurde der konservative Präsident Washington Luiz gestürzt. Die nationale Bourgeoisie, organisiert in der Partei "Aliança Liberal", übernahm die Herrschaft. Dies war ein empfindlicher Rückschlag für die Macht der Großgrundbesitzer. Die Zentralregierung forderte, daß die Großgrundbesitzer sämtliche Waffen niederlegen sollten. Abordnungen der Armee durchsuchten die Fazendas des Nordostens nach Waffen. Die Zeitung von Bahia erwähnte lobend diese friedliche Expedition und berichtete, daß in den Sertões des Nordostens mehr als 90 Tonnen Waffen und Munition beschlagnahmt werden konnten, die dann mit Schiffen der Armee nach Salvador geschickt wurden [15].

Es ist wichtig zu erwähnen, daß der politische Machtverlust dieser Landesherren der Grund war, daß sie keine Widerstandsaktion durchführten oder die Massen zum Aufstand ermutigten. Selbst die Stadt Juazeiro erhielt Armeekontingente. Es wurden Hausdurchsuchungen vollzogen, um nach Waffen zu forschen, dabei wurde sogar das Eigentum des Paters Cicero durchsucht. Die Bilder des Priesters wurden unter seinen Protesten aus den Räumen der öffentlichen Ämter entfernt. Dies war ohne Zweifel das politische Ende des Priesters. Am 20. Juni 1934 starb Pater Cicero Roma Batista im Alter von 90 Jahren.

1.3.3. Caldeirão

Mit dem Tod des Priesters, welcher die Bauern friedlich stimmte, erneuerten sich die Sorgen auf Seiten der Regierungen. Jegliche Ansammlung von Sertanejos wurde mit größtem Mißtrauen beobachtet, wobei die Gründe hierfür nun schon hinreichend bekannt sein dürften.

Die kurze messianische Bewegung, die in der Umgebung der Stadt Juazeiro sofort nach dem Tod des Paters Cicero entstand und bald aufgelöst wurde, ist in ihrem Verlauf beispielhaft. Zu Lebzeiten hatte der Priester eine seiner Fazendas an einen Anhänger, Jose Lourenco, übergeben. Die Fazenda lag in einem großen fruchtbaren Tal, das sich Caldeirão nannte und zahlreiche Gläubige trafen hier schon früh zusammen, als der Priester noch lebte. Erstens, weil Jose Lourenço Ansehen als Heilkundiger erworben hatte, und zweitens,weil die Sertanejos optimale Voraussetzungen zum Anbau von Subsistenzprodukten vorfanden. Nach dem Tode des Priesters versuchte Jose Lourenço aus naheliegenden Gründen mit der typischen Naivität der Sertanejos, in einer friedlichen und legalen Form den Landbesitz zu sichern. Er bestellte mit seinen Begleitern große Anbauflächen für Subsistenzprodukte, organisierte handwerkliche Produktionswerkstätten und betrieb Viehzucht. Dank ihrer einfachen Lebensweise mußten sie keine bzw. fast keine wirtschaftlichen Beziehungen zu benachbarten urbanen Zentren aufnehmen. Sie pflanzten Baumwolle und besaßen eine rudimentäre Weberei um ihre eigene Kleidung herstellen zu können. In ihren primitiven Werkstätten stellten sie landwirtschaftliche Arbeitsgeräte her. Sie lebten in einer Art Urkommunismus, organisierten sich in kooperativistischen Formen und verteilten die ganze Produktion entsprechend den Bedürfnissen einer jeden Familie. Offensichtlich hatten jene einfachen Leute einen enormen Respekt vor Jose Lourenço. Dank der einfachen Regeln, die das Leben in der Fazenda formten, erreichte er einen großen Zusammenhalt in der Gemeinschaft. So standen also die Bewohner von Caldeirão weder mit den benachbarten Städten in kommerziellem Kontakt noch schlossen sie sich den religiösen Aktivitäten der Kirche an. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Behörden durch den lokalen Klerus gewarnt wurden vor der angeblich eminenten Gefahr einer messianischen Bewegung, die sich in dieser Gemeinde abzeichnete.

Die Besorgnis an sich war nicht unberechtigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in Caldeirão eine messianische Bewegung hätte entstehen können. Die Bewohner von Caldeirão gehorchten bedingungslos ihrem Wortführer Jose Lourenço, der in der Gesellschaft die Funktionen des religiösen und politischen Leiters ausübte. Tatsächlich hatten sie sich quasi abgeschirmt und begonnen. ihre eigenen Formen von Religion und Glaubensrichtungen zu entwickeln. Im Jahre 1936 als Caldeirão zerstört wurde, hatten sie schon eine Kirche mit enormen Ausmaßen für die Bevölkerung errichtet. Im November 1936 traf eine Armee in Caldeirão ein. mit der Absicht, die Bewohner der Gemeinde zu vertreiben. Es kam allerdings zu keinen bewaffneten Auseinandersetzungen.

Der Kommandeur der Armee versammelte die Bauern und erklärte allen, daß er gekommen wäre um die Gemeinde aufzulösen. Er sprach von den Gefahren, die jene Menschenkonzentration für die Region darstellte und brachte schließlich die Forderungen der Regierung zum Ausdruck. Alle mußten mit ihrem Eigentum die Fazenda verlassen und in ihre Herkunftsorte zurückkehren. Den Familien wurde ein Ultimatum von fünf Tagen, den Ledigen von drei Tagen gestellt. Es wurde außerdem gefordert, daß die Bauern die Häuser zerstören und die Anbauprodukte dem Staat übergeben sollten, während die Gerichte damit beauftragt wurden, eine gerechte Verteilung vorzunehmen. In diesem Zusammenhang muß auf die Stringenz dieser Forderungen hingewiesen werden. So sollten die Bauern den Boden, den sie bis dahin bebaut, und der ihren Lebensunterhalt gesichert hatte, anderen übergeben ohne auch nur den geringsten akzeptablen Ausgleich zu erhalten. Die dort seßhaft gewordenen Familien besaßen keinerlei Beziehungen mehr zu ihren Herkunftsorten. Nun sollten sie diese Fazenda, die zumindest ihr Überleben sicherte, verlassen, um in ihre Ursprungsorte zurückzukehren. Dies hieß für sie Rückkehr in die Lohnabhängigkeit bzw. in das Semi-Sklaventum eines Großgrundbesitzers. Wie von den Militärs angekündigt wurden nach Ablauf der fünftägigen Frist die Häuser niedergebrannt, und die schätzungsweise 2000 Bewohner verließen Caldeirão ohne ein bestimmtes Ziel. Innerhalb dieser Gruppe gab es jedoch Meinungsverschiedenheiten; während der kleinere Teil, geführt von José Lourenço, sich friedlich zurückziehen wollte, optierte die Mehrheit, geführt von einem gewissen Severino Tavares, für eine bewaffnete Revanche.

1.3.4. Pau-de-Colher

Beide Gruppen trennten sich deshalb, wobei die erste in Richtung des Staates Pernambuco zog und sich unter die dortige Bevölkerung mischte, während die andere Gruppe in den Staat Bahia ging, um sich dort in einer Region mit dem Namen Pau-de-Colher niederzulassen. Die Behörden dieses Staates reagierten jedoch sofort. Es wurde eine Expeditionstruppe der Armee in Marsch gesetzt, die im Januar 1938 diese Gruppierung mit Unterstützung der Luftwaffe attackierte und gänzlich vernichtete. Mit der Auslöschung dieser Gruppierung von Pau-de-Colher fanden auch die bewaffneten messianischen Bewegungen im Nordosten Brasiliens ihr Ende, die seit 1896 mit oder ohne sozialpolitischem Bewußtsein die brasilianische Gesellschaft heimsuchten. Ersteres bei der messianischen Bewegung von Contestado, im Staate Parana im Südosten Brasiliens, in den Jahren 1912 - 1916, als der Kampf um den Grundbesitz offen zu Tage trat. Oder wie bei der Bewegung der Mucker im Jahre 1898 in Rio Grande do Sul, von der die deutsche Kolonie betroffen wurde. Auch dort waren die Forderungen für eine Verbesserung der sozialen Bedingungen ein Ziel des Kampfes. Der Anspruch auf Grundbesitz war hier zwar noch nicht deutlich formuliert, aber die in messianischer Form ausgedrückten Forderungen nach einer sozialen Verbesserung übten einen gewissen Druck aus.

Die Emigrantin Jacobina Maurer, Führerin der Mucker und ihre Anhänger wurden durch die eigenen Landsleute, welche nicht an der Bewegung teilnahmen, kritisiert. Sie wurde in den Zeitungen "Deutsches Volksblatt" und "Der Bote" von São Leopoldo, Rio Grande do Sul, lächerlich gemacht, von denen die erste unter dem Einfluß der Jesuiten und die zweite unter dem der Protestanten stand. Jacobina Maurer fühlte sich in ihrem eigenen Ego verletzt und gründete eine bewaffnete messianische Bewegung.

Im Gegensatz dazu standen die messianischen Bewegungen des Nordostens Canudos, Caldeirão, Pau-de-Colher und Juazeiro do Norte. Sie waren von keinem politischen Bewußtsein geprägt, welches ihre Forderungen und Kämpfe vorwärtstrieb. Der primitive und rückschrittliche Glaube an die Übernatürlichkeit war nur die Ausdrucksform des Kampfes ums Überleben.

Alle diese Gruppierungen entstanden im Zustande großer emotioneller Bedrängungen als Folge des sozialen Spannungsfeldes, sammelten sich um eine Person aus ihrer Mitte, mit ihrer Sprache und ihrem Glauben, Wortführer einer übernatürlichen Macht. Sie vereinigten sich in der Hoffnung auf Errettung aus apokalyptischer Bedrohung und dem Glauben an ein ihnen geweihtes Gottesreich auf Erden, auf eine Welt ohne Schmerz und Leiden.

Anmerkungen zu Kapitel I

1) Abreu, Capistrano de: Capitulos de Historia Colonial. 4. Edição, Rio de Janeiro.

2) Banzo - Form von Selbstmord, der bei den afrikanischen Negern gebräuchlich ist. Das Verharren in völliger Trägheit und Apathie, in jeglicher Ablehnung von Nahrung und Getränken und auf Verweigerung der Kontakte zu den übrigen Landsleuten, bis zum Tode.

3) Facó, Rui: Cangaçeiros e Fanáticos. 2. Edição, Editora Civilização Brasileira S/A, Rio de Janeiro.

4) Wir können behaupten, daß noch heute Spuren ihrer Existenz im brasilianischen Nordosten zu finden sind. Nicht selten stößt man heutzutage in den Zeitungen auf Artikel über ländliche Großgrundbesitzer, die an den Verbrechen beteiligt waren, indem sie die Dienste der Capangas bezahlten, um dieses oder jenes Verbrechen auszuführen. Manchmal sogar mit der modernen Konnotation des Klassenkampfes, in welchem Gewerkschaftler von den Capangas ermordet worden sind, bezahlt von den ländlichen Großgrundbesitzern.

5) Pinheiro, Irineu: O Juazeiro do Padre Cicero e a Revolução de 1914. Rio de Janeiro 1938.

6) Mit diesem Spitznamen bezeichnet man im Nordosten in liebevoller Art eine Person in der Familie. Der Beiname kann als Verkleinerungswort des 1. Namens hinzukommen, sogar der Name des Gebietes aus dem diese Person stammt. Er kann sich auch auf irgendein besonderes Merkmal der genannten Person beziehen, wie z.B. "Pajeu" - ein Fluß mittlerer Größe im Nordosten; "Jiboia" - eine ungefährliche Schlange, die in den wasserreichen Gebieten des Nordostens allgemein bekannt ist; "Mangabeira" - eine Frucht aus dem Nordosten, deren Baum die Form einer Palme hat und von den Nordestinos als ein Baum von großer Schönheit gerühmt wird.

7) Cunha, Euclides da: Os Sertões - Campanha de Canudos. Edição de Ouro, Rio de Janeiro.

8) derselbe

9) Facó, Rui: Op. cit.

10) Cunha, Euclides da: Op. cit.

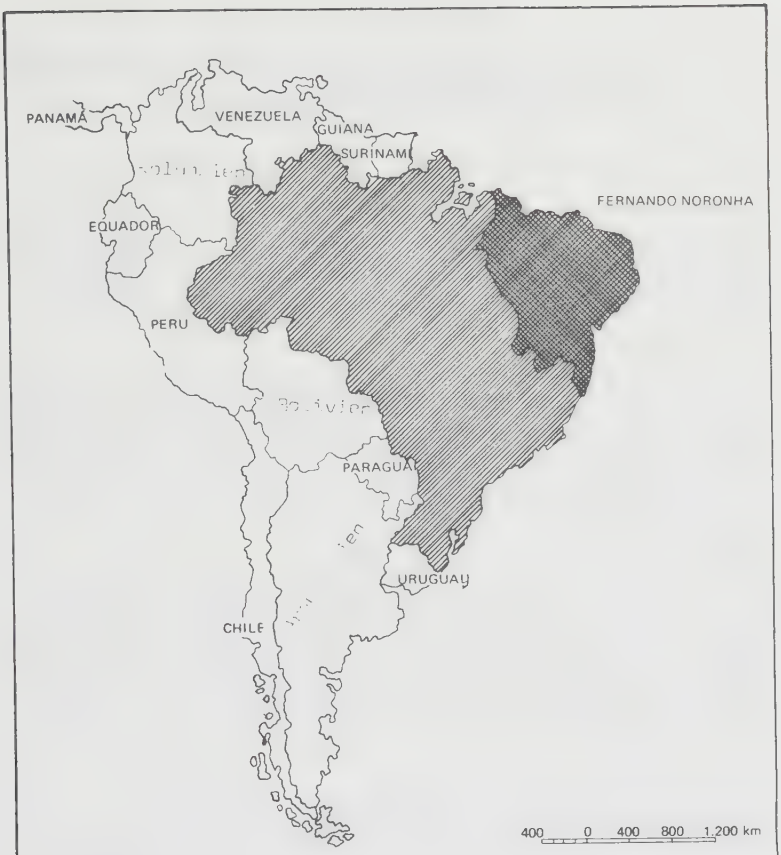
11) derselbe

12) Morel, Edmar: O Padre Cicero - O Santo de Juazeiro. Editora Civilização Brasileira, 1966, 2. Edição.

13) Facó, Rui: Op. cit.

14) Contos - mil-reis: Altes brasilianisches Geld

15) Jornal "A Tarde", de 13 de dezembro de 1930. Salvador Bahia, zitiert für Rui Facó, Op. cit.



Süd-amerika	– 18.000.000 km²	100%
Brasilien	– 8.500.000 km²	42%
Nordosten	(SUDENE) 1.640.000 km²	

Kapitel II

2. DER NORDOSTEN: Eine kartographische, historische, ökonomische und soziologische Darstellung

Die regionale Gliederung des Raumes ist nicht nur auf den Einfluß natürlicher Gegebenheiten zurückzuführen, sondern auch auf das organisatorische Vorgehen des Menschen.

In einem permanenten kreativen Prozeß seiner Existenz kämpft der rationale Mensch Tag für Tag nach einem rationellen Modell darum, eine bessere und nützlichere Form des Lebens zu erreichen, die es ihm ermöglicht, sich besser in dem von ihm besetzten Gebiet, für das er seine Arbeitskraft einsetzt, zu integrieren.

Wenn eine Realität oder ein soziales Phänomen analysiert werden soll, ist es zum besseren Verständnis der Problematik notwendig, daß das Ziel jenes Studiums vor Augen geführt wird, vor allem dann, wenn die Problematik oder das soziale Phänomen fern von dem Milieu, in welchem die Forschung erarbeitet wird, auftritt.

Im vorliegenden Fall sollen untersucht werden: der Nordosten Brasiliens mit seiner üppigen Natur und seinen komplexen Produktionsformen, die Schwierigkeiten des Menschen bei der Rationalisierung der Bewirtschaftung des Gebietes und vor allem der historische Kampf des Nordestinos um Teilnahme am beschleunigten Prozeß der brasilianischen Entwicklung.

Nach Bernardo Kayzer sind organisierte Regionen typisch für entwickelte Länder, in welchen eine stärkere Koexistenz von Solidaritätsbewußtsein und einem größeren Zusammenhang zwischen der Strukturierung und den Formen der sozialen Organisation vorzufinden sind [1].

Große Schwierigkeiten bestehen bis heute sowohl für die Wissenschaftler als auch für die staatlichen Organe bei der Abgrenzung der Region, die wir als Nordosten bezeichnen. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch vor allem im Zusammenhang mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten, ist es üblich, Brasilien in drei, manchmal sogar vier verschiedene geographische Zonen

einzuteilen: den Nordosten, den Süden und den Südosten, wobei sich letzterer aus São Paulo, Parana und dem Staat Rio de Janeiro zusammensetzt.

Im speziellen Fall des brasilianischen Nordostens - Studienobjekt zahlreicher Sozialwissenschaftler aus verschiedenen Bereichen wie Soziologen, Ökonomen, Historiker etc. - ist die soziale Desorganisation noch offensichtlich, sowohl innerhalb ihrer geographischen als auch ihrer sozialen Grenzen, wenn man die Region daraufhin mit dem übrigen Brasilien vergleicht.

Der Nordosten wird nach wie vor als eine Region charakterisiert, die im soziologischen und ökonomischen Bereich fundamentale Merkmale der Unterentwicklung aufweist. Bei einer Analyse der Versuche, die bis heute unternommen wurden, um den Nordosten abzugrenzen, ergibt sich, daß einige Autoren darin übereinstimmen, daß sich der Nordosten nur aus folgenden Staaten zusammensetzt: Ceará, Rio Grande do Norte, Paraiba, Pernambuco und Alagoas. Andere Geographen dehnen die Grenzen des Nordostens mehr in Richtung Norden aus, so daß die Staaten Piaui und Maranhão miteinbezogen werden. Wieder andere Autoren erweitern die territoriale Ausdehnung dieser Region, indem sie die Grenzen weiter im Süden ziehen, inklusive dem Staat von Sergipe und einem Teil Bahias, gewöhnlich bis zu der äußerst fruchtbaren Region dieses Staates, der sogenannten "Reconcavo Bahiano" (Bucht von Bahia).

Aus politischen und administrativen Gründen bestimmte im Jahre 1941 das "Conselho Nacional de Geografia" (C.N.G.), daß sich das Gebiet des Nordostens von Maranhão bis Alagoas erstrecken solle.

Trotz des offiziellen Charakters dieses Beschlusses akzeptierten die Regierungsorgane diese Abgrenzung nicht.

Sodann vollzog SUDENE (SUPERINTENDENCIA DO DESENVOLVIMENTO DO NORDESTE) [2] eine Erweiterung ihres Einflußbereichs von Maranhão bis zum Norden von Minas Gerais. Die "Banco do Nordeste do Brasil S/A" [3] hat ein Betätigungsfeld, das in Minas Gerais beginnt, jedoch im Norden den Staat Maranhão ausschließt.

Im Jahre 1968 rechnete das "INSTITUTO BRASILEIRO DE GEOGRAFIA E ESTATISTICA" (IBGE) folgende Staaten dem Nordosten zu: Maranhão, Piaui, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraiba, Alagoas, Sergipe, Bahia und die Insel Fernando de Noronha.

Schon seit langer Zeit wird die Region von langen Dürreperioden heimgesucht, in welchen schließlich die Regierung Finanzhilfen gewährt.

In allen Zeitungen des Landes wird Kritik geübt, und in verschärften akademischen Diskussionen setzt man sich mit diesem Problemkreis auseinander. Dadurch wird sich der Nordosten bewußt, daß er ein großes Zuckerrohranbaugebiet mit folglich bedeutender wirtschaftlicher Konzentration darstellt, jedoch ein sehr niedriges Pro-Kopf-Einkommen aufweist. Weiterhin wird er durch Dichter und Schriftsteller daran erinnert, daß er eine Region größerer freiheitlicher Bestrebungen ist.

2.1. Kartographische Darstellung

Mit einer territorialen Ausdehnung von ungefähr 1.640.000 km^2, d.h. fast 19 % der Gesamtfläche Brasiliens, wird der Nordosten in drei große Subregionen unterteilt: Zona da Mata, Agreste und Sertão.

Die Subregionen mit jeweils unterschiedlichen klimatischen Verhältnissen und spezifischen, historischen und sozialen Eigenarten, die sich im Laufe ihrer Entstehung herausgebildet haben, und die wir in dieser Arbeit noch näher betrachten werden, haben seit der Kolonialzeit jeweils eigene Produktionsformen, Modi Vivendi und bestimmte Kulturen entwickelt.

2.2. Das Sertão

Das Sertão ist ein weitläufiges Areal, das ungefähr 49 % des Nordostens einnimmt.

Diese Region ist sowohl durch eine spärliche Vegetation als auch durch einen reichen Anbau von Früchten gekennzeichnet, aufgrund dessen sich eine Saftindustrie verstärkt entwickeln konnte.

Die Entstehung und Entwicklung von Viehzucht ist dadurch zu erklären, daß man diese in den Küstengebieten aufgab, um den Anbau von Zuckerrohr auf den großen Latifundien voranzutreiben [4].

Indessen geschichtlich gesehen wurde die Bewirtschaftung des Sertão durch die Notwendigkeit hervorgerufen, das Zuckerrohranbaugebiet mit Tieren zu Zwecken des Arbeitseinsatzes sowie mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu versorgen. Als sich die Preise für Zucker auf dem Weltmarkt erhöhten, expandierten die Pflanzungen, und folglich entstand eine gesteigerte Nachfrage nach Vieh. Sobald die Zuckerpreise fielen, trat das Gegenteil ein. Die Viehzucht im Sertão wurde auf diese Weise direkt betroffen.

Im Gegensatz zu anderen Subregionen widmete man sich in diesem weiträumigen semi-trockenen Gebiet stets vorwiegend der Subsistenzwirtschaft. Während im Küstengebiet die landwirtschaftliche Monokultur, in diesem Fall die des Zuckerrohrs, immer im Hinblick auf den Exportmarkt betrieben wurde, verfolgte man im Sertão eine Produktionsweise zur Sicherung der Existenz.

Da diese Subregion nicht von dem Druck des Exportmarktes abhängig war, expandierte sie in dem Maße, wie ihre Bevölkerung anstieg und konnte somit ein gewisses soziales und wirtschaftliches Gleichgewicht aufrechterhalten.

Im Gegensatz zu dem, was man vermuten könnte, war und man kann behaupten ist das Sertão die Region im Nordosten mit der am besten ernährten Bevölkerung. Mit der Einrichtung von Transportmitteln und dem Bau von modernen Autobahnen wurde ein besserer Absatz der Produktion in Gebiete mit größerer Bevölkerungsdichte ermöglicht, wodurch bestimmte landwirtschaftliche Produkte intensiver angebaut werden konnten. Aus diesem Grund setzte ein rapides Bevölkerungswachstum ein.

Die Baumwolle war ein landwirtschaftliches Produkt, welches sich besser dieser Subregion anpaßte, da sie einen ausreichend schnellen Wachstumszyklus aufweist und sich somit besser am Innen- und Außenkonsummarkt ausrichten kann.

Durch Produktionstechniken, die jedoch noch nicht weit ausgereift waren, fand dieses Produkt in der Viehzucht große Anwendung, da die Baumwolle u.a. direkt oder indirekt Nahrung für das Vieh bietet. Dieses ernährt sich während der Dürreperioden vom Samen und dem Laub der Baumwolle; es nutzt diese Pflanze also zur Ernährung, nachdem die Ernte der Baumwolle erfolgt ist.

Tabelle 1: Export von Baumwolle aus dem Nordosten in 1000 Tonnen

Jahr	in das Zentrum des Südens	ins Ausland	gesamt
1948	75	21	96
49	50	3	53
50	53	8	61
51	50	15	65
52	34	1	35
53	42	--	42
54	73	25	98
55	77	37	114
56	104	6	110

Note - G.T.D.N. [5]

Neben dem Baumwollanbau entwickelte sich in dieser Subregion ein reichlicher Anbau von Substistenzprodukten wie Mais, Bohnen, Maniok, Süßkartoffel, etc. Das Bestehen dieser Subsistenzkultur wird durch ein relativ stabiles Klima begünstigt, trotz Hitze mit einer jährlichen Durchschnittstemperatur von 25°C und nur geringen Abweichungen zwischen den Jahreszeiten. Es lassen sich somit nur zwei Jahreszeiten deutlich voneinander abgrenzen.

Die Regenzeit umfaßt Sommer und Herbst und weist trotz normalen Niederschlags eine etwas höhere Temperatur auf als die Trockenzeit. Diese entspricht dem Winter und Frühling und umfaßt eine wesentlich längere Periode als die Regenzeit.

Mit der Expansion der Viehzucht und der Baumwollkultur, welche sich zunächst auf den Binnenmarkt und erst später auf den Exportmarkt konzentrierten, verursachte die Orientierung am Außenhandel Veränderungen in der sozialen Struktur des Sertão mit dem Ergebnis einer höheren Entwicklung im Vergleich zu den anderen Subregionen des Nordostens:

Erstens, der Großgrundbesitzer begann damit, seine wirtschaftliche Aktivität auf zwei verschiedene Bereiche zu konzentrieren. Die Viehzucht und die Baumwollkultur erzeugen auf diese Weise eine große Abhängigkeit der Landwirte bzw. Viehzüchter.

Die Landwirte erhalten als Teil ihres Lohnes kleine Anteile des Bodens, auf denen sie ihre Subsistenzprodukte anbauen können.

Diese Form der Entlohnung garantiert ihnen zwischen den Ernten den Lebensunterhalt und sichert jede Familie durch die Finanzierung des Grundbesitzers. Jedoch sind diese Landwirte gezwungen, einen Teil ihrer Produktion an den Eigentümer zu verkaufen zum Ausgleich ihrer Schulden sowie um finanzielle Mittel zu erhalten, um den Anbau für die nächste Ernte zu ermöglichen.

Zweitens ergab sich eine bessere Bevölkerungsverteilung, nachdem innerhalb der ganzen Subregion kleine urbane Zentren bevölkert und somit die Möglichkeiten der großen Fazendas eingeschränkt wurden, die sich nun nicht mehr in der Lage sahen, das bewirtschaftungsfähige Land ungehindert auszudehnen. Andererseits entstanden Wege und Straßennetze durch den sich formierenden Handel zwischen den Dörfern und Städten dort, wo ihre verschiedenen Anbaukulturen aufeinandertrafen.

Die Vieh- und Baumwollfazenda, welche nicht vorrangig industrielle Aktivitäten entfaltet, sondern sich auch als Lieferant von Primärprodukten versteht, war gegenüber Erbteilungen weniger resistent (vor allem in den feuchteren und für den Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse günstigeren Gebieten) als die Zuckersiedereien. Daher ergibt sich eine geringere Konzentration von Grund und Boden in den feuchten und subfeuchten Gebieten des Sertão und der Agreste als in den feuchten Landstrichen der Zona da Mata [6]. Das Sertão umfaßt die größte Fläche des Nordostens mit einem Anteil von 49 % an der regionalen Ausdehnung. Ebenso weist es absolut gesehen die größte Bevölkerungszahl auf bzw. 48 % der Gesamtbevölkerung der Region. Ohne Zweifel ist es die problematischste Region des ganzen Landes. Man trifft dort die höchste Konzentration der Armut und die geringste Produktivitätsziffer des Landes an.

Indessen, für einige Sozialwissenschaftler stellt die Unterernährung dieser Region keine deutliche oder spezifische Erscheinung dar bzw. umfaßt nicht einen Großteil einer sozialen Gruppe, die dort lebt.

Josuê de Castro zum Beispiel behauptet, daß in der Zona da Mata, wo die Zukkerrohrproduktion große Flächen des Landes einnimmt, sich wahrhaft riesige Landgüter bilden mit dem ausschließlichen Anbau von Zuckerrohr und der absoluten Elimination der Subsistenzproduktion. Aus dieser Tatsache erklärt sich, daß hier der Nahrungsmangel eine wesentlich eminentere Form annimmt. Nach demselben Wissenschaftler nehmen in manchen Zonen mit viel Zuckerrohranbau Teile der Bevölkerung durchschnittlich 1.700 Kalorien täglich zu sich, während biologisch ein Minimum von 2.700 Kalorien pro Tag akzeptabel wäre [7].

Gilberto Freyre, der eine blühende Stadt Salvador im 18. Jahrhundert beschreibt mit ihren vornehmen Herrschaften und Vizekönigen sowie einem prosperierenden Handel mit den europäischen Metropolen, gibt uns eine klare Vorstellung von den existierenden Widersprüchen zwischen den zwei Regionen. Widersprüche, die sehr deutlich erscheinen, wenn wir die beiden Regionen miteinander vergleichen:

Die eine nämlich, das Sertão, ist arm, besitzt jedoch eine abwechslungsreiche Landwirtschaft inklusive einem großen Potential an Subsistenzanbaufläche. Währenddessen ist die andere Region, die Zona da Mata, reich, weist jedoch eine durch die Zuckerrohrmonokultur hervorgerufene enorme wirtschaftliche Konzentration auf und ist durch eine Knappheit an Lebensmitteln gekennzeichnet: "Weder Fleisch vom Rind noch vom Schaf und selbst nicht vom Huhn, weder Früchte noch Gemüse; Gemüse war selten in diesem Land, und Früchte kamen entweder fast nur wurmig auf den Tisch oder wurden noch grün gepflückt, um sie dem Raub der Vögel, der Würmer oder Insekten zu entziehen. Das Fleisch, welches man vorfand, war mager, von einem Vieh, das einen weiten Weg zurücklegte von den Sertões ohne Futter, das ihm auf der beschwerlichen Reise zur Versorgung hätte dienen können. Denn die großen Zuckerrohr- oder Tabakplantagen ließen es nicht zu, für den Anbau von Futter verwendet zu werden für Rinder, die aus den Sertões kamen und zum Schlachten bestimmt waren. Rinder und Kühe, die ihnen nicht zum Arbeitseinsatz dienten, waren für die Großgrundbesitzer schädliche Tiere" [8] (eigene Hervorhebung).

Derselbe Autor äußert sich über Pernambuco: "In dieser Capitania, par excellence Zucker- und Großgrundbesitz, rechnet man Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit einem besseren landwirtschaftlichen Boden in der Nähe des Meeres, welcher sich mit seinen 200 Städten in den Händen von 8 oder 10 Zuckersiedereibesitzern befand (die 200 Städte verteilen sich auf 8 oder 10 Eigentümer), die den Pächtern gewöhnlich nur erlaubten, Zuckerrohr anzubauen" [9].

Für viele brasilianische Wissenschaftler ist es nicht das Sertão, in welchem die soziale Organisation durch fehlende Planung charakterisiert ist. Durch einen historischen und sozialen Prozeß tendiert diese Region vielmehr zu einer rationelleren Organisation als andere Regionen.

Betrachten wir nun die Meinung eines anderen großen brasilianischen Wissenschaftlers: Manoel Correia de Andrade in seinem Bericht über das Sertão sagt:"Die von der Baumwollproduktion abhängige Gesellschaft ist nicht so streng hierarchisch gegliedert wie die von der Zuckerproduktion abhängige. ... Dies ist auf eine Reihe von Faktoren zurückzuführen, von welchen folgende besonders hervorzuheben sind: die Baumwollkultur konnte koexistieren mit den Zwischenkulturen, d.h. dem Nahrungsmittelanbau. Diesen konnte der Landwirt daher ohne Nachteil für das Endprodukt aufrechterhalten, was eine Stimulierung der Polykultur sowie Selbstversorgung und die Bildung kleiner landwirtschaftlicher Einheiten bedeutete. Da die Baumwolle als Herbarium eine Pflanze von kurzer Vegetationszeit ist, ermöglichte sie einen schnellen Kapitalrückfluß und eine Vergütung der geleisteten Arbeit. Als Arboreum (Baum) besitzt sie entsprechend dem gewünschten Ersatzzeitpunkt eine Produktivitätsperiode von 10 - 15 Jahren, so daß nach zwei Jahren des Abwartens auf die erste Ernte ein neuer Gewinn ohne zusätzliche Investitionen möglich wird. ... Deswegen begann der Großgrundbesitzer seine Aktivitäten auf weitere Bereiche zu stützen: die Viehzucht und die Baumwollkultur. Damit entstand eine größere Abhängigkeit vom externen Markt, und es bildete sich eine Schar von Landwirten ohne Land heraus, die meeiros (Halbpächter) und terceiros (Drittelpächter). Sie bewirtschafteten Teile des Großgrundbesitzes, von welchen sie abhängig waren, um sich und ihre Familien versorgen zu können, da sie von dem Eigentümer zwischen den Ernten unterhalten wurden und an ihn meistens einen Teil der ihnen gehörenden Produktion verkauften. Angesichts der Abhängigkeit des Bauern von dem Eigentümer bildet sich auf diese Weise ein quasi ländliches Proletariat" [10].

2.3. Die Agreste

Die zweite für den brasilianischen Nordosten charakteristische Subregion, die nun zu kommentieren sein wird, ist die Agreste: Die aus dem Lateinischen stammenden Begriffe Agro, Agreste bedeuten soviel wie "bitter".

Die Subregion erstreckt sich in einem langen, schmalen Streifen vom Norden bis zum Süden des Nordostens, wobei sie bestimmte Charakteristika von Rio Grande do Norte bis nach Bahia aufweist.

Da sie eine Trennungslinie zwischen der Zona da Mata und dem Sertão darstellt, hat sie ein schwierig zu definierendes Klima. Mikroklimata verbreiten sich in dem gesamten weiten Gebiet mit dem gemeinsamen Charakteristikum der Subfeuchtigkeit oder Semitrockenheit.

Die verschiedenartigen Landschaftsbilder und ihr ständiger Wechsel sind somit ein besonderes Merkmal dieser Region. Hier stellt sich die Regenzeit im Herbst und Winter ein, d.h. in den Monaten März bis August.

Diese Subregion hat eine starke Viehzuchttradition, nicht nur infolge der Schwierigkeiten bei der Erschließung der weiten Flächen, die von Natur aus fruchtbar und zum Anbau landwirtschaftlicher Produkte gut geeignet sind, sondern auch wegen des starken Druckes von Seiten der Zuckerproduzenten, die die Rinderzucht immer weiter in das Landesinnere drängten. Es wäre hier interessant hervorzuheben, daß diese Verdrängung nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Motiven erfolgte. So wurde 1883 gesetzlich vorgeschrieben, daß die Viehzucht in einem Mindestabstand von 60 km von der Küste betrieben werden sollte. Folglich ist die Agreste heute mehr auf Ackerbau als auf Viehzucht ausgerichtet.

Was die Produzenten dieser Subregion von den Zuckerrohranbauern der Küste unterscheidet, ist, wie schon erwähnt wurde, daß sie eine Polykultur betreiben und im wesentlichen zur internen Versorgung beitragen. Eine Ausnahme davon macht jedoch die Agreste von Bahia, die ausschließlich Kakao herstellt. Währenddessen weist die Zona da Mata in ihrer ganzen Ausdehnung Monokultur mit Zuckerrohranbau zu Exportzwecken auf.

Es wäre hier interessant, den Anteil dieser Region an der Kaffeeproduktion zu erwähnen. Der Kaffeeanbau fand in jenen Mikroregionen der Agreste günstige Bedingungen vor, und verbunden mit relativ billigen Arbeitskräften gewann er große kommerzielle Bedeutung. Im Jahre 1958 leistete der Nordosten, trotz eines minimalen Anteils von nur 1,5 % an der Gesamtproduktion Brasiliens einen Beitrag von 26.200 Tonnen Kaffee [11].

Der Kakao, eine weitere Kultur, die von großer Bedeutung für die Wirtschaft des Nordostens war, konzentrierte ihr Anbaugebiet im wesentlichen auf die Agreste von Bahia. Diese Kultur weist nicht etwa durch ihre Ausdehnung, ihre Beschäftigung von Arbeitskräften, ihre Produktionsform und die Nutzung des Bodens ähnliche Formen wie die Zuckerrohrkultur auf, sondern vielmehr durch ihre Agressivität und die Ausbeutung von Mensch und Land. Die Kakaoproduktion ist vollständig auf den Export ausgerichtet. Mehr als 90 % des Erzeugnisses werden exportiert. Der Landarbeiter kann sich kaum in diesem Land festsetzen, er zieht daher zwischen den Ernten in die Städte, um dort im allgemeinen Gelegenheitsarbeiten auszuüben.

In den Kakaoanbaugebieten fehlte praktisch völlig die Subsistenzwirtschaft. Diese Güter werden von anderen Regionen und folglich mit hohen Preisen importiert, wodurch die Kaufkraft des ansässigen Arbeiters reduziert wird. In der gesamten Agreste herrschte, wie bereits erwähnt, im wesentlichen die Subsistenzkultur vor. Davon wird jedoch der Kakao in Bahia wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung ausgeschlossen.

Die Produkte dieser Subregion haben als Hauptabsatzmarkt die Zona da Mata. Wegen der Koexistenz von kleinen und verschiedenen Anbaugebieten - die Existenz von großen Latifundien läßt sich nicht beobachten -, ist sie infolgedessen auch eine Region, welche die überschüssigen Arbeitskräfte aufnimmt, die aus der Zona da Mata vertrieben werden.

Es ist offensichtlich, daß in einer Gesellschaft, in welcher der Kapitalismus sich noch im Entwicklungsstadium befindet, eine Wirtschaft auf Basis des Subsistenzanbaus keinen regionalen Markt von großen Dimensionen erzeugen könnte; ebensowenig könnte eine ökonomische Rationalität bestehen, die fähig wäre, eine für die soziale Dynamik notwendige Kapitalakkumulation zu ermöglichen, wie dies in der kapitalistischen Gesellschaft der Fall ist.

Celso Furtado bringt in einer kritischen Analyse dieser Region zum Ausdruck: "Die Zuckerwirtschaft kann die Arbeitskraft, die sich in ihr gebildet hat, nicht absorbieren; wegen der Insuffizienz der externen Nachfrage entstand ein Bevölkerungsüberschuß, der in das Innere des Landes drängte und die ärmsten Gebiete der Agreste besiedelte, was die Entstehung von Minifundien begünstigt hat. Wir werden dort eine Wirtschaft mit extrem geringer Produktivität vorfinden, die wuchs und sich ausdehnte aber nicht, weil ein dynamischer Faktor den Antrieb gegeben hat, sondern aufgrund der Schwäche der übrigen Wirtschaft. In den Etappen des Niedergangs der Zuckerindustrie mußten die Arbeitskräfte, welche die Zuckerproduktion nicht beschäftigen konnte, die Zona da Mata verlassen, um sich dann in der Agreste, in der Subsistenzwirtschaft betrieben wurde, anzusiedeln" [12].

Wenn man die Überlegung von Celso Furtado betrachtet, gelangt man zu der logischen Schlußfolgerung, daß im Sektor der Subsistenzwirtschaft die Produktionskapazität in dem Maße zu steigen tendiert, wie der Zuckersektor in die Krise tritt. Indessen ausgehend von derselben Überlegung, ist dieses Produktivitätswachstum und konsequenterweise eine wirtschaftliche Verbesserung illusorisch. Erstens, nachdem der Sektor der Subsistenzwirtschaft durch kleine Produktionsmengen charakterisiert ist, ist es für den Landwirt schwierig, seine Überschüsse zu exportieren, und zweitens hat dieser Sektor all diejenigen Arbeitskräfte absorbiert, die in den Zuckeranbaugebieten überflüssig und Opfer der Produktionsrückganges waren.

Ein weiterer Grund von großer Bedeutung, den wir betrachten müssen, besteht darin, daß in dem Maße wie jener Sektor seine Produktion steigern würde, die Überschüsse in andere Regionen des Landes abfließen müßten, in diesem Fall in den Süden oder nach "Centro-Sul", da der Norden und Nordosten aufgrund ihrer Tradition schon Selbstversorger sind. Die beiden Faktoren Entfernung und prekäre Situation der Transportmittel würden dann den Handel zwischen den Regionen sehr behindern, da die Transportkosten eine starke Belastung darstellen und es dem Nordosten fast nicht erlauben würden, mit den Preisen der anderen Regionen zu konkurrieren.

Die Problematik wird noch verschärft, wenn diese in Mono- oder Polykultur produzierten Überschüsse des Nordostens in industrialisierte Regionen, d.h. in den Süden und nach "Centro-Sul" transferiert und zu Wettbewerbspreisen

bewertet werden. Außerdem wäre der Nordosten gezwungen, diese Devisen für den Erwerb industrieller Produkte oder Maschinen auszugeben, die in jenen Regionen hergestellt werden und deren Preise durch den Markt ohne Wettbewerbsdruck auferlegt werden (siehe Tabelle Nr. 2).

Für ein besseres Verständnis der Problematik präsentieren wir ein Schaubild der Importe und Exporte zwischen dem Nordosten und dem Centro-Sul bzw. dem Ausland. Wir können daraus folgern, daß der größte Teil der vom Nordosten durch Exporte ins Ausland erworbenen Devisen für den Import von Industrieerzeugnissen aus dem Süden und Centro-Sul des Landes ausgegeben wird. Entsprechend der oben angeführten Tabelle Nr. 2 weist die Handelsbilanz des Nordostens mit dem Süden des Landes einen erheblich negativen Saldo auf. Es lassen sich logische Erklärungen für einige bedeutende Schlußfolgerungen finden, vor allem was die wirtschaftliche Abhängigkeit des Nordostens vom Centro-Sul anbetrifft: Erstens, obwohl der Nordosten eine wirtschaftlich arme Region ist, transferiert er im Gegensatz zu dem, was man vermuten könnte, seine durch den Außenhandel erworbenen Devisen nach dem Centro-Sul. Auf diese Weise nehmen der Zentralsüden und der Süden prozentmäßig wesentlich größere Anteile am Binnenhandel in Anspruch als der Nordosten.

Andererseits ist der Nordosten ein Exporteur von Rohmaterialien und Agrarprodukten sowie gleichzeitig ein Importeur von Halbfertigprodukten und vor allem von Industrieprodukten aus dem Süden, was darauf schließen läßt, daß der durch die jeweilige Produktionskapazität bedingte Umfang der eingerichteten Arbeitsplätze im Centro-Sul bedeutend größer ist. Dies ergibt sich logischerweise daraus, daß die Massenbeschäftigung und die Möglichkeit, Arbeitskräfte einzustellen, in der Industrie viel größer ist als in der Landwirtschaft. Damit könnten wir behaupten, daß der Nordosten auch zur Erhöhung des Stellenangebots im Süden des Landes beiträgt.

Zweitens, jedesmal, wenn ein Naturphänomen, d.h. eine landwirtschaftliche Seuche, Dürreperioden, oder irgendein anderes wirtschaftliches Problem auftritt, erleidet die Produktion einer der Subregionen einen Rückschlag, der dann den ganzen Nordosten empfindlich trifft. Dies ergibt sich nicht nur infolge der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Süden, sondern auch dadurch, daß die Wirtschaft des Nordostens von der Lieferung von Rohmaterialien abhängig ist. Die Anbaukultur der nordestinischen Agreste, eine der großen

Tabelle 2: Wert der Austauschbeziehungen zwischen dem Nordosten und dem Ausland und zwischen dem Nordosten und dem Zentral-Süden (in Mio. Cruzeiros)

Importe	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956
Gesamt	7.384	8.508	8.768	11.413	11.401	12.577	16.429	20.262	24.569
Inland	5.541	6.630	7.141	8.298	8.159	10.792	12.871	16.477	19.692
Ausland	1.843	1.878	1.627	3.115	3.243	1.781	3.658	3.785	4.877
Exporte									
Gesamt	7.768	7.070	8.644	10.542	8.830	11.543	17.992	23.542	27.676
Inland	4.069	4.579	5.349	6.843	6.687	7.975	10.804	13.495	19.845
Ausland	3.699	2.491	3.295	3.699	2.143	3.568	7.188	10.047	7.831
Saldo									
Gesamt	+384	-1.438	-124	-871	-2.572	-1.035	+1.563	+3.280	+3.107
Inland	-1.472	-2.051	-1.792	-1.455	-1.472	-2.817	-2.067	-2.982	+153
Ausland	+1.856	+613	+1.668	+584	-1.100	+1.783	+3.530	+6.262	+2.954

Tabelle aus dem G.T.D.N. [13]

Baumwollproduzenten des Landes, können wir als ein Exempel für die wirtschaftliche Schwäche des Nordostens heranziehen.

In den 20er und 30er Jahren wurden 50 % des brasilianischen Baumwollmarktes vom Nordosten eingenommen, während São Paulo mit einer unbedeutenden Quote von nur 8 % beteiligt war.

Ab 1930 nimmt der Baumwollanbau einen außerordentlichen Aufschwung im Zentral-Süden als Folge eines hohen Kapitaltransfers zwischen den Sektoren, der der industriellen Entwicklung dieser Region einen großen Impuls gibt und somit die Errichtung großer komplexer Textilindustrien ermöglicht.

Der extrem prekäre Zustand der Straßen und die quasi Inexistenz eines effizienten Eisenbahnnetzes belasteten die Exportpreise und infolgedessen die Textilproduktion im Centro-Sul. Um die Belastung durch diese Transportkosten zu vermeiden, wurde mit der Förderung der Landwirtschaft begonnen, so daß große Baumwollplantagen in dieser Region entstanden. Die Steigerung des Anteils von São Paulo an der Baumwollproduktion ist immens. Dieser Staat produzierte im Jahre 1930 3.934 Tonnen Baumwolle, im darauffolgenden Jahr 10.000 Tonnen und 1940 war er mit 307.377 Tonnen an der Baumwollproduktion beteiligt. In derselben Zeit, d.h. von 1930 bis 1935, sanken die Exporte vom Nordosten in den Zentral-Süden von 13.000 auf 10.000 Tonnen [14].

Wenn wir die aufsteigenden und abfallenden Kurven in der Produktion dieser Kultur betrachten, gelangen wir zu einigen bedeutsamen Schlußfolgerungen hinsichtlich der Integration des Nordostens in die Gesamtwirtschaft des Landes: Erstens, der Nordosten ist eine Region, die par excellence auf die Lieferung von Rohmaterialien angewiesen ist, und somit von einem steigenden Angebot der industrialisierten Regionen abhängig ist. Zweitens, der Nordosten hat nicht auf den Industrialisierungsprozeß, welcher im Centro-Sul stattgefunden hat, reagiert oder zumindest nicht, so können wir behaupten, die Geschwindigkeit der industriellen Entwicklung mitgemacht, die in der Gesamtwirtschaft Brasiliens erreicht wurde.

Bei der Analyse der Frage, wie man diese Problematik lösen könnte, könnte man die Einfügung des Nordostens in die gesamtwirtschaftliche Entwicklung anführen, d.h. dieser Region wird eine bessere Partizipation am Wachstums-

prozeß angeboten, dadurch, daß Konditionen geschaffen werden, die ihre bessere Integration in die Entwicklung ermöglichen, welche die Gesamtwirtschaft durchlaufen wird.

Es wäre hier nicht unangebracht, eine Bemerkung einzuschieben, um die umstrittene These vom "Strukturellen Dualismus" in Abrede zu stellen, die durch CEPAL - WIRTSCHAFTSKOMMISSION FÜR LATEINAMERIKA - hinreichend verbreitet und von einer Reihe brasilianischer Wissenschaftler akzeptiert wird. Die Existenz von zwei Wirtschaftsformen läßt sich in diesem Land mit unterschiedlichen Entwicklungsniveaus nicht beweisen. Wir können nicht die Bemühungen von Seiten der Regierungen negieren im Hinblick auf eine bessere Integration der regionalen Wirtschaften, um den gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsprozeß umfassender und kohärenter zu gestalten.

Es ist indessen offensichtlich, daß in Anbetracht des Entwicklungscharakters des brasilianischen Kapitalismus eine weitergehende und bessere Dezentralisierung seines industriellen Komplexes unerläßlich ist.

Bei dieser Oberlegung soll hier noch ein weiteres Beispiel aufgezeigt werden, um zu verdeutlichen, daß nicht die ökonomische und soziale Emanzipation des Nordostens die regionalen Probleme lösen könnte, sondern vielmehr eine bessere Integration der Regionen in das gesamte soziale und ökonomische System: Die drei wichtigsten baumwollproduzierenden Staaten in der Agreste sind Pernambuco, Paraiba und Rio Grande do Norte, welche 1931 zusammen 52.281 Tonnen dieser Kultur produzierten, 1935 104.336 Tonnen und 1940 91.050 Tonnen, womit sich für das erste Jahrfünft eine Wachstumsrate von 20 % pro Jahr ergibt. Diese nordestinischen Staaten waren 1931 für 86,3 % der Gesamtproduktion verantwortlich. Indessen belief sich ihr Anteil im Jahre 1940 nur mehr auf 22,8 %, weil, wie schon erwähnt, sich die Entwicklung der Textilindustrie im Centro-Sul konzentrierte, obwohl der Nordosten der größte Baumwollproduzent Brasiliens war.

Er war somit als eine Region zur Lieferung von Rohmaterialien gekennzeichnet, während der Zentral-Süden industrielle Komplexe entwickelte.

Andererseits ist es offensichtlich, daß der Zentral-Süden schon mit einer Tradition im diversifizierten landwirtschaftlichen Anbau und gleichzeitig

mit einem beschleunigteren Industrialisierungsprozeß begann, seine Produktion von Rohmaterialien auszuweiten, um auf diese Weise einen größeren Beitrag zur Befriedigung seiner Bedürfnisse leisten zu können. Es ist somit plausibel, daß für eine bessere und effizientere brasilianische Entwicklungspolitik eine stärkere wirtschaftliche Integration notwendig wäre und hierfür eine umfassendere Partizipation des Staates an der Gestaltung der Volkswirtschaft.

Unzählig sind die Arbeiten und Warnungen nicht nur der Soziologen und Ökonomen, sondern auch der Politiker, die darauf abzielen, die regionalen Disparitäten zu reduzieren, die in einer Republik konföderativer Staaten offensichtlich sind. Zur Begründung unserer Argumentation wäre es notwendig, in akademischen Kreisen diskutierte und schon hinreichend bekannte Maßnahmen anzusprechen, die es der nordestinischen Agrikultur erlauben, die Grundbedürfnisse der Region besser zu befriedigen und deren Wettbewerbsfähigkeit im nationalen Markt zu stärken. Maßnahmen, die trotz ihrer Formulierung durch regionale Behörden von der Bundesregierung verzögert wurden.

Um unsere Beurteilungen etwas zu präzisieren, könnten wir feststellen, daß grundsätzlich ein zweiter Plan aufgestellt wurde. Durch diesen kam es dann zu einer besseren Reaktion in den 60er und 70er Jahren, in einer Zeit also, in welcher die SUDENE enorm für die Erfüllung der regionalen Entwicklung beitrug. Indessen darf nicht vergessen werden, daß diese Behörde ihre Aufmerksamkeit stärker auf die urbane Industrialisierung lenkte und erst an zweiter Stelle den technischen Entwicklungsprozeß in der Agrikultur betrachtete.

Dennoch soll der Versuch unternommen werden, diese Periode in einem gesonderten Kapitel zu analysieren. Damit die erste Etappe der Modernisierung der regionalen Agrikultur besser realisiert werden kann, wäre es notwendig, weitere Entscheidungen zu treffen, denn trotz eines schon erreichten gewissen Entwicklungsgrades befindet sich die Region noch in einem Zustand, der zu wünschen übrig läßt.

Betrachten wir nun was Manoel Figueiroa, ein Techniker der FAO/ONU, vorschlug, nachdem er als technischer Beirat des Agrikulturdepartements der SUDENE in Recife, Pernambuco, tätig war:

a) Liberalisierung der Importrechte und Senkung der internen Zölle, was sich auf die Endpreise der modernen Anlagegüter auswirkt, so daß deren Einsatz in der regionalen Landwirtschaft stimuliert wird.
b) Errichtung eines regionalen Systems, das für den Großeinkauf und für die Distribution von in der Landwirtschaft benötigten Anlagegütern verantwortlich ist.
c) Ausarbeitung spezieller Kreditlinien, um die Anschaffung von Anlagegütern in der Land- und Viehwirtschaft zu erleichtern.
d) Einführung bedeutender Veränderungen im System des Landbesitzes [15].

Zu Punkt c) können wir eine Tabelle anführen, die dem IBGE - INSTITUTO BRASILEIRO DE GEOGRAFIA E ESTATISTICA (Brasilianisches Institut für Geographie uns Statistik) entnommen ist. In dieser läßt sich eine Entkapitalisierung der Landwirtschaft des Nordostens erkennen, die in demselben Maße wie die Kapitalisierung des Staates São Paulo enorm angestiegen ist. Im Jahre 1965 erhielt der Nordosten 65% der Bundeskredite, die für die südöstliche Region bestimmt waren, und im Jahre 1969 sank diese Quote auf 45 %. Dies ergab sich aus leicht erklärbaren Ursachen infolge des beschleunigten technischen und industriellen Entwicklungsprozesses, den der Südosten erreicht hat. Da ein geeigneter Druck zur globalen Koordinierung der einzelnen Entwicklungstendenzen in Brasilien fehlte, entstanden profunde regionale Disparitäten (siehe Tabelle Nr. 3). Es wäre hier nicht unangebracht, jene davor zu warnen, die aufgrund eines geringeren Wissens über die Realität Brasiliens oder wegen der Komplexität dieser Realität interpretieren könnten, diese beiden Regionen würden eine entgegengesetzte politische, soziale und ökonomische Entwicklungsrichtung nehmen, d.h. während sich der Süden mit seiner raschen Industrialisierung in eine entwickelte Region transformierte, erfahre der Nordosten eine rückläufige oder stagnierende Wirtschaftsentwicklung. Was sich vielmehr ereignet ist, daß die eine Region eine wesentlich intensivere Entwicklung aufweist als die andere, wobei die Art der Akkumulation auf dem Weg zum brasilianischen Kapitalismus diese Disparitäten noch verstärken.

Es muß hier bemerkt werden, daß die Nordestinos, die Kapital verfügbar haben, es bevorzugen, im Centro-Sul zu investieren, wo der Lebensstandard gemessen an der Kaufkraft der Bevölkerung wesentlich höher und stabiler und daher der Markt auch weiträumiger ist.

Tabelle 3: Verteilung der Kredite für die Landwirtschaft auf die Bundesstaaten in Prozent

Bundesstaat		1965	1966	1967	1968	1969
Norden	gesamt	2,57	3,15	2,72	1,76	1,11
Rondonia		0,27	0,24	0,23	0,12	0,02
Acre		0,65	0,71	0,48	0,03	0,03
Amazonas		0,79	0,98	0,77	0,40	0,25
Roraima		0,02	0,02	0,03	0,06	0,02
Para		0,84	1,18	1,15	1,08	0,75
Amapa		0,00	0,02	0,06	0,07	0,03
Nordosten	gesamt	17,36	21,55	21,32	20,26	[illegible]
Maranhao		0,91	0,76	0,64	0,72	0,28
Piaui		1,02	1,00	0,95	0,85	0,56
Ceara		3,41	4,20	3,24	2,47	3,16
Rio Grande do Norte		1,94	2,07	1,89	1,41	[illegible]
Paraiba		1,75	2,47	2,96	2,38	2,50
Pernambuco		2,60	3,67	3,39	3,42	5,42
Alagoas		1,34	1,50	1,56	1,42	1,84
Sergipe		0,44	0,68	0,84	1,22	1,52
Bahia		3,35	6,20	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Südosten	gesamt	28,20	31,20	36,51	44,95	[illegible]
Minas Gerais		6,99	9,76	11,00	12,34	[illegible]
Espiro Santo		0,79	0,92	1,08	1,19	[illegible]
Rio de Janeiro		[illegible]	2,17	2,43	[illegible]	[illegible]
Guanabara		1,26	0,07	0,46	1,36	[illegible]
São Paulo		17,41	18,28	18,48	27,23	[illegible]
Süden	gesamt	23,27	30,28	30,78	23,31	[illegible]
Parana		5,64	7,88	7,83	7,87	10,67
Santa Catarina		2,21	2,17	2,22	2,05	1,66
Rio Grande do Sul		15,42	20,23	20,73	13,39	7,14
Zentralosten	gesamt	28,60	13,82	11,67	9,72	3,98
Distrito Federal		23,34	6,46	2,88	0,25	[illegible]
Goias		3,28	4,31	5,33	6,13	[illegible]
Mato Grosso		1,98	3,05	3,46	3,34	[illegible]
Gesamt Brasilien		100,00	100,00	100,00	100,00	[illegible]

Tabelle von IBGE - Instituto Bra. de Geografia e Estatistica.

Diese Tabelle wurde von Dr. Rubens de Souza in seiner Arbeit "Credito Rural Como Fator de Descapitalização Regional" aufgestellt.

Kehren wir schließlich zum Basisproblem zurück, das wir oben zu analysieren versuchten, nämlich der Agreste des Nordostens von Brasilien. Wir können dieses mit einer genauen Beschreibung durch den schon erwähnten Wissenschaftler Manoel Correia de Andrade abschließen:

"Das erste, was dem Leser bei den Agrarproblemen der Agreste auffällt, ist die Bedeutung von kleinen Niederlassungen in dieser Region, im Gegensatz zu den Regionen Mata und Sertão. In der Tat, mehr als 85 % der land- und viehwirtschaftlichen Niederlassungen in der Agreste gehören Grundbesitzern oder Pächtern, die eine Fläche von weniger als 20 Hektar bewirtschaften, obwohl sie über nur 14 % des regionalen Gebietes verfügen. Diese kleinen Grundbesitzer bilden unbestreitbar eine rurale Mittelklasse, die einen niedrigeren Lebensstandard aufweist als die Eigentümer großer und mittelgroßer Besitztümer, die jedoch ökonomisch und sozial bessergestellt ist als die Arbeiterklasse ohne Land. Unter ihnen gibt es jedoch eine akzentuierte wirtschaftliche Staffelung; eine Staffelung, die nicht nur durch die Größe des Grundbesitzes determiniert ist, sondern auch durch seine Lage und die Fruchtbarkeit der Böden. So nannte das Volk mit seinem empirischen Wissen die größeren Parzellen des Landes "SITIO" (Bauernhof) und die kleinen von weniger als einem Hektar "CHÃO DE CASA" (Grund des Hauses). Die Nutzung des Landes und der Lebensstandard der kleinen Grundbesitzer ist ebenfalls von Region zu Region sehr verschieden" [16].

2.4. Die Zona da Mata

Die dritte Subregion des Nordostens mit ihren zahlreichen geographischen wie wirtschaftlichen und spezifischen sozialen Charakteristika wird als Zona da Mata bezeichnet, so genannt durch ihre Zugehörigkeit zu einer alten, subäquatorialen Zone, die als Floreste Atlantica oder Mata Atlantica (Atlantischer Wald) klassifiziert wird. Dieser schmale Landstreifen erstreckt sich von Rio Grande do Norte bis zum Süden von Bahia.

Mit ihrem warmen und feuchten Klima weist sie zwei gut abgrenzbare Jahreszeiten auf: eine Regen- und eine Trockenzeit. Die Region ist durch eine ziemlich hohe Niederschlagsdichte gekennzeichnet und erreicht in einigen Gebieten, wie z.B. an den Küsten von Pernambuca, Paraiba und Alagoas eine Niederschlagsmenge von bis zu 1860 mm pro Jahr. Sie ist deutlich in zwei Teile unterteilt, von denen jeder hinreichend akzentuierte Charakteristika aufweist.Der Norden ist durch eine geringe Bevölkerungskonzentration gekennzeichnet. Die Gründe hierfür sind nicht nur historischer Natur - wegen der großen Entfernungen und der Schwierigkeiten in den Bereichen des Transports und der Kommunikation während der Kolonisationszeit konnte kein großer Einfluß von den beiden Metropolen Recife und Salvador ausgehen - sondern sind auch durch die geographischen Gegebenheiten bedingt.

Wegen der geringen Niederschlagsmengen konnten sich große ebene Areale erhalten, welche sich mit kleinen Hügeln abwechseln. Deshalb hüllt sich die Vegetation in dieser Region während der Dürrezeit, d.h. Januar, Februar und März, in eine graue Färbung ein, so daß einige Botaniker den Norden als "Zona da Mata Seca" (trockene Zona da Mata) bezeichnen. Die Bevölkerungsdichte des Südens ist aus historischen Gründen, die denen des Nordens entgegengesetzt sind, höher. Auch weist der Süden eine wesentlich höhere jährliche Niederschlagsmenge auf als der Norden. Man findet hier das ganze Jahr hindurch eine grüne Vegetation vor, wodurch der Süden auch "Zona da Mata Umida" (feuchte Zona da Mata) genannt wird.

Die Gründe, welche dazu führten, daß diese als Zona da Mata bezeichnete Subregion eine Region großer Grundbesitze darstellt, sind historischer Art. Diese Grundbesitze werden wegen ihrer Dimension von vielen Autoren auch als Latifundien klassifiziert. Adelige oder dekadente Fürsten vom Hofe Luzitana kamen mit den Kolonisatoren in diese Subregion. Sie hatten sich nach Übersee abgesetzt mit der ausschließlichen Absicht, schnell und leicht reich zu werden. Deshalb erhielten sie mit Erlaubnis der portugiesischen Krone Ländereien von enormen Ausmaßen, genannt SESMARIAS [17], wobei sie die Verpflichtung hatten, diese zu besiedeln und zu bebauen.

Offensichtlich scheiterten bald viele dieser Unternehmungen, denn man entdeckte früh die Schwierigkeiten bei der Strukturierung des Grundbesitzes

und erkannte, daß man in diesem Land, im Gegensatz zu dem, was die Legende sagte, nicht mit Leichtigkeit Gold und Silber gefunden hat oder vielleicht niemals finden werde. - Das Eldorado war noch nicht entdeckt.

Auf diese Weise ergab sich bald die Notwendigkeit, das Land zu bearbeiten sowie Kapital und Arbeit in dieses zu investieren und schließlich die Früchte hieraus zu erwarten. Nach den ersten Zeiten der Enttäuschung bezüglich der Suche nach Gold und Silber war es nicht schwierig zu entdecken, daß diese Region für die Agrikultur günstig war. "Nesta terra em se plantando de tudo dá" ergibt sich aus dem Brief des Dom Pero Vaz de Caminha, dem Berichterstatter des Hofes, der die Entdeckungsexpedition in der Neuen Welt begleitete [18].

Im Jahre 1550 machte sich schon die Übersendung von Negersklaven aus Afrika bemerkbar, die zur Arbeit in der Landwirtschaft eingesetzt wurden: diese Neger wurden durch religiöse Kongregationen oder zivile Kolonisatoren, die schon einige Erfahrung im Bereich der Landwirtschaft hatten, beschafft.

Aus der klimatischen und geographischen Ähnlichkeit dieses engen Landstreifens mit anderen schon kolonisierten Regionen, wie den Antillen und Indien oder den Küsten Afrikas, erkannte man bald die Eignung des Landes zum Zukkerrohranbau. Diese Pflanze stellt wenig Anforderungen an den Boden, da zu ihrem normalen Wachstum lediglich ein warmes und feuchtes Klima nötig ist. Es ist offensichtlich, wie schon erwähnt wurde, daß sich hier ebenfalls aus historischen Gründen unverzüglich große Plantagen herausentwickeln würden. Daher zeigte sich frühzeitig als charakteristisches Merkmal dieser Region ihre Fähigkeit, die Produktion von Zuckerrohr in zunehmendem Maße zu entwickeln, wobei es sich um ein Produkt handelt, das in den Handelsbilanzen der europäischen Metropolen von großem Gewicht ist. Die Bewirtschaftung des Bodens zum Anbau von Zuckerrohr nahm immer größere Ausmaße an und schlug sich bald nicht nur in der Produktion von Zucker nieder, sondern auch in der Gründung von Schiffahrtsgesellschaften, die von den Metropolen nach Afrika fuhren in dem Bestreben, "Jagd auf Neger" zu treiben. Die Produktionskapazität in den ersten Jahren der Kolonisation ist nicht genau bekannt.

Chronisten jener Epoche, die in die Neue Welt reisten, können uns jedoch Zahlen darbieten, welche uns eine mehr oder weniger gute Vorstellung von

dem Unternehmen vermitteln. Pater José de Anchita, ein portugiesischer Jesuit und Beauftragter der Katechese in der neuen Kolonie, schrieb an seine Superioren in Portugal über die Existenz von ungefähr 13.000 Negern zwischen 1580 und 1590, die alle an der Küste von Pernambuco und Bahia wohnten und im Zuckerrohranbau eingesetzt wurden. Außerdem berichtete er, daß in diesen beiden Provinzen annähernd 112 Engenhos existierten, die Zucker zur Verschiffung nach Portugal produzierten. Wir könnten die Schätzungen von Pater Anchieta als übertrieben empfinden, wenn wir sie mit denen anderer Chronisten jener Epoche vergleichen, jedoch können die Gier und Gewinnsucht nicht angezweifelt werden, die der Kolonisator bei der Ausbeutung des Landes erkennen ließ.

Der portugiesische Chronist Fernão Cardin schätzte, daß an der Küste der Provinzen Pernambuco und Bahia ungefähr 102 Zuckerengenhos bestanden, in denen zwischen 1580 und 1590 etwa 9.000 Sklaven arbeiteten.

Auch der Chronist Gabrial Soares bezieht sich in derselben Epoche auf die Schätzung, daß in diesen Provinzen ca. 9.000 bis 13.000 Neger existierten, die in 86 Engenhos Zucker produzierten [19].

Natürlich beabsichtigen wir keine historische Analyse, aber ohne Zweifel befähigt uns genau dieses historische Wissen zu einem besseren Verständnis der Probleme, welche sich im Verlauf der Geschichte unserer Gesellschaft ergeben haben. Es ist dann verständlich, warum eine Gesellschaft, die durch den Großgrundbesitz nicht nur strukturiert ist, sondern auf diesem auch basiert und folglich eine enorme ökonomische Konzentration aufweist, sich der Konfrontation von Seiten des großen Finanzkapitals nicht widersetzen konnte. Sie eignet sich zur Eingliederung in die neuen Formen und Strukturen der Produktionsmittel sowie in die neue internatuonale Kapitalordnung, ohne selbstverständlich große Veränderungen in ihren sozialen Strukturen vorzunehmen. Besser gesagt, soziale Veränderungen vollziehen sich in dieser Gesellschaft langsamer als in der weitaus größeren Gruppe, der sie untergeordnet ist, in diesem Fall also der Nation.

2.5. Der Versuch einer Modernisierung

Ende des vergangenen Jahrhunderts entstanden die ersten Versuche einer Modernisierung der Produktionsformen in der Zuckerindustrie an der nordestinischen Küste. Es wurden große, für die Produktion von Zucker bestimmte Maschinenparks aus dem Ausland importiert. Diese Maschinerien werden als "Engenhos Centrais" bezeichnet. Sie sollten die kleinen und archaischen Vorrichtungen der alten Engenhos ersetzen, von denen viele zu Beginn der Kolonisation noch durch Tierkraft betrieben wurden. Weder bemühten sich die aus dem Ausland geschickten Techniker, die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des Nordostens zu berücksichtigen, noch ließ die Zentralregierung eine größere Bereitschaft erkennen im Hinblick auf eine bessere Koordinierung der Unternehmungen.

Der erste Versuch einer Modernisierung basiert auf einem - wie wir ihn bezeichnen könnten - staatlichen Kooperativismus, der sich jedoch bald als unfähig erwies. Bei der Modernisierung der Produkte handelte es sich indessen um eine Zwangswirtschaft, die darauf abzielte, die Qualität des Zuckers zu verbessern und seine Produktionskapazität zu steigern, sowie durch diese Maßnahmen dessen Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt zu erhöhen.

Es entstanden sodann private Initiativen: die wirtschaftlich besser gestellten Eigentümer begannen die kleineren und alten Zuckerengenhos aufzukaufen. Mittels eigener Finanzierung bemühten sich die wohlhabenderen Eigentümer, ihre Maschinerien zu modernisieren und errichteten daher moderne Zuckerfabriken. Indessen wurden diese Einrichtungen häufig, jedoch nicht immer, aufgrund eines vorherigen Studiums des jeweiligen Standorts realisiert. Einige waren in Regionen angesiedelt, die weit entfernt waren von den rohmaterialliefernden Gebieten, so daß sich durch die Kosten des Transports vom Anbaugebiet bis zur industriellen Anlage die Produktionskosten erhöhten. Einige wurden mit geringem Startkapital gegründet, oder die Verschuldung war oft dermaßen hoch, daß das Projekt nicht vollendet werden konnte, es aufgegeben oder an Dritte verkauft werden mußte, was auch zu einer Erhöhung der Preise für industrielle Einrichtungen führte.

Es ist weiterhin zu bemerken, daß viele dieser Fabriken nicht einmal zur Produktion kamen, da sie ihr Vermögen in andere Unternehmen transferierten, die mehr Erfolg versprachen.

Offensichtlich ist, daß die Zentralregierung die starke Aufwärtsentwicklung mit Genugtuung verfolgte und großzügige Darlehenskonzessionen anbot, sowohl hinsichtlich der Prolongation des Tilgungszeitraums als auch der Senkung des Zinssatzes. Indessen lenkte die Regierung Teile der Darlehen in den öffentlichen Sektor, um damit auch den Bau von Eisenbahnen, Straßen etc. vorantreiben zu können, und versuchte auf diese Weise zu verhindern, daß durch die öffentlichen Gelder ausschließlich die Eigentümer begünstigt wurden. Um zu verstehen, wie schwierig, jedoch schnell der Industrialisierungs- und Modernisierungsprozeß der Zuckerproduktion im Nordosten verlief, präsentieren wir die nun folgende Tabelle.

Tabelle 4: [20]

Staaten	Zahl der Fabriken	
	1910	1920
Rio Grando do Norte	4	3
Paraiba	5	2
Pernambuco	46	54
Alagoas	6	15
Sergipe	62	70
Bahia	7	22

Dem Buch von Manoel Correa de Andrade "Terra e o Homen do Noreste" entnommen.

Angesichts der Tatsache, daß es sich im Fall des brasilianischen Nordostens um eine als problematisch angesehene Region handelt, und wenn wir bedenken, daß am Ende des vergangenen Jahrhunderts nur archaische Formen der Zuckerproduktion in den Engenhos bestanden, von denen der größte Teil mittels Tierkraft angetrieben wurde, läßt sich ohne Zweifel der Einsatz eines ra-

schen Entwicklungsprozesses erkennen. Jedoch, wie deutlich aus Tabelle Nr. 4 hervorgeht, mangelte es dieser Entwicklung an einer rationellen Form, da aus schon erwähnten Gründen einige Staaten nicht nur die Errichtung ihrer jeweiligen Industrieanlagen verzögerten, sondern ihre Industrien sogar reduzierten. Auf der anderen Seite störte das Verhalten der Regierung in erheblichem Maße die geographische und wirtschaftliche Aufteilung der Region, indem sie eine Politik wirtschaftlicher Anreize praktizierte und den Aufbau bzw. die Verbesserung der Zuckerindustrie stimulierte.

Die Verbesserung der Infrastruktur, deren Finanzierung mit privatem Kapital lokal erfolgte, zog allmählich eine Fusion von kleinen Fabriken zu einer einzigen Einheit nach sich. Die vom Staat subventionierten Betriebe investierten nicht nur in die Aufkäufe kleinerer Einheiten, sondern erweiterten auch das Eisenbahn- und Straßennetz in solche Regionen, von denen sie immer leichter größere Mengen von Zuckerrohr beziehen konnten. Auf diese Weise verschlimmerten sie die schon historischen Probleme der Latifundien und lieferten Bedingungen zur Entstehung großer produktiver Zentren.

Für ein besseres Verständnis des Problems soll der Fall des Staates Sergipe aufgezeigt werden:
Dieser Staat erreichte mit der Ernte von 1945/46 in insgesamt 36 Fabriken eine Produktion von 48.136.780 kg und mit der Ernte von 1955 und 1956 produzierte er 44.006.900 kg. Demgegenüber erreichte im Staat Pernambuco eine einzige Fabrik, namens CATENDE, in den beiden Jahren eine Produktion von 46.713.040 kg bzw. 51.976.730 kg. Das Ergebnis einer solchen ungeplanten Entwicklung ist nur eine Stimulierung des sichtbaren Prozesses der Kapitalkonzentration. Sergipe, dieser kleine Staat des Nordostens, der im Jahre 1953 36 in verschiedene Teile des Staates verstreute zuckerproduzierende Fabriken besaß, hat seine Produktionseinheiten im Jahre 1961 bis auf 22 reduziert. Und ohne Zweifel durch diesen planlosen und hemmungslosen technologischen Entwicklungsprozeß, der zu einer Verringerung der Produktionsbetriebe führt, steigert sich die Produktionskapazität, jedoch schrumpft gleichzeitig das Arbeitsplatzangebot, mit der unmittelbaren Konsequenz der Entstehung eines immensen Arbeitskräftereservoirs. Diese auf dem Lande reichlich freigesetzte Arbeitskraft, welche planlos in die großen Städte flieht, erfährt dort eine große Umstellung und eine beschwerliche Anpassung vom Bauer zum Arbeiter.

Es sind diese neuen Arbeiter, die beruflich unqualifiziert und mit einem geringen Bildungsniveau oder gar Analphabeten sind, welche sodann die Bevölkerung der schon bekannten "Favelas" bilden. Diese Tatsache inspirierte den großen nordestinischen Soziologen Gilberto Freyre zu dem treffenden und bedeutenden Satz: "Recife wächst nicht, es bläht sich auf." Nicht weniger treffend und präzis sind die Beobachtungen eines anderen großen Soziologen, Manoel Correia de Andrade: "Hier erreicht der industrielle Konzentrationsprozeß derartige Ausmaße, daß es nicht nur größere Fabriken gibt, die kleine absorbieren, sondern auch Besitzer von mehreren Zuckerfabriken andere erwerben und daher ökonomische Gruppen organisieren, die nicht nur eine, sondern verschiedene Fabriken kontrollieren. Dies ist der Fall bei dem Konzern Bezerra de Melo, welcher die Fabriken Rio Una, Santo Andre, Central Barreiros in Pernambuco und Santana in Alagoas besitzt, so daß er über ein zusammenhängendes Areal von mehr als 70.000 ha [21] verfügt mit einer Produktion von nahezu 3.000.000 Sack Zucker pro Jahr [22]. Der Konzern Costa Azevede kontrolliert die Fabriken Catende und Piranji und produziert mit ihrem Besitz von annährend 45.000 ha etwa 1.000.000 Sack pro Jahr. Dem Konzern Dias Lins gehören die Werke União und Industria in Pernambuco und Serra Grande in Alagoas mit einer jährlichen Produktion von ca. 1.000.000 Säcken. Jose Ermiro de Morais, ein Produzent aus einer anderen Branche, hat seit kurzer Zeit begonnen, in den Zuckerindustrien von Pernambuco zu investieren, erwarb die Werke São José und Tiuma und beherrscht schon ein kleines Imperium von ca. 40.000 ha mit einer Produktion von mehr als eineinhalb Millionen Säcken" [23].

Es bleibt hinzuzufügen, daß die einzige Möglichkeit, um zu einer geordneten Lösung des Problems zu gelangen, die Einrichtung einer staatlichen Behörde - ein legales Instrument - wäre, die mit Kraft und Macht als Vermittler dienen könnte, was den Handel mit Grundbesitz betrifft.

2.6. Bevölkerungsverteilung des Nordostens

Schließlich halten wir, um unseren Anforderungen gerecht zu werden, eine kurze Darstellung der Bevölkerungsverteilung des Nordostens für zweckmäßig. Es ist offensichtlich, daß eine Region mit noch ungelösten Problemen, welche sich aus ihrer historischen und sozialen Formation ergeben, es nicht vermeiden kann, gewisse Schwierigkeiten in ihrem demographischen Gleichgewicht aufzuweisen.

Die Bevölkerungsverteilung entstand weder auf rationale Weise, noch lag ihr eine Planung irgendeiner staatlichen Behörde zugrunde, die rationelle Mittel zur Überzeugung oder sogar sozialen Druck anwendet, wodurch die Menschen in solche Regionen gelenkt werden könnten, wo dies notwendig wäre oder sie sich besser anpassen könnten. Die Agglomeration von Menschen bildete und entwickelte sich entsprechend der wirtschaftlichen oder sozialen Attraktion, die diese oder jene Region anbot. Die Expansion und Herausbildung von sozialen Gruppen geschah mehr autonom als geplant. Daher war einer der relevanten Faktoren für das rasche urbane Wachstum ohne Zweifel die Migration vom Land in die Stadt. Andererseits war der Fortschritt in der Vorsorgemedizin und der Grundsanierung in den urbanen Zentren ein entscheidender Faktor bei der Reduzierung der Sterblichkeitsziffer. Sogar die durch Kommunikationsmittel geschaffenen Möglichkeiten und vor allem die Freizeit dienten als Attraktion und Stimulierung für die Bevölkerungsexplosion in den Städten. Was wesentlich das ungeplante urbane Wachstum bestimmte, war ohne Zweifel die interne Migration. Der Zustrom zu den Städten ergab sich mehr als Resultat eines ruralen Zerfalls als durch die Dynamik der urbanen Gesellschaft.

Pernambuco, einer der entwickeltsten Staaten des Nordostens, ist ein typisches Beispiel einer solch ungeplanten Bevölkerungsverteilung. Das Sertão dieses Staates nimmt fast 70 % des ganzen Territoriums ein, birgt aber nur 15 % der Bevölkerung, während die Zona da Mata, die kleinste Subregion des Staates, nur 12 % des Territoriums einnimmt, jedoch 50 % des Gesamtbevölkerung aufweist. Dies ist unbestreitbar die Folge der Einwohnerdichte von Recife und seiner Peripherie. Zwischen diesen beiden Regionen liegt die

Agreste, in der die Relation Einwohner/Fläche weitgehend ausgeglichen ist. Gadiel Perruci äußert sich in seiner Arbeit "A Republica das Usinas" ("Die Republik der Zuckerindustrie") über Pernambuco:

"Im Jahre 1920 betrug die demographische Dichte in der Mata 126,6 Bewohner pro km^2, jene des Sertão 6,7 Einwohner pro km^2, während die Agreste 51 Bewohner pro km^2 aufwies. Die Ursachen dieses Ungleichgewichts sind geographischer und ökonomischer Natur, wobei die ersteren vielleicht wichtiger sind als die letzteren" [24].

Aus oben dargestellten Gründen sind wir gezwungen, genau das Gegenteil zu behaupten. Die Ursachen dieses Ungleichgewichts findet man hauptsächlich im ökonomischen und nicht im geographischen Bereich. Wenn wir die demographische Zusammensetzung des Nordostens als Ganzes analysieren, sind wir versucht, daraus zu folgern, daß die Mißverhältnisse dazu neigen, sich zu verschärfen.

Das Sertão, welches quasi die Hälfte des nordestinischen Territoriums umfaßt, schließt in seiner weiten Ausdehnung ungefähr 35,6 % der Bevölkerung ein. In der Agreste mit ihrer etwas ausgeglicheneren Wirtschaft und ihrer traditionellen Polykultur ohne große Fazendas leben ca. 18 % der Bevölkerung. Demgegenüber umschließt die Zona da Mata, die kleinste der drei Subregionen, nur 18 % der Gesamtfläche und birgt eine Bevölkerung von ungefähr 46,4 %. In dieser Region sind die großen urbanen Zentren lokalisiert, wie Recife, Salvador, Fortaleza, wo sich aus historischen und ökonomischen Gründen die Industrien konzentrieren und konsequenterweise die Attraktivität der Arbeitskraft verlockender ist als in den ruralen Gebieten, welche wegen des agrarischen Traditionalismus verachtet werden.

2.7. Bemerkungen zur Dürreperiode

Es wäre interessant, kurze Betrachtungen hinsichtlich des Problems der Dürreperioden des brasilianischen Nordostens anzustellen, weil diejenigen, die wenig darüber gelesen haben oder jene, die ein Verständnis des Problems anstreben, in romantisierter Literatur, wo die Problematik in einer mehr sentimentalen als wissenschaftlichen Form angesprochen wird, auf mystische Lösungen warten oder auf eine fortschrittliche Technologie, die nur der zukünftige Mensch beherrschen könnte. Sie vergessen jedoch, daß in Fällen wie dem des Nordostens das Fehlen der Regenperioden, was eine wahrhafte Geißel für die Bevölkerung bedeutet, schon seit langer Zeit kein Naturphänomen mehr ist, das die Bevölkerung zu ertragen hat, sondern ein Mißstand, unter dem die Menschen sozial zu leiden haben. Sie leiden wegen ihrer Liebe zum Land, das manchmal undankbar zu ihnen ist, leiden wegen ihrer Wurzeln, welche die ganze Vergangenheit gegenwärtig macht, leiden wegen ihrer Ohnmacht angesichts solcher Probleme, leiden um den Tag zu erwarten, den ihre Regierung verspricht und der so lange auf sich warten läßt, leiden sogar, um sich zu bemühen, daran zu glauben.

In einigen kulturellen Sphären Brasiliens werden die Dürreperioden unter kontemplativen Aspekten diskutiert, denn der Mensch des Sertão wird als Held anerkannt, der sich an die ausgebrannte Erde klammert und in einer messianischen Weise seine Präsenz auf dem Boden fordert. Dort überwiegen die brasilianischen Merkmale durch die Sprache und die Rassenvermischung. Genau diese Mischung war es, die den Helden hervorbrachte und ihn nicht nur befähigte, gegen alle Formen des Kolonialismus, politischer und ideologischer Systeme, welche ihn ausbeuten, zu kämpfen, sondern ihn auch befähigt, gegen die Natur zu kämpfen, die ihm den Boden verbrennt und seinen Anbau vernichtet. "O Sertanejo é antes que tudo um forte" (Der Sertanejo ist vor allem eine Stärke) - Euclides da Cunha [25].

Es sind nicht diese romantischen Erkenntnisse jener Literatur, die durch Roman, Theater oder Kino in andere Kontinente exportiert wurden, welche uns den Kern des Problems verdeutlichen könnten.

Auf keinen Fall soll in unseren Forderungen eine Kritik an der literarischen Kunst oder den modernen Formen der Kommunikation zum Ausdruck gebracht werden, sondern eher das Gegenteil. Es waren ohne den geringsten Zweifel diese modernen Kommunikationsmittel, welche solche Probleme mit sich brachten und sie überall zur Diskussion stellten.

Es ist auch klar, daß es weder unsere Absicht ist, die Erkenntnisse irgendeiner Gruppe, Vereinigung oder Behörde zu bewerten, welche die sozialen Probleme dieses Landstrichs zu analysieren trachten, noch die Maßnahmen zu kritisieren, die diese oder jene trafen, um ihre Erkenntnisse zu begründen. Indessen kann behauptet werden, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse, d.h. die soziologischer, ökonomischer, historischer oder technologischer Art, uns viel bessere Erklärungen gaben als jene, die sich in der literarischen Kunst finden oder auf dieser basieren, und die so häufig in der modernen Kommunikation verwendet werden. Zweifellos sind genau diese wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu imstande, die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen, und mit ihnen ergibt sich unbestreitbar eine bessere Rationalisierung in der Lösung dieser oder ähnlich gearteter Probleme, die leider noch überaus zahlreich auf unserem Planeten anzutreffen sind.

Viele soziale Probleme oder Naturphänomene, die eine Gesellschaft bedrücken, werden manchmal nicht analytisch oder wissenschaftlich dargestellt, wodurch man fähig wäre, die Frage zu lösen. In vielen Fällen werden sie vielmehr herangezogen, um den Zustand der Rückschrittlichkeit, in dem gewisse Gesellschaften leben, zu rechtfertigen. Sie werden manchmal als Beispiele angeführt, um das Verständnis für den Status Quo dieser oder jener Gruppe zu wecken, die unter den entsprechenden Konsequenzen leidet:

"Der brasilianische Nordosten ist rückständig, weil keine europäische Migration am Anfang dieses Jahrhunderts stattgefunden hat". "Die europäischen Auswanderer suchten den brasilianischen Nordosten nicht auf, weil es eine heiße Region ist". "Es existieren wahrhafte Latifundien im Nordosten, weil wir die Zuckerrohrkultur entwickelten". "Die Basis unserer Produktion ist die Monokultur, weil das Zuckerrohr die Monokultur erfordert" etc., etc. ...

Indessen, manchmal haben wir vergessen nachzufragen oder nach tiefgründigeren Erklärungen zu suchen, so daß man die obigen als schlichte Kausalitäten bezeichnen könnte.

Wir haben sogar Schwierigkeiten, uns über die wesentlichen Gründe bewußt zu werden, welche uns zweifellos zum Kern der Probleme führen könnten. Die Frage erschwert sich, wenn bestimmte rationale Aspekte bei der Suche nach gewissen Fragen nicht bekannt sind. Diese Region, genannt Sertão, wurde in der modernen Literatur und vor allem bei der Bestimmung ihrer geographischen Grenzen als "Poligono das Secas" (Vieleck des Dürregebietes) bezeichnet. Obwohl es sich um ein Gebiet handelt, das vollständig dem Mangel an Regen ausgesetzt ist, wagen wir nicht zu behaupten, daß wir vor einer Region stehen, deren Probleme schwierig zu lösen wären. Erstens, weil dort schon Kulturen mit einem akzentuierten sozialen Organisationsgrad vorzufinden sind. Zweitens ist ein gewisser technologischer Fortschritt bemerkbar bezüglich der Modernisierungsmaßnahmen in der landwirtschaftlichen Produktion.

Es kann behauptet werden, daß im allgemeinen kein Mangel an Regen besteht, da die jährliche Niederschlagsmenge zwar klein, aber nicht alarmierend ist. Diese Region hat eine Niederschlagsmenge von ca. 700 Millimeter pro Jahr, jedoch ist der Regen auf wenige Monate, d.h. von März bis Juni, konzentriert, so daß lange jährliche Trockenperioden entstehen. Daher ergibt sich, daß in Jahren langer Dürrezeiten kleine natürliche oder künstliche Seen austrocknen. Flüsse verwandeln sich in lange Wege, da wegen des völligen Ausbleibens von Wasser nur noch deren Flußbette sichtbar sind. Und als eine Ironie der Natur dienen diese Wege nun den Auswanderern, die aus dem Dürregebiet fliehen, um die Küste zu erreichen. Auf diese Weise wird ein erhebliches demographisches Ungleichgewicht verursacht sowie eine ernsthafte Störung bezüglich der Niederlassung und der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung. Dies ergibt sich daraus, daß in einer Region, deren Grundproduktion hauptsächlich im Subsistenzanbau liegt, jede Änderung in der Verteilung des Regens oder einfach eine Abnahme der Niederschlagsmenge die Subsistenzkultur unmöglich macht oder nachhaltig stört sowie die ganze ökonomische Aktivität in Unordnung bringt.

Deswegen bedeuten die Dürreperioden eine soziale Katastrophe, welche nicht nur die semi-aride Region betrifft, sondern den ganzen Nordosten, der von ihr abhängt, was den Konsum von Grundnahrungsmitteln betrifft.

Um eine Vorstellung von dem Ausmaß des Problems zu erhalten, präsentieren wir die folgende Tabelle, entnommen der G.T.D.N. - GRUPE DE TRABALHO PARA O DESENVOLVIMENTO DO NORDESTE [26].

Tabelle 5: Prozentuale Veränderung der Grundnahrungsmittelproduktion 1951 und 1958 in Bezug auf das jeweils vorhergehende Jahr

	Reis		Bohnen		Mais		Maniok		Süßkartoffeln	
	1951	1958	1951	1958	1951	1958	1951	1958	1951	1958
	%		%		%		%		%	
Piaui	-45	-26	-29	-49	-48	-42	-19	-14	- 5	-14
Ceara	-68	-82	-71	-86	-76	-83	-23	-31	-21	-76
R.G. Norte	-61	-76	-43	-28	-25	-43	- 1	-33	-13	-34
Paraiba	-49	-43	-39	-50	-41	-57	-12	-30	-13	-29

Da sich das Problem auf eine Krise in der Viehwirtschaft ausdehnt und sich jeweils im Jahr der Dürre ankündigt, ergibt sich ein enormer Preisrückgang für das Vieh, denn da der Grundbesitzer über wenig Futter verfügt, sieht er sich gezwungen, einen Teil seines Rinderbestandes zu verkaufen.

Die Situation verschärft sich bei einer Verlängerung der Dürreperiode noch mehr, da der Fazendeiro darum kämpfen muß, sich angesichts der erhöhten Kosten für das Futter ein Minimum seiner Herde bewahren zu können.

Wenn sich die Regenzeiten daraufhin wieder normalisieren, findet der Produzent wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Ausdehnung seines Grundbesitzes dann für dasselbe Futter erschwingliche Preise vor, da die Preise infolgedessen umgekehrt reagieren. Der Grundbesitzer, der während der Zeit der Dürre gezwungen war, einen Teil seiner Herde zu niedrigen Preisen zu verkaufen, befindet sich nun in einer neuen Situation, da er Tiere zu inflationären Preisen erwirbt und nun über relativ billiges Futter zum Angebot am Markt verfügt. Eine weitere Belastung, die die Dürreperioden direkt der Klasse der Landarbeiter auferlegen, macht sich in den Baumwollpflanzungen bemerkbar. Dieser Anbau beschäftigt in den semi-ariden Zonen eine bemerkenswerte Anzahl an Arbeitskräften. Wenn der Fazendeiro einen Mangel an Viehfutter feststellt, so geschieht es häufig, daß er sich dazu gezwungen sieht, seine Tiere in diese Baumwollpflanzungen zu treiben. Dies erklärt sich wie folgt:

Erstens, das Vieh ist der größte und wertvollste Teil seines Eigentums. Daher wäre die Investition zur Wiederbeschaffung enorm hoch und besonders schwierig. Zweitens, obwohl diese Kultur eine der widerstandsfähigsten gegenüber der Dürre ist, ist sie auch der Gefahr ausgesetzt, vernichtet zu werden, je länger die Trockenheit andauert.

Folglich ringt der Teil der Arbeiterklasse, der in der Baumwollproduktion beschäftigt ist, noch mehr mit dem Problem der Arbeitslosigkeit. Es sind genau diese Arbeiter, die sich mit anderen Besitzlosen, Opfer derselben Realität, verbinden und sich in Richtung Küste absetzen. Dort tragen sie zur Vergrößerung der Kategorie der Schwarzarbeiter oder der Gelegenheitsarbeiter bei, die es überaus zahlreich in den großen Städten gibt.

In diesem Fall sind es die ehemaligen Bauern, die sich mit den schon existierenden überschüssigen Arbeitskräften in den urbanen Zentren verbinden und somit jene Inseln der Armut in den Peripherien dieser Städte bilden, die wir als "FAVELAS" bezeichnen.

Hier erscheint es wichtig zu erwähnen, daß wir trotz der sozialen Dimensionen dieses Problems seine Lösung nicht als äußerst schwierig einordnen können. Vom Blickpunkt der nordestinischen Wirtschaft aus gesehen stellt die Dürre nur eine Krise von beschränktem Ausmaß dar, weil, wie wir schon erfahren haben, sich die große Produktion an der Küste, d.h. in der Zona da Mata, konzentriert.

Die große Dürre von 1951 bewirkte in der Gesamtwirtschaft der Region nur einen Rückgang von 5 % in Bezug auf das Vorjahr. Es ist indessen angebracht zu bemerken, daß die Hauptauswirkungen der Krise sich in jener Bevölkerungsgruppe niederschlagen, die in der semi-ariden Region wohnt. Aus diesem Grund stellt sich die ökonomische und soziale Krise der Dürre als Problem weit größeren Ausmaßes dar als irgendeine Kontraktion, gleich welchen Umfanges, in der Produktion anderer Regionen, die wirtschaftlich besser organisiert sind.

2.8. Der Kampf gegen die Auswirkungen der Dürre

Es sollen im Folgenden einige Maßnahmen hervorgehoben werden, die durch die Bundesregierung ergriffen worden sind, um den Auswirkungen der Dürre entgegenzutreten. Sie werden in kurz- und langfristigen Maßnahmen klassifiziert. Die kurzfristigen resultieren aus der Schaffung vorübergehender Arbeitsplätze, die normalerweise als "Frente de Trabalho" (Arbeitsfront) bezeichnet werden. Diese übernimmt aufgrund staatlicher Finanzierung die Ausführung von Infrastrukturarbeiten, wie den Bau von Stauseen, Landstraßen etc., so daß der Bauer sein Land behalten kann, das ihm ein minimales Einkommensniveau gewährt. Die langfristigen Maßnahmen bestehen hauptsächlich in dem Bau großer Seen. Hervorzuheben wären auch die wissenschaftlichen Forschungen hinsichtlich einer besseren Anpassung der Agrikultur an die klimatischen Gegebenheiten.

Diese Projekte werden von der Bundesregierung finanziert, ebenso befinden sich die Arbeiten und Studien über deren Ausführung unter völliger Kontrolle der Behörden oder der kompetenten Bundesorgane.

Neben der Ausführung von Infrastrukturarbeiten in großem Umfang stellt die Realisierung dieser Projekte keine größeren technischen Schwierigkeiten dar, da in den Regenzeiten eine enorme Wassermasse unkontrolliert in selbstgeschaffenen Wegen zur Küste abfließt, während die Wassermenge in vorhandenen Feldern der Region aufgestaut werden könnte. Als Beispiel kann die Existenz einer umfangreichen Wassermasse, die im Staat Ceará aufgestaut wird, herangezogen werden, wo die Dürre sich in sehr drastischer Weise darstellt. Es werden dort schon ca. 7 Mrd. Kubikmeter Wasser in künstlichen Seen aufgestaut. Indessen, wegen fehlenden Drucks hinsichtlich einer stärkeren Bemühung um eine schnellere Lösung des Problems wurde die Intensität der Bewässerungsarbeiten auf den Feldern nicht dem Ausmaß des aufgestauten Wassers angepaßt. Effektiv werden etwas mehr als 10.000 ha des Landes mit dem Wasser aus den Aufstauungen bewässert.

Als unbestreitbare Tatsache gilt, daß es nicht nur notwendig ist, den Menschen im Land zu halten, sondern es sollen ihm stabile Konditionen angebo-

ten werden, die ihm auf seinem Land eine ausreichende Existenzgrundlage bieten. In dem vorliegenden Fall werden Bedingungen geschaffen, damit die Früchte seiner Arbeit d.h. seine landwirtschaftlichen Produkte, nicht unter dem abrupten Wechsel der Perioden leiden. Diesen Bauern, Besitzer von kleinen Flächen, gewöhnlich in der Größenordnung von 7 - 8 ha, welche ihnen ihren Subsistenzanbau ermöglichen, fehlen Voraussetzungen für eigene Initiativen, um im Bereich ihrer Familien die Auswirkungen der Dürre zu reduzieren. Man kann das Problem an der Wurzel angehen, indem man dem Bauer eine größere Stabilität des Realeinkommens sichert und nicht dadurch, daß man das Angebot an Lebensmitteln erhöht, was durch übertrieben hohe Gehälter der "Frente de Trabalho" ermöglicht wird.

Es verbleibt uns, bei der Lösung der Probleme in der Landwirtschaft an ein Andauern des Prozesses hoher Leistungsfähigkeit, der in der nordestinischen Gesellschaft eingesetzt hat, zu glauben, d.h. eine beschleunigte Industrialisierung, spontane oder organisierte Migrationen und Bewässerungsmaßnahmen, und nur die Zeit wird uns darüber Aufschluß geben können, ob diese Prozesse ausreichend waren oder nicht.

Anmerkungen zu Kapitel II

1) Les Divisions de l'Espace Géographique dans les Pays Sous Développés - Annales de Geographie, Paris 1966.

2) SUDENE - SUPERINTENDENCIA DO DESENVOLVIMENTO DO NORDESTE. Bundeskontrollamt für die Entwicklung im Nordosten: Autark, mit dem Innenministerium verbunden und im Jahre 1959 gegründet mit dem Zweck, die regionale Entwicklung zu organisieren und zu planen.

3) BANCO DO NORDESTE DO BRASIL S/A - durch die Bundesregierung geschaffene Bank, mit föderalen Mitteln ausgestattet und zur Finanzierung von kleinen und mittleren Unternehmen in der Region bestimmt.

4) Einer kleinen Fazenda mit 200 oder 300 Stück Vieh, so informiert ein Beobachter Anfang des 19. Jahrhunderts, genügten 25 - 30 Pferde. Für eine gute Führung reichen 50 - 60 Männer aus.
Die Einrichtungen sind extrem bescheiden, die Wohnungen rudimentär. Das natürliche Weideland darf nicht bearbeitet werden, es wären sonst periodische Verbrennungen nötig, um den Neuwuchs zu ermöglichen. Es ist folglich kein Vergleich möglich mit der schweren Arbeit beim Zuckerrohr- und Kaffeeanbau. Die Arbeitskraft ist wegen der Routine produktiv und reduziert: große Fazendas benötigen nicht mehr als 15 oder 20 Männer.

5) Von G.T.D.N. entnommene Tabelle - GRUPO DE TRABALHO PARA O DESENVOLVIMENTO DO NORDESTE.
Arbeitsgruppe zur Entwicklung des Nordostens - oder eine Politik zur ökonomischen Entwicklung des Nordostens - Koordinator, Celso Furtado.

6) SUDENE - O processo de Ocupação do Espaco Regional do Nordeste - pg. 56, 2. Edição - Manoel Correia de Andrade.

7) de Castro, Josue: Geopolitica da Fome. Edição - Civilizaçao Brasilieira - 1966, Rio de Janeiro.

8) Freyre, Gilberto: Casa Grande & Senzala. Edição - Livros do Brasil - Lisboa pg. 51

9) Op. Cit. pg. 52

10) Correia de Andrade, Manoel: O Processo de Ocupação do Espaço Regional do Nordeste - 2. Ediçao - SUDENE.

11) Anuario Estatistico do Brasil - Ano 1960.

12) Furtado, Celso: A Operação Nordeste. Rio de Janeiro 1959, pg. 22.

13) Von G.T.D.N. entnommene Tabelle - SUDENE - eine Politik zur ökonomischen Entwicklung des Nordostens

14) Daten, entnommen aus dem Buch "Crise Regional e Planejamente" de Amelia Cohn.

15) Figueroa, Manoel: O Problema Agrario no Nordeste do Brasil. Editora de Humanismo, Ciencia e Tecnologia "HUCITEC" São Paulo. 1977.

16) Correia de Andrade, Manoel: A Terra e o Homem do Nordeste. Livraria Editora Ciencias Humanas - São Paulo, 4. Edição, 1980.

17) SESMARIA - Unbebautes oder verlassenes Land, das von der portugiesischen Krone für die Sesmeiros zur Verfügung gestellt wurde, d.h. für Personen, die bereit waren, das Land zu kultivieren. Es wird so genannt, weil es das frühere landwirtschaftliche Maß kennzeichnete, das noch heute in einigen Regionen Brasiliens benutzt wird. Es ist ein Maßsystem für Land, das zur Viehzucht genutzt wird.
Ein SESMARIA entspricht 6.600 Metern.

18) "Und das Land ist derart lieblich, daß in ihm wenn man es benutzen will, dank seines Wasserreichtums alles gedeihen wird."
Ein Teil des Briefes des Pero Vaz de Caminha, der "Taufschein" Brasiliens, S. 156.
Jacob, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Brasiliens.

19) Goulart, Maúricio: A Escravidão Africana no Brasil. 3. Edição São Paulo, Alfa Omega. 1975, pg. 100.

20) Correia de Andrade, Manoel: Op. Cit.

21) ha - Hektar, landwirtschaftliche Maßeinheit, die 100 Ar entspricht, wobei ein Ar 100 qm umfaßt.

22) 1 Sack Zucker enthält 60 kg.

23) Correia de Andrade, Manoel: Daten entnommen aus "A Terra e o Homem do Nordeste". Livraria Editora Ciencias Humanas, São Paulo, 4. Edição.

24) Perruci, Gadiel: A Republica das Usinas - Um Estudo da Historia Social e Economica do Nordeste - 1889 - 1930. Editora Paz e Terra, 1. Edição 1978.

25) da Cunha, Euclides: Os Sertões (Campanha de Canudos). Edição de Ouro - Rio de Janeiro 1969, 5. Edição..

26) G.T.D.N. - GRUPO DE TRABALHO PARA O DESENVOLVIMENTO DO NORDESTE - Arbeitsgruppe zur Entwicklung des Nordostens.

Kapitel III

3. SUDENE - Ein neuer hegemonieller Aspekt des brasilianischen Bürgertums

3.1. Theoretische Betrachtungen

Zahlreiche Soziologen haben sich um ein besseres Verständnis der Eigenart des modernen Kapitalismus bemüht. Zweifellos waren die Versuche dessen Umwandlung zu verstehen und dadurch eine rationale Erklärung für diese Umwandlung zu finden der Ursprung der modernen Soziologie.

Zu den Denkern, welche sich dadurch ausgezeichnet haben, daß sie um eine bessere Kenntnis des Kapitalismus bemüht waren, gehören Karl Marx, Emile Durkheim und Max Weber. Karl Marx vertrat die Auffassung, daß der Kapitalismus als Charakteristikum einer Gesellschaft erst mit den bürgerlichen Revolutionen des 17. und 18. Jahrhunderts oder genauer gesagt nach der industriellen Revolution entstanden sei. Für Karl Marx war die Teilung der Gesellschaft in feindliche und gegnerische Klassen für den Kapitalismus charakteristisch. Seiner Meinung nach verwandelte sich der Arbeiter durch den Verlust seines Anteils an den Produktionsmitteln zu einem Lohnempfänger, d.h. er verkaufte seine Arbeitskraft wie eine Ware. Diese neue Form einer in gegnerische Klassen aufgeteilten Gesellschaft war für ihn die wesentliche Grundlage des Kapitalismus. Emile Durkheim entfernte sich zunächst nicht sehr weit von den Marx'schen Begriffen; für ihn war die wichtigste Tatsache bei der Umwandlung von einer traditionellen in eine moderne oder vielmehr kapitalistische Gesellschaft die Auflösung der Bindungen einer mechanischen Solidarität, welche die einer Gemeinschaft angehörenden Personen innerhalb der traditionellen - vorindustriellen - Gesellschaft zusammenhielten. Er glaubte, daß die alten Quellen einer moralischen Führung zu verfallen begannen, so daß die Schaffung neuer Institutionen notwendig sei, um die alten Formen moralischer Autorität durch eine organische Solidarität zu ersetzen. Durkheim hatte die Vorstellung von der Verwandlung dieser neuen Institutionen in einen autoritären Kooperativismus, in welchem sich die Einzelnen den kollektiven Interessen zu unterwerfen hätten. Im Gegensatz hierzu hatte Marx die Vorstellung von einer der modernen Gesellschaft entgegengesetzten Richtung.

Nach Marx sollte sich der Einzelne, anstatt von einer übergeordneten und autoritären Institution Anweisungen zu erhalten, von allen Formen der Unterdrückung befreien und sich freiwillig mit seinesgleichen vereinigen, um die Richtlinien seiner eigenen Gesellschaft festzulegen. Was für Durkheim die Lösung und Idealisierung der modernen Gesellschaft war, bedeutete für Marx immer noch ein System der Verfremdung.

In dieser Zwischenstufe hätte die Menschheit noch immer nicht die völlige Freiheit errungen. Im Gegensatz zu Karl Marx glaubte Max Weber, daß der Kapitalismus stets in verschiedenen Formen in allen Entwicklungsstufen der menschlichen Gesellschaft existiert hat. Für Weber wird der moderne Kapitalismus durch die Art und Weise charakterisiert, in welcher alle Gesellschaftsschichten von einer rationalen Denkweise kontrolliert werden. Dieser Prozeß der sozialen Rationalisierung bedeutet jedoch den Übergang der Macht aus den Händen der traditionellen Führer an die formellen Organisationen als Vertreter dieser Rationalisierung. Wir verdanken Weber die Erkenntnis, daß die Rationalisierung des modernen Kapitalismus von den Bürokratien bewerkstelligt wurde; er vertrat die Meinung, daß parallel mit einer zunehmenden Rationalisierung auch die Macht der Bürokratie wachsen würde. Seine Überlegung ging jedoch dahin, daß diejenigen, welche die Rolle des Bürokraten ausüben, keine Entscheidungsgewalt haben, da sie nur Anordnungen ausführen. Es ist also die Existenz irgendeiner Quelle der Macht und Autorität notwendig, welche aus unserer Sicht vom Staat bestimmt und angewendet wird. Zwar soll nicht gerade behauptet werden, daß der Staat eine rein funktionalistische Aufgabe haben sollte, wie Althuser sich den Staat vorstellte als eine Gesamtheit der Institutionen von Schule, Kirche, Familie usw., die mit der Herstellung einer sozialen Ordnung befaßt sind. Es ist also nicht ganz korrekt, - wie Althuser meinte - diese Institutionen insgesamt als Staatsapparat zu bezeichnen.

"Der Staat ist weder eine Sache noch ein Instrument, welches erobert und benützt wird. Er ist auch nicht eine Art von automatischer Funktion zur Erhaltung der Gesellschaft; er ist eine Reihe von Institutionen. Institutionen sind nur mehr oder weniger stabile Muster zwischenmenschlicher Verhaltens- und Erwartungsweisen. Als solche sind sie stets potentiell Veränderungen zugänglich" [1]. Wir glauben jedoch nicht an die von einigen Wissenschaftlern vertretene Neutralität der Staatsmacht in den modernen

kapitalistischen Systemen. Ein nach kapitalistischen Richtlinien gestalteter Staat vertritt heterogene Interessen und hat die Funktion der Förderung des sozialen Zusammenhalts im Rahmen einer sozialen Konjunktur, deren soziale Gruppierungen gegensätzliche Interessen vertreten; dies verhindert eine neutrale Ausübung seiner Macht.

3.2. Der privilegierte "Locus"

Brasilien bietet ein deutliches Beispiel der Machtausübung durch den Staat. Beachtlich ist die innerhalb der letzten drei Jahrzehnte stattgefundene Machterweiterung des brasilianischen Staates, der zur Verstärkung seiner Machtposition das Wachstum staatlicher Unternehmen förderte und sich damit dem Einfluß der Unternehmen des privaten Kapitals sowohl nationaler als auch internationaler Provenienz entgegenstellte (siehe Tabelle 6).

"Der brasilianische Staat ist der privilegierte 'locus' ...", wobei die Regierung ein wichtiger Exponent dieses Staates ist. Ganz offensichtlich ist der brasilianische Staat nicht neutral, d.h. er vertritt gleichzeitig die Interessen bestimmter Klassen und/oder Regionen und seine eigenen Interessen. Dieser Staat vertritt die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der herrschenden Klassen und - auf eher ungleiche Weise - auch die Forderungen der Beherrschten; er bietet symbolische Belohnungen an, mit deren Hilfe die Normen und Anschauungen der herrschenden Klassen vom größten Teil des Volkes angenommen werden, so daß dadurch die Aufrechterhaltung und Weiterführung des bestehenden sozialen Systems begünstigt wird [2].

Deutlich erkennbar ist die Mitwirkung des brasilianischen Staates am reproduktiven Prozeß und der Homogenisierung der Kapitalerzeugung. Hierfür war er bemüht, bestimmte Mechanismen zum Schutz seiner eigenen Interessen zu schaffen; diese Mechanismen waren in den meisten Fällen den Interessen der herrschenden Klassen angepaßt, wenn sie auch nicht immer übereinstimmten.

Die staatlichen Unternehmen im heutigen Brasilien verfügen über 65 % der im Lande getätigten Investitionen und beschäftigen 35 % der gesamten verfügbaren brasilianischen Arbeitskräfte.

Tabelle Nr. 6: Die zehn brasilianischen Unternehmen mit den höchsten Investitionen für das Jahr 1981 - in Milliarden Cruzeiros

Petrobras	316,7
Eletrobras	214,1
Siderbras	197,7
Itaipú	149,7
Telebras	120,7
Vale do Rio Doce	94,4
Rede Ferroviaria Federal	88,8
DNER	65,1
Neclebras	41,5
Portobras	13,8

Quelle: Zeitschrift Veja Nr. 723, Juli 1982.

Tabelle Nr. 7: Die zehn Unternehmen, deren Investitionen ihren Kostenvoranschlag für das Jahr 1981 überstiegen (zwei davon sind autark, die übrigen sind staatlich) - in Milliarden Cruzeiros:

Petrobras	49,2
Petrobras - Distribuidora	40,9
Interbras	24,7
I A A +)	20,0
Interbras Cayman	19,8
Seagul Trading	19,7
Eletronorte	15,5
CST - Cia Siderugica Tubarao	11,2
I N P S +)	10,5
Intermor Trade (subsid. Petrobras)	7,6

+) autark

Quelle: Zeitschrift Veja Nr. 723, Juli 1982.

Die Staatsmacht ist jedoch berechtigt, die gesamte auf die verschiedenen geographischen Regionen verteilte und durch unterschiedliche Klasseninteressen getrennte Gesamtbevölkerung in einem zusammenfassenden System zu integrieren, indem sie die Bedingungen für ein harmonisches Zusammenleben und sozialen Frieden schafft. Dies ist allerdings nicht leicht, da sich hierbei die Ausübung der Macht außerordentlich schwierig gestaltet. Ein typisches Beispiel für die Legitimierung dieser Macht bietet das System der Steuervergünstigungen, welche der brasilianische Staat für den Abbau der zwischen dem Nordosten und dem Südosten des Landes bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze geschaffen hat.

Auf der anderen Seite müssen wir aber auch das in den modernen Gesellschaften vorhandene Spiel der Interessen und Machtpositionen in Betracht ziehen. Es besteht ganz klar ein beträchtliches Maß an Interessengleichheit zwischen den Sektoren, Regionen oder herrschenden Klassen mit dem Staat. Besonders in Brasilien "ist es der Südosten als Region, der den größten Nutzen aus der akkumulierenden Rolle des Staates zieht, da das wirtschaftliche Übergewicht im Grunde auf diese Region und besonders auf Sao Paulo konzentriert ist. Darüberhinaus hat der Südosten offensichtlich einen größeren Einfluß auf den Staat als der Nordosten; deshalb vertritt der Staat in erster Linie die Interessen des Südostens, wenn er auch in bestimmten Situationen die Rolle des legitimen Schiedsrichters ausübt. Letztendlich beeinflußt der Südosten einerseits den Staat nicht nur zum großen Teil, sondern er kontrolliert ihn auch, so daß dieser auf der anderen Seite die Merkmale eines inneren Kolonialismus entwickelt, der sowohl in der Abhängigkeit des Nordostens vom Südosten und vom Staat als auch in der ungleichen regionalen Verteilung der Mittel zum Ausdruck kommt" [3].

Da unsere Arbeit sich mit der Problematik des Nordostens beschäftigt, werden wir in diesem Kapitel den Versuch unternehmen, die in dieser Region vorhandenen Ungleichheiten aufzuzeigen, wobei wir uns zunächst auf die Hilfsmittel konzentrieren, mit denen der Staat eine stärkere Integration dieser Region in den sozio-ökonomischen Kontext der nationalen Entwicklung erreichen will. Diese Mechanismen waren jedoch nicht immer genügend stark, wirksam oder überhaupt geeignet zur Erzielung der erwarteten Resultate, um den Entwicklungsprozeß des Nordostens beschleunigen zu können, so daß es bis heute nicht möglich gewesen ist, die angestrebte Homogenität der ver-

schiedenen brasilianischen Regionen zu erreichen; diese Homogenität wird nicht nur vom Staat angestrebt, sondern auch vom größten Teil seiner Gesellschaft. Zahlreiche Wissenschaftler haben sich um die Interpretation der historischen Gründe für diese wirtschaftlichen Ungleichheiten bemüht. Fast alle bis heute aufgestellten Theorien berücksichtigen als ein grundlegendes Charakteristikum oder als einen hervorstechenden Faktor die Herrschaftsverhältnisse unter ihren verschiedenen Aspekten. Der mexikanische Soziologe Pablo Gonzales Casanova stellte bei einer Analyse der Problematik dieser regionalen Ungleichheiten innerhalb eines Landes fest, daß die Gründe hierfür in historischen Fakten begründet waren. Seiner Erklärung zufolge verschwang mit den Unabhängigkeitskriegen die direkte Vorherrschaft der Ausländer über die Einheimischen, welche dann allerdings durch den Begriff der Beherrschung und Ausbeutung der Einheimischen durch Einheimische ersetzt wurde.

Fernando Henrique Cardoso erklärt, daß privilegierte Teile der herrschenden Schichten sich innerhalb der dazugehörigen Gesellschaften integrierten und dadurch ein internes System der Vorherrschaft schufen. André Gunder Frank weist darauf hin, daß sich am Ende des 19. Jahrhunderts der Kapitalismus des freien Wettbewerbs zum Kapitalismus der Monopole entwickelt hatte; hierdurch ergaben sich wegen der im Aufbau befindlichen Gesellschaften, deren Wirtschaft noch ziemlich anfällig war, günstige Bedingungen für eine mühelose Ausweitung der Monopole der stärker entwickelten Regionen auf die Regionen mit einer schwächer entwickelten Wirtschaft. In dieser Lage waren bestimmte örtliche Wirtschaftssektoren von der wirtschaftlichen Entwicklung und Expansion anderer Regionen, auf welche sie angewiesen waren, abhängig. Nach Gunder Frank tritt diese Ausdehnung des kapitalistischen Systems jedoch in aufeinanderfolgenden Zyklen auf, welche jeweils eine auf- oder absteigende Entwicklungstendenz aufweisen, je nach der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Region, deren hegemonische Merkmale stärker entwickelt sind als in einer Region, welche noch die Merkmale der Beherrschung aufweist.

3.3. Der Staat und die Macht

Zu Beginn unseres Jahrhunderts verlagerte die Expansion des brasilianischen kapitalistischen Systems ihren "LOCUS" (Schwerpunkt) allmählich in den mittleren Süden des Landes. Die regionalen Wirtschaftssysteme erleiden eine stufenweise Zerstörung, die besser als ein allmählicher Zerfall zu betrachten ist. Der brasilianische Nordosten ist seit diesem Zeitpunkt einem Prozeß politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen unterworfen. Diese Strukturwandlung wird jedoch vornehmlich durch den eindeutigen Industrialisierungsdruck der weiter fortgeschrittenen Regionen bedingt; dieser zwingt den Nordosten zu einer abrupten Umstellung sowohl seiner Produktionsformen als auch seiner Sitten und Gebräuche. Mit der Entwicklung der Kommunikationsmittel ergeben sich wirksamere Transportmöglichkeiten, welche einen besseren Kommunikationsfluß zwischen den Regionen gestatten; dieser läßt die regionalen Ungleichheiten noch deutlicher hervortreten.

Die politische und soziale Krise trat in ihrer ganzen Deutlichkeit und Besonderheit zu Beginn der dreißiger Jahre in Erscheinung durch den Verfall der alten Agraroligarchie und durch die Bildung der neuen Sektoren des industriellen Bürgertums, welche auf die Kapitalisten der Kaffeeplantagen vor allem in Sao Paulo angewiesen waren; dieser Umstand begünstigte Veränderungen wirtschaftlicher Natur. Mit der vollsten Unterstützung der in den bereits industrialisierten Regionen entstandenen Mittelklasse sowie durch das in ungehindertem Aufstieg befindliche Industriebürgertum entstehen günstige Bedingungen für die Schaffung eines noch handlungsfähigeren Staates, der mit noch größerer Wirksamkeit die Interessen dieser Klassen, in noch einheitlicherer Weise, vertreten kann.

Wenn wir die Definition akzeptieren, daß die Entwicklung eines Staates eine verstärkte Fähigkeit zur kontrollierten Umwandlung der sozialen Struktur braucht, dann müssen wir auch mit dem Auftreten derjenigen Mechanismen rechnen, welche die Existenz dieses starken Staates gewährleisten. Dazu gehört auch, daß die Investierung von Kapitalien aus den reicheren in die ärmeren Regionen erlaubt, die Mittel dieser armen Regionen in die reichen Regionen zu überführen. Dies muß jedoch nicht zwangsläufig bedeuten, daß die Investitionen des privaten Kapitals der höher entwickelten Regionen nicht einen positiven Beitrag für die armen Regionen als deren Empfänger erbringen. Wenn

jedoch das zu investierende Kapital unter Berücksichtigung der Möglichkeiten der betreffenden Regionen investiert werden würde, dann könnten die Merkmale einer solchen Entwicklung noch viel deutlicher sein. Hierauf stützt sich eines der stärksten Argumente zugunsten der staatlichen Intervention. - In den unterentwickelten Ländern kann nur der Staat die notwendigen Mittel für Projekte mit massiven Investitionen organisieren, wobei die Lukrativität zunächst einmal kurzfristig zurückgestellt wird. - Von daher gesehen ergibt sich die Problematik der Klassen in den in der Entwicklung befindlichen Ländern: der Staat wird zum Machtinstrument in den Händen derjenigen Klasse, welche die unmittelbare Kontrolle seiner Institutionen übernimmt. So wird ein Zustand der gegensätzlichen Interessen nicht nur der sozialen Klassen, sondern auch der regionalen Oligarchien offensichtlich. Zunächst einmal kann eine Klasse mit gleichlaufenden Interessen nicht in einer Gesellschaft im Zustand der Unterentwicklung bestehen, und ferner gibt es eine Reihe von rivalisierenden Kräften, die innerhalb der gleichen Klasse um den Schutz ihrer eigenen Interessen kämpfen; darüberhinaus kämpfen auch noch die regionalen Oligarchien entweder um die Erhaltung des Status Quo oder wollen die Kontrolle über den Staat gewinnen. Für diesen Fall ist Brasilien ein typisches Beispiel: die regionalen Oligarchien sahen in Übereinstimmung mit den Interessen der privilegierten Bevölkerungsschichten stets in der Kontrolle über den Staat ein Ziel, das es als Preis im politischen Kampf zu erringen galt. Unter diesem Blickwinkel können wir als ein gängiges Beispiel dafür nicht nur in der Geschichte Brasiliens, sondern auch für ganz Lateinamerika die ständig vorhandene Möglichkeit zitieren, daß in einem Zustand der inneren Spaltung der herrschenden Klassen, wenn keine Teilgruppe die Führung über die übrigen Klassen erreichen kann, eine dritte Macht den Staatsapparat besetzt und im Namen der herrschenden Klassen regiert.

Diese dritte Macht geht im allgemeinen von einem militärischen Führer aus, dessen von ihm selbst erstellte Regierungsführung stets den Versuch darstellt, eine Gleichrichtung zu erzielen, d.h. die Interessen der verschiedenen Sektoren des Bürgertums und der regionalen Oligarchien auf einen Nenner zu bringen. Dies ist das in der politischen Geschichte Lateinamerikas so häufig anzutreffende soziale Phänomen, nämlich der Militärstaat, den Antonio Gramsci den "Cesarista-Staat" nannte.

Wir haben schon früher einmal Folgendes dargelegt: Wenn wir keine stichhaltigen Gründe dafür finden, den Neutralitätscharakter des modernen kapitalistischen Staates im Entwicklungsstadium in Bezug auf seine inneren Angelegenheiten anzuerkennen, dann müssen wir doch annehmen, daß die Verteilung der Mittel, die Stabilisierung der wirtschaftlichen Aktivitäten und die Rationalisierung der Gewinnverteilung immer von der Klasse gehandhabt werden, die den Staatsapparat kontrolliert. Daraus ergeben sich Vergünstigungen nicht nur für diese selbst, sondern auch für die Region, in welcher diese Klasse am stärksten angesiedelt ist.

Aufgrund der Bemühungen, mit dieser Arbeit die regionalen Ungleichheiten im gegenwärtigen Entwicklungsstadium der brasilianischen Gesellschaft verständlich zu machen, ist festzustellen, daß der Südosten als Region den größten Wachstumsgewinn im Rahmen der Entwicklung Brasiliens zu einem modernen Staat verzeichnen konnte. Ein weiterer wichtiger Aspekt zeigt uns, daß Brasilien zur Sicherung dieses Industrialisierungsprozesses nach dem Vorbild der kapitalistischen Industriestaaten Europas und der Vereinigten Staaten von Amerika große Investitionen auf dem öffentlichen Sektor gemacht hat. Zur Anregung und Stützung der Investitionen auf dem privaten Sektor waren umfangreiche Investitionen für Projekte der Infrastruktur notwendig; hieraus ergab sich die Verpflichtung, direkt und in wachsendem Umfang in die Wirtschaft, die Politik und die Sozialstruktur einzugreifen. In seiner Analyse der wachsenden Industrialisierung und Modernisierung der brasilianischen Wirtschaft sagt Hans-Albert Steger: "Wird das industrielle Wachstum nicht mehr durch materielle und monetäre, sondern durch politische Schranken kontrolliert werden können, wobei 'politisch' heißen muß: Kontrolle des Informations- und Energieeinsatzes 'von unten' durch die unmittelbar beteiligten Verbraucherproduzenten und nicht durch einen zentralisierten letztlich anonymen Steuerungsmechanismus 'von oben'. Es geht um eine Gesellschaft, in der der Mensch seine Ziele durch die Betätigung einer unter seine persönliche Kontrolle gestellte Energie erreicht" [4]. Mit Beginn der fünfziger Jahre schaltete sich der brasilianische Staat verstärkt in direkter Form ein, um eine bessere soziale und wirtschaftliche Übereinstimmung zwischen den Bundesstaaten zu erzielen. Der Nordosten erhielt massive Investitionsspritzen des Bundes für seine Infrastruktur, vor allem für das Transportwesen und den Straßenbau.

3.4. Der Nordosten als soziales Problem

Wenn man die sozialen und politischen Probleme dieser Region zu analysieren beabsichtigt, dann ist man natürlich gezwungen, deren Faktoren abzugrenzen und darzustellen. Wir bemühen uns in diesem Falle um die Analyse der sozialen Faktoren, welche die sozialen Spannungen des Nordostens verstärkt haben. Zunächst einmal ist klar, daß die vorherrschende Struktur der landwirtschaftlichen Produktion einer der hervorstechendsten Faktoren und ein Katalysator dieser sozialen Spannungen war. Die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer mit der ihnen zur Verfügung stehenden großen Zahl an Arbeitskräften mit Niedrigstlöhnen sowie ein Kleinbauernstand, der sich nie in die Marktwirtschaft integrieren konnte, sind die gewichtigsten Faktoren für die niedrigen Erträge dieser Region. Außer diesen bereits im vorhergehenden Kapitel genügend untersuchten Problemen besteht in der Region eine beeindruckende Bevölkerungsexplosion, während es keinerlei Möglichkeit zur kurzfristigen Beseitigung des Arbeitskraftüberschusses für die Region gibt. Einer von der ETENE/SUDENE vorgelegten Dokumentation zufolge zeigt der Bevölkerungszuwachs des Nordostens eine Durchschnittsziffer von 2,4 % jährlich [5].

Die Region hatte 1958 eine Bevölkerungszahl von ca. 20 Millionen Einwohnern, so daß gemäß der Dokumentation nach diesem Maßstab dieselbe um 500 000 Personen jährlich angewachsen sein müßte. "Eine solche schwindelerregende Bevölkerungszunahme muß zwangsläufig einen Druck auf die natürlichen Hilfsmittel ausüben, vor allem da die migratorische Bewegung im Nordosten nur schwach und unorganisiert war: sie wies im Zeitraum von 1940 bis 1950 ca. 40 000 Personen jährlich auf. Um das Problem der Arbeitslosigkeit und der Abwanderung zu vermeiden, hätten während des Jahrzehnts ab 1950 im Rahmen der gleichen seit 1950 bestehenden Beschäftigungsstruktur ca. 917 000 neue Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 370 000 Arbeitsplätze in anderen Wirtschaftssektoren geschaffen werden müssen. Dies ergibt sich aus der Annahme, daß die wirtschaftlich tätige Bevölkerung auch weiterhin 30 % der Gesamtbevölkerung betragen müßte" [6].

So ist es von besonderer Bedeutung, daß im gleichen Zeitraum eine Aufwertung des Zuckers erfolgte, wodurch das Produktionswachstum der Region angeregt wurde. Da das Produktionssystem jedoch keine Modernisierung erfuhr, bedingte

dieser Zuwachs die Hinzufügung größerer Bodenflächen zu den bereits bestehenden. Die großen Produzenten verlangten, um auf dem Konsummarkt mit dem in modernen Anlagen in Sao Paulo gewonnenen Zucker besser konkurrieren zu können, eine Senkung der an die Landarbeiter gezahlten Löhne. Es war ohne Zweifel das Zusammentreffen all dieser Elemente, welche die Abwanderung nach anderen städtischen Zentren begünstigte und dadurch eine weitere Verschärfung der sozialen Spannungen verursachte. Es waren diese Faktoren, welche zu den Überlegungen von Celso Furtado führten.

"Das Problem des Nordostens ist möglicherweise in den feuchten Regionen drückender als in den halb-trockenen. Das schwerwiegende Problem der Dürreperioden behindert noch dazu eine genaue Diagnose. Indessen ist die Kindersterblichkeit in den Feuchtgebieten höher, die Lebenserwartung kürzer und die Ernährung des einfachen Arbeiters unzureichender. Andererseits werden in den Feuchtgebieten die Bodenerzeugnisse offensichtlich nicht genügend ausgenützt, und aus ihnen wandern ständig Kapitalien in die reicheren Gebiete im Süden des Landes ab; auch befinden sich in diesen Regionen zwei Drittel der nordöstlichen Bevölkerung" [7].

Aus den hierüber durchgeführten Untersuchungen geht deutlich hervor, daß selbst während der Dürreperioden die ländliche Abwanderung in erster Linie durch Arbeitslosigkeit und niedrige Arbeitslöhne hervorgerufen wurde. Aufgrund dieser Tatsachen vertrat die Mehrzahl der Sozialwissenschaftler unter Berufung auf die von verschiedenen Körperschaften wie SUDENE, GTDN, ETENE und anderen erarbeiteten Untersuchungsergebnisse die Meinung, daß das Problem des Nordostens nicht in den in diesen Regionen periodisch auftretenden Dürren besteht, sondern in dem Zustand der dort herrschenden Unterentwicklung zu suchen ist.

Dabei müssen wir in Betracht ziehen, daß das landwirtschaftliche Produktionssystem des Nordostens bereits im Jahrzehnt nach 1930 zusammenzubrechen begonnen hatte. Die Zentralregierung hatte bereits einen größeren Einfluß auf die Bundesstaaten gewonnen; sie hatte diese Vormachtstellung in dem Maße verstärkt, wie die Kaffeeproduktion die wirtschaftliche Führung übernahm und die im Nordosten angesiedelten Zuckeroligarchien allmählich zusammenbrachen. Der Protest der Bauern in seinen verschiedenen Formen, die wir als Proteste ohne sozialpolitisches Bewußtsein bezeichnen, wie der Messianismus,

der Cangaceirismus, die Jagunços, welche von voreiligen Sozialwissenschaftlern als Banditentum bezeichnet wurde, waren bereits völlig ausgemerzt. Im Jahre 1930 übernahm Getúlio Vargas das Amt des Präsidenten von Brasilien und hißte 1934 die Fahne seiner volkstümlichen Politik; er begann mit dem Aufbau des neuen Staates, der sich vor allem auf die Übermacht der Kaffepflanzer und Industriellen von São Paulo stützte. Die Oligarchien des Nordostens wurden wieder einmal in die nationale Wirtschaftsgemeinschaft integriert, allerdings in einer schwächeren Position. Die Herrschaft der Großgrundbesitzer in den ländlichen Gebieten wurde erneut bestätigt und durch hartes Eingreifen des Staates zur Wiederherstellung der sozialen Ordnung befestigt. Die Beunruhigung der Landbevölkerung verstärkte sich erst, als das Bündnis der vom Staat begünstigten Klassen im Jahrzehnt nach 1950 zu zerbröckeln begann.

Die Regierungen reformistischer oder volkstümlicher Prägung von Juscelino Kubitschek und Joao Coulart - 1956 bis 1964 - standen vor dem Auseinanderbrechen des mit dem neuen Staat errichteten politischen Modells. Dieser Zusammenbruch der vom neuen Staat errichteten politischen Struktur verursachte in der politischen Szene der Region einen Anstieg sozialer Bewegungen. Der "Pax Agrariae" wird wieder einmal gestört und die nunmehr berechtigten bäuerlichen Proteste, von ideologischem Klassenbewußtsein angetrieben und hervorgerufen, wuchsen wiederum im Schoße der Landbevölkerung des Nordostens. Derartige Fakten, wie sie bereits unter verschiedenen Gesichtspunkten in unserer Arbeit besprochen wurden, trugen bei zur Auflösung des "Pax Agrariae" des Nordostens, welche sogleich vom nationalen Bürgertum als eine starke Bedrohung seiner Hegemonie aufgefaßt wurde. Auch ist nicht zu leugnen, daß die in Angriff genommene ländliche Industrialisierung ebenfalls zum Antrieb für eine Bewußtseinsweckung der Landarbeiter wurde. Dies war eine Folge der Wanderbewegungen, welche dem ländlichen Proletariat die Kenntnis von den modernen Formen des Klassenkampfes brachte, so daß sie sich in den Gewerkschaften und in sonstigen Formen der Klassenorganisationen einsetzten. Dieses Bewußtsein einer Klassenorganisierung war zweifelsohne der unmittelbare Reflex ihrer eigenen Lebensbedingungen, die sich seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wesentlich verändert hatten.

3.5. Die Bauernverbände

Die erste bäuerliche Organisation von Bedeutung mit dem Merkmal des Klassenkampfes trat um 1955 im brasilianischen Nordosten in Erscheinung; ihre Geschichte nahm mit einem im Nordosten verhältnismäßig gewöhnlichen Vorkommnis ihren Anfang. Im nämlichen Jahr berichteten die Zeitungen in Pernambuco über die Vertreibung von Bauern von dem Land, das sie in der Nähe von Recife bebauten, im Auftrag des Unternehmens Galileia. Der Rechtsanwalt Francisco Juliao von der PSB - Brasilianische Sozialistische Partei -, ein gewählter Abgeordneter, übernahm die Rechtsvertretung der geschädigten Bauern. Nach einem langen Rechtsstreit erkämpfte Francisco Juliao den Sieg für die Bauern, wodurch deren Enteignung und Vertreibung von ihren Pflanzungen verhindert wurde. Nach diesem Sieg bildete sich eine landwirtschaftliche Kooperative unter dem Namen "Gesellschaft für Landwirtschaft und Viehzucht der Pflanzer von Pernambuco". Die Presse hatte von Anfang an in dieser Angelegenheit lebhaften Anteil an den juristischen Verzögerungstaktiken genommen und mit einer gewissen Sensationslust versucht, der Kooperative einen politischen Charakter zuzuschreiben, indem sie diese "Bauernliga" nannte. Diese Bezeichnung wurde nicht nur von der Presse aufgebracht und verbreitet, sondern auch von den eigenen Mitgliedern der Kooperative selbst. Die von dem genannten Abgeordneten einschließlich des juristischen Bereichs geführte Kooperative "Bauernliga" trifft auf dem Lande auf einen günstigen Zeitpunkt und findet schnell eine weite Verbreitung, wobei in fast allen Teilen des Nordostens verschiedene Stützpunkte entstehen. Mit der Zunahme und Verbreitung der Ligen in der gesamten Region wurden diese immer mehr in den Prozeß der sozialen Bewußtseinsbildung übernommen und erhielten dadurch den Charakter des Klassenkampfes. Die bäuerliche Organisation nahm einen derart eindrucksvollen Entwicklungsverlauf, daß bereits 1958 die in der ganzen Region verteilten Ligen einen Kongreß der Landwirte des Nordostens in Recife veranstalten konnten. Zu Beginn des Jahres 1960 besaßen sie Versammlungszentren (Geschäftsstellen) in 26 Städten des Staates Pernambuco, hauptsächlich in der Waldzone (Zona da Mata), dem Gebiet der großen und intensiv arbeitenden Zuckerrohrpflanzungen; später breiteten sie sich auf alle Staaten des Nordostens aus. Im September 1961 begann die von dem Abgeordneten geführte Liga einen Feldzug auf nationaler Ebene für eine Agrarreform. In einer dem Nationalkongreß präsentierten Dokumentation wurde die SUDENE

scharf angegriffen; diese Dokumentation erhielt von ihm den Titel: Zehn Gebote der Bauernligen für die Befreiung der Bauern von der Unterdrückung der Großgrundbesitzer.- Der 9. Paragraph dieser Dokumentation lautet folgendermaßen: "Wiederbelebung des Zuckerrohranbaues. -

1. Nutzung von 10 % der vom Zuckerrohr-Status vorgesehenen Fläche für den Anbau von Nahrungsmitteln auf zusammenhängenden Grundstükken unter angemessenen Ertragsbedingungen, über eine Planung der öffentlichen Hand in Form einer bäuerlichen Gesellschaft und Kooperative.
2. Landwirtschaftliche Zonenteilung, welche die Zuckerrohranbauflächen verringert und ihre Produktivität durch technologische Verbesserungen erhöht.
3. Gemeinsame Gewerkschaftsbildung der Lohnempfänger in Zuckerrohranbau und -industrie.
4. Vertretung der lohnabhängigen Landarbeiter im Nationalrat und im Regionalrat des Instituts für Zucker und Alkohol."

Und in Paragraph 10 heißt es:

"Als 'Krönung all dieser Maßnahmen' die Anregung zur Schaffung von Bauernligen im gesamten Nationalterritorium, denn diese sind das Gesetz und die Ordnung gegen den Großgrundbesitz, welcher die Anarchie und Ordnungslosigkeit bedeutet" [8].

Mit einer bemerkenswerten Fähigkeit zur Führung begabt, akzeptiert Francisco Juliao die Unterstützung verschiedener Körperschaften, und er behauptete sogar einmal in einer Rede: "Wir sehen unseren Feind nicht im Soldaten, im Pater, im Studenten, im Industriellen oder im Händler; unser Feind ist der Großgrundbesitzer". Die Mobilisierung der Ligen geht rasch voran, vor allem wegen ihres klassenkämpferischen Charakters und dessen Forderungen, womit sie zum Träger sozialer Veränderungen werden. Es leuchtet ein, daß angesichts einer Mobilisierung solchen Ausmaßes seitens der ländlichen Arbeiter, die politische Macht der Großgrundbesitzer sich durchzusetzen versucht, indem sie eine Intervention der öffentlichen Gewalt zur Erreichung einer "Sozialordnung" verlangen. Der Staatssekretär für das Sozialwesen in Paraiba, Dr. Silvio Porto, äußerte sich über ein Gesuch um den Einsatz der Polizei zur Unterdrückung der Bauernligen in diesem Staat folgendermaßen: "Der Appell an die Polizei wegen einer Lösung von Problemen wie das der Bauernligen ist von störender Vordringlichkeit. Diese Praktiken werden nur von

faschistischen Organisationen vertreten, welche der bewaffneten Macht die Lösung aller Probleme zuschieben. Im Gegensatz zum Appell an die Polizei sollte ein solcher an den Nationalkongreß, an die Organe der wirtschaftlichen Entwicklung gerichtet werden" [9].

Es muß jedoch zugegeben werden, daß die Ligen aufgrund ihrer Stärke imstande waren, den sozialen Gegebenheiten entsprechende Forderungen zu stellen, und sie nahmen Organisationsformen an, die mit dem gültigen Bild des politischen Institutionalismus unvereinbar waren.

Das Auftreten von Francisco Juliao als Anführer der Bauernbewegung im Nordosten um 1955, welches eine sofortige Verbreitung auf nationaler Ebene fand, stellt ein neues Faktum in der Geschichte des Kampfes um landwirtschaftliche Reformen in Brasilien dar. Als Sohn eines Landwirts besaß er umfangreiche Kenntnisse von den Lebensbedingungen, den Gewohnheiten und der Denkweise der Bauern und hatte deshalb keine Schwierigkeiten, gezielte Neuerungen in den Prozeß der Bewußtseinsbildung der ländlichen Klasse einzuführen. In einer Zeit, in der der Prozeß der Gewerkschaftsbildung der Landarbeiter noch auf schwer zu überwindende Hindernisse traf, erwiesen sich die Bauernligen als Basisorganisation, als eine gangbare Alternative auf dem Wege dahin. Zu Beginn organisierten sie sich ohne Schwierigkeiten in den Staaten von Pernambuco und Paraiba und breiteten sich später auf alle Staaten des Nordostens aus. Nach den Berechnungen von Juliao selbst müßten die Ligen in ihren Kadern zwischen 150 000 und 200 000 Mitglieder gehabt haben. Zumindest bis Ende 1961 verfolgten die von Francisco Juliao angeführten Bauernligen einen taktischen Weg, welcher den derzeit auf dem Lande vorherrschenden Realitäten weder unangepaßt noch allzu fern war; er kann im Gegenteil als durchaus realistisch und den Inhalten der Agrarreform angepaßt betrachtet werden. Nachdem der Anführer jedoch einige Male Kuba besucht hatte, änderte er seine Meinungen vollständig. Die nunmehr von ihm verbreiteten Ideen vertraten mit übertriebenem Nachdruck die Nachahmung des von der Revolution auf der Karibikinsel verwirklichten imaginären Modells.

Mit der Übernahme und Verbreitung des "foquismo" (Brennpunkt-System) imitierte er die kubanische Führung der sechziger Jahre; dies hatte verhängnisvolle Folgen für die sozialen Kämpfe sowohl im Nordosten als auch im übrigen Brasilien und in anderen Ländern Lateinamerikas. Der Anführer der Bauern-

ligen gab der Agrarreform das Motto "Mit dem Gesetz oder mit der Hacke, mit Blumen oder mit Blut", wobei er den Gedanken verbreitete, daß die Bauern die Antriebskraft und Bahnbrecher für die Revolution und den Sieg des Sozialismus seien. Mit zündender, jedoch auch naiver und der sozialen Wirklichkeit des Nordostens nicht angepaßter Rhetorik verkündete Juliao in der Stadt Ouro Preto im Staate Minas Gerais die Revolutionsbewegung Tiradentes, in Anspielung auf den Helden der brasilianischen Unabhängigkeitsbewegung gleichen Namens. Zusammen mit anderen Gefährten kaufte er einige Plantagen und begann mit der Guerilla-Ausbildung der Bauern. Mitte 1963 wurden diese Ausbildungslager vom Heer ausgehoben, die skandalöse Provokation wurde von den reaktionären Kräften weidlich ausgenützt. Die unsinnige Radikalisierung der Position von Juliao und einigen seiner Gefährten hatte einen ziemlich negativen Einfluß auf eine zweckdienliche Organisierung der ländlichen Umwelt. Die vorzeitige Verkündigung der Agrarreform und vor allem die landwirtschaftliche Kollektivierung erschreckte die kleinen und mittleren Landbesitzer, welche deshalb den Großgrundbesitz als Verbündeten betrachteten. Gleichzeitig erhielt die Bewegung der Bauernligen starke Konkurrenz durch die ländlichen Gewerkschaften; dies hatte eine gewisse Verödung ihrer Basen zur Folge. In den Jahren von 1961 bis 1963 waren die zur Hauptsache von der katholischen Kirche geleiteten Gewerkschaften für die in einem Proletarisierungsprozeß befindlichen kleinen Landwirte oder die ländlichen Lohnempfänger der Zuckerrohrplantagen in der Waldzone eine bedeutend anziehendere Organisationsform. Dies ist vor allem der religiösen Einstellung der Bauern zuzuschreiben; sie sahen in den Vertretern der Kirche ein Symbol ihrer eigenen Religiosität, außerdem waren die Priester sehr beharrlich in ihrer Zusammenarbeit mit der Masse der Landbevölkerung.

3.6. Die Kirche und die soziale Bewußtseinsbildung

Das Engagement der Kirche in den sozialen Konflikten des Nordostens wird, wie sie selbst betont, durch ihre völlige Unabhängigkeit von der Zentralregierung oder irgend einer anderen Gruppe des sozialen Drucks gekennzeichnet.

Im Jahre 1956 trafen sich die Bischöfe des Nordostens in der Stadt Campina Grande im Staat Paraiba, um die Haltung der Kirche zum sozialen Aufbau der Bevölkerung zu untersuchen. Bei diesem Treffen wurde von den Bischöfen eine

Dokumentation ausgearbeitet, mit welcher diese eine klare Stellung zu den sozialen Problemen des Nordostens nahmen. Die während dieses Treffens behandelten Probleme befaßten sich fast ausschließlich mit dem ländlichen Sektor, während zu den sozialen Problemen der städtischen Zonen kaum Stellung genommen wurde. Infolgedessen glaubten die Bischöfe, daß ein Teil der Probleme dieses Sektors damit gelöst wäre, und daß für die dringenden Probleme des landwirtschaftlichen Sektors Lösungen gefunden worden wären. Tatsächlich schlugen die Bischöfe vor, einen Gesetzesentwurf an den Nationalkongreß einzureichen:

"Es sollen der Zugang zu landwirtschaftlicher Ausbeutung, die ländlichen Pachtverhältnisse und die Enteignung von Grundstücken in Gebieten mit öffentlichen Bewässerungsgräben behandelt werden ... Wir hoffen darauf, daß innerhalb eines kurzen Zeitraums eine neue Politik der Bodennutzung in die Wege geleitet werden kann, und zwar mit dem vordringlichen Ziel, daß der Landbesitz zu einem Instrument des Wohlergehens nicht nur für einige Wenige, sondern für eine wesentlich größere Gemeinschaft wird".

"Die Agrarreform konzentriert sich nicht ausschließlich auf ein wirtschaftliches Problem: sie trägt vor allem soziale Züge, denn mit der Möglichkeit, einer größeren Anzahl von Arbeitern den Besitz des von ihnen bearbeiteten Bodens zu sichern, entsteht ein geeignetes Instrument zur Herstellung eines Zustandes der sozialen Ausgeglichenheit, der Bodenständigkeit der Menschen und vor allem des Widerstandes gegen Friedensstörungen; hieran sollen alle Menschen Anteil haben" [10].

Dies zeigt eindeutig, daß die Kirche des Nordostens einen gewissen Druck auf die Legislative ausübt, ihre Aufmerksamkeit auf die dringlichen Probleme der Region zu richten und geeignete Lösungen anzubieten. Selbst der Präsident der Republik, Juscelina Kubitschek, traf sich vor dem Bischofstreffen mit verschiedenen Amtsträgern des sozialen Sektors sowie einigen Behördenvertretern und Technikern der verschiedenen im Nordosten tätigen öffentlichen Organe zu einer vorbereitenden Sitzung; der Präsident war auch beim Abschluß des ersten Bischofstreffens des Nordostens anwesend. Dadurch übernahm die Kirche ihren unwiderlegbaren Anteil tiefster christlicher Gesinnung. Sie griff in bewußter und entschiedener Weise in den Wettstreit um die Führung der bäuerlichen Massen ein. Bischöfe und Priester nahmen aktiven An-

teil an der Organisierung der ländlichen Gewerkschaften; einige dieser kirchlichen Führer stifteten in ihren eigenen Parochien die Arbeiter offen zur Gewerkschaftsbildung an. Auch gaben sie Orientierungs- und Verteidigungshilfen in gelegentlichen Prozessen, wenn sich Zusammenstöße mit den Landbesitzern ereigneten.

Die Encyclica "Mater et Magistra" von Papst Johannes XXIII. fand weite Verbreitung, und die jungen Priester beriefen sich auf den Abschnitt dieser Encyclica, in dem es heißt: "Die Landarbeiter sollen sich untereinander solidarisch fühlen und an der Schaffung von kooperativen Unternehmen und Berufsverbänden oder Gewerkschaften mitwirken" [11].

Das gleichzeitig von den Bischöfen bei ihrem Treffen in Campina Grande ausgearbeitete und im gesamten Nordosten verbreitete Dokument nahm eine klare Haltung zu den sozialen Problemen der Region:

"In den gegenwärtigen ökonomisch-sozialen Strukturen, welche unsere politische Organisation und das System unserer Privatwirtschaft bilden, bestehen gewaltige Ungerechtigkeiten; die Kirche sieht sich deshalb genötigt, angesichts dieser Tatsachen ihre völlige Unabhängigkeit zu erklären und jede Verantwortung dafür abzulehnen. Darüberhinaus stellt die Kirche kraft ihrer evangelischen Mission sich vorbehaltlos an die Seite der Benachteiligten und gegen diese Ungerechtigkeiten, um so ihre Aufgabe der Errettung und Wiedergesundung zu erfüllen" [12].

Zu den bedeutendsten Geistlichen, die sich mit der Organisation der Bauern befaßten, gehören die jungen Priester Paulo Crespo Camp und Antonio de Melo; letzterer war Gemeindepfarrer in einer Stadt in der Nähe von Recife namens Cabo. Sein Ruhm verbreitete sich ähnlich wie der von Juliao über ganz Brasilien. Es gelang ihm, die Bauern gewerkschaftlich zusammenzuschließen und ihr gewerkschaftliches Bewußtsein zu stärken. Pater Antonio de Melo erklärte einem Journalisten der Zeitschrift "O Cruzeiro" in einem Interview am 2. Dezember 1961 seine Gedankengänge in klarer Form; er sagte: "Es ist ebenso verkehrt, die Bauern nach bolschewistischen wie nach katholischen Theorien organisieren zu wollen. Die Bauern wollen nichts mit ideologischen Streitereien zu tun haben, sie wollen nur ihre Rechte durchsetzen und ihre Pflicht erfüllen" [13]. Obgleich er häufig im Widerspruch zum Anführer der Bauernligen Francisco

Juliao stand, so beurteilte der Pater den Anteil desselben durchaus positiv, denn für ihn war Juliao ein Wegbereiter, der das Bewußtsein der Bauern zu wecken verstand. Pater Melo schloß sein Interview mit folgender Erklärung:

"Die Agrarrevolution (-reform) muß durchgeführt werden, jedoch sollten wir uns nicht von der Vorstellung leiten lassen, sie sei auf friedliche Weise zu erreichen, wie uns die Kapitalisten weismachen wollen, oder durch den Kampf, wie die Kommunisten wollen. Die Art der Revolution wird bestimmt durch die historischen Gegebenheiten. Wenn sie jedoch nicht friedlich durchgeführt werden kann, dann müssen wir die Realität eines Kampfes in Kauf nehmen". Und er erklärt weiter: "Wenn wir einen Wagen auf der Straße in Bewegung setzen, dann können wir nicht im voraus sagen, welche Richtung wir einschlagen werden. Es ist die Straße, welche die Richtung bestimmt, so wie die Agrarreform ihre Mittel bestimmen wird. Wenn eine leichte Ohrfeige nötig ist, dann werden wir diese Ohrfeige austeilen, genau so wie wir notfalls einen Faustschlag versetzen werden." [14].

Ohne Zweifel hat die Beteiligung dieser Priester und Bischöfe, die zu dem am stärksten mit den sozialen Problemen der armen Bevölkerung befaßten Flügel der Kirche gehören, die sozialen Bewegungen der Landarbeiter am wirksamsten beeinflußt. Im Namen der Kirche der Armen haben diese Geistlichen sich an den sozialen Kämpfen beteiligt und sich intensiv mit der Bildung von Klassenkörperschaften befaßt, teils als Führer, teils als aktive Berater. Diese kirchlichen Führer haben sich mit Begeisterung in den Kampf des Volkes eingeschaltet, um als Erzieher wirksam zu sein; dies war eine unmittelbare Auswirkung der sogenannten "Teilnehmenden Kirche". Ihr vornehmliches Ziel war die Verhinderung einer Radikalisierung der "linksgerichteten" Ideen in den verschiedenen Organisationen an der Basis. Der Schriftsteller Antonio Callado bestätigt in einer ernstzunehmenden Studie über diese Periode in Pernambuco:

"Ich weiß nicht, ob die Bauern, welche heute zwar die Augen öffnen und mit Nachdruck ihre Ideen zu verfechten beginnen, die von ihnen benötigten Anführer hervorbringen können. Eins ist jedoch wahr: Es scheint, daß sie nur denjenigen folgen, die sich darum bemühen, sie zu praktischen und unmittelbaren Ergebnissen zu führen, wie z.B. die Errichtung von Gewerkschaften, um

höhere Löhne erzielen zu können. Priester oder Kommunisten, was die Bauern brauchen, ist die Führung von Praktikern, die ihnen eine Besserung ihrer Lebensbedingungen verschaffen" [15].

So erlebt der brasilianische Nordosten das Schauspiel einer raschen Ausbreitung von organisierten Bauernbewegungen. Die Bauernligen unter der Anführung von Francisco Juliao, die kommunistische Partei und die dem progressiven Flügel der Kirche angehörenden Priester begannen, die Arbeiter der Zuckerrohrplantagen in Gewerkschaften oder anderen Klassenkörperschaften zu organisieren; ihre Richtungen waren häufig untereinander recht verschieden. Im gleichen Zeitraum machen einige Intellektuelle auf den wachsenden Prozentsatz an Analphabeten in der Region aufmerksam, und die Bewegungen für eine Volkskultur und die Alphabetisierungskampagnen gewinnen großen Auftrieb. Der Pädagoge Paulo Freire, der in dieser Zeit im Erziehungsministerium von Pernambuco tätig war, entwickelte eine Methode für die Alphabetisierung der Erwachsenen. Diese Methode sollte wenig später weltweit als die "Alphabetisierungsmethode Paulo Freire" bekannt werden; sie befaßt sich praktisch vor allem mit der Bewußtseinsbildung, d.h. Alphabetisierung als eine Form politischen und sozialen Bewußtseins. Die Methode Paulo Freire hatte außer der Alphabetisierung des Erwachsenen auch die Aufgabe, diesem klar zu machen, daß nur durch die Alphabetisierung für ihn die Möglichkeit besteht, das Bewußtsein seiner eigenen sozialen Lage und ebenso diejenige seiner Gefährten erreichen zu können. So war für Freire zu gleicher Zeit die Anteilnahme des Menschen an den sozialen Kämpfen nur in dem Maße möglich, wie dieser Mensch das Bewußtsein seiner eigenen Lage erlangt. Paulo Freire sagt: "Erkennen erfordert veränderndes Handeln; Menschen müssen konsequenterweise die Entscheidung fällen, entweder Subjekte im Sinne der "conscientização" (Bewußtwerdung) zu werden oder weiter Objekte in der Hand von Interessengruppen bleiben". ... "Die Methode der generativen Themen macht deutlich, daß Freire nicht einfach den Lese- und Schreibhorizont meint, sondern den gesamten Bewußtwerdungsprozeß, der sich beim Erschließen generativer Themen entwickelt. Entsprechend der Methode waren die Erfolge, die Freire damit erzielte. Innerhalb eines Jahres (1963-1964) entstanden im Nordosten Brasiliens 1300 landwirtschaftliche Gewerkschaften, ebenso stieg die Wahlbeteiligung, da Alphabeten wählen durften.
Freires Methode war jedoch ständigen Angriffen ausgesetzt. Der Hauptvorwurf war, diese Methode veranlasse die Leute, die Verhältnisse zu verändern und

fördere somit die Subversion. Motiviert waren diese Angriffe durch die Angst der Ober- und Mittelschicht, daß sich durch die Alphabetisierung der Mehrheit der Bevölkerung auch die Machtverhältnisse zugunsten der unterprivilegierten Bevölkerungsmehrheit ändern könnten" [16].

Schließlich wurde die potentielle Bedrohung der "bestehenden Ordnung" in Gestalt dieser Welle von ländlichen und städtischen Organisationen durch den Militärstreich von 1964, der die verfassungsmäßige Regierung von Joao Goulart absetzte, beseitigt. Ein neuer Reorganisierungsbegriff des unter der Ägide der Militärs eingeführten Entwicklungsprojekts mit neuen Vorschlägen einer nationalen Einheit brachte die Unterdrückung aller Bewegungen und Organisationen der Basis nicht nur für die Landarbeiter des Nordostens, sondern auch für alle übrigen Klassen der brasilianischen Arbeiterschaft.

3.7. Der Nordosten und der Begriff der nationalen Sicherheit

Seit dem Treffen der Bischöfe des Nordostens begann sich in allen Gesellschaftsschichten die Anschauung zu verbreiten, daß die einzige Lösung für den Abbau der ungeheuren regionalen Ungleichheiten die technologische Entwicklung der Produktionsmittel sei. Die Kirche, die Universitäten, die politischen Parteien und die verschiedenen sonstigen Institutionen begannen öffentliche Debatten zu führen, welche eine Lösung der regionalen Probleme zum Gegenstand hatten. Man gelangte sogar zu dem allgemeinen Konsens, daß die Armut, der Analphabetismus, das niedrige Pro-Kopf-Einkommen, die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, mit denen der größte Teil der Bevölkerung leben mußte, nicht nur durch die in regelmäßigen Zeitabständen in der Region auftretenden Dürreperioden verursacht werden, sondern vielmehr eine Folge der Unterentwicklung des sekundären Sektors und der rückständigen Struktur der landwirtschaftlichen Produktion sind, unter denen die Region jahrhundertelang gelitten hat. Seit 1956 die bereits erwähnte G.T.D.N. - die Arbeitsgruppe für die Entwicklung des Nordostens - von der Regierung ins Leben gerufen wurde, hat diese unter der Leitung des Volkswirtschaftlers Celso Furtado Pläne für die sofortige Entwicklung der Region ausgearbeitet.

1959 veranstaltete der Nationale Industrieverband in Pernambuco ein Seminar mit dem Thema: "Seminar über die Entwicklung des Nordostens". Verschiedene Sozialwissenschaftler und sogar der Präsident der Republik waren anwesend. Die industriellen Kreise des Südzentrums und vor allem von Sao Paulo hatten nicht nur starke Bedenken wegen der sozialen und politischen Spannungen der Region, sondern sie befürchteten darüberhinaus den Verlust der wirtschaftlichen Führungsrolle im nationalen Entwicklungsprozeß. Diese Befürchtung war durchaus berechtigt, da das Interesse des internationalen Großkapitals sich bereits auf Brasilien zu richten begann. Die verschiedenen von Verband und Stiftung der Industrien des Staates São Paulo - FIESP - CIESP - erarbeiteten Dokumentationen weisen deutliche Anzeichen dieser Befürchtung auf; es fehlt nicht an Ausdrücken wie: Wirtschaftsautonomie - verhaßte Kolonistenexpansion - die Rettung des Nordostens kann nur innerhalb der nationalen Gemeinschaft geschehen - u.a.m. In einer von der FIESP - Industriestiftung des Staates São Paulo - erstellten Dokumentation mit dem Titel "São Paulo und die Wirtschaft des Nordostens" heißt es:

"Trotz dieser Umstände ist das Programm des Nordostens allgemein bekannt. Es handelt sich um ärmere Staaten als den des Südens; diesen könnte es schwerlich gelingen, den zweiten Rang einzunehmen, außer daß durch eine klare Politik der Bundes- und Landesregierung in Verbindung mit der Privatinitiative derjenigen, die über die Kapitalreserven der Südregion verfügen, deutlich gemacht würde, daß Brasilien nicht mehr einverstanden ist mit seiner Entscheidung für "Zwei Brasilien", nämlich dasjenige des ständigen Fortschritts und das andere der wirtschaftlichen Stagnation ...
Der wirtschaftliche Antrieb, auf den der Nordosten nicht mehr verzichten kann, müßte also von zwei Quellen ausgehen: er sollte entweder von São Paulo kommen - und in diesem Falle würde São Paulo das Werk einer großen und beachtenswerten volkswirtschaftlichen Integration vollbringen -, oder aus dem Ausland, wodurch sich zahllose Unzuträglichkeiten ergeben würden" [17].

Die Unternehmerschaft des Staates Sao Paulo erkannte die Notwendigkeit, nicht nur den Entwicklungsprozeß auf nationaler Ebene zu sichern, sondern auch die Forderung nach einer nationalen Hegemonie zu bestätigen, befürchtete sie doch das Eindringen von Kapital und wirtschaftlichen Gruppierungen aus dem Ausland. Das oben erwähnte Dokument konstatiert ferner:

"Das vorzügliche Investitionsgebiet des Nordostens muß São Paulo zugeschrieben werden. Wir sind der Staat mit der am meisten expandierenden Wirtschaft im Bundesgebiet, der dadurch die große Verantwortung für die Schaffung eines inländischen Marktes übernommen hat und der sowohl quantitativ als auch qualitativ imstande ist, bei jeder Bewegung in Führung zu bleiben, um zu vermeiden, daß Brasilien aus Verständnislosigkeit für seine grundlegenden und lebenswichtigen Probleme sich in den Abgrund innerer Unzufriedenheiten und wirtschaftlicher Spannungen stürzt und sich dadurch möglicherweise der Gefahr eines organischen und gruppenmäßigen Auseinanderbrechens aussetzt" [18].

Ganz offensichtlich ist hier die Besorgnis des vom Industriekapital in São Paulo geführten nationalen Bürgertums. Diese Sorge richtet sich vor allem auf eine mögliche nationale Desintegration oder ein übertriebenes Eindringen von ausländischem Kapital, wodurch die führende Rolle ihrer Investitionen in Frage gestellt werden könnte, und sogar auf eine unerwünschte staatliche Einmischung in die Wirtschaft des Nordostens. Die Forderungen der Unternehmerschaft von São Paulo wurden daraufhin durch die Gründung der bereits erwähnten SUDENE und verschiedene andere Mechanismen der Kapitalinvestierung zufriedengestellt. Es waren diese Mechanismen, welche dem Investitionsmarkt der Unternehmer im Südzentrum theoretisch bessere Bedingungen bieten sollten.

Wenn auch das nationale Unternehmertum seine Klasseninteressen noch nicht genügend definiert und konsolidiert hat und sich ein Mangel an ideologischer Übereinstimmung bemerkbar macht, so geht aus dem Gesagten zweifelsohne hervor, daß die Notwendigkeit einer stärkeren nationalen Hegemonie bereits erkannt worden ist. Der Nordosten war unzweifelhaft eine Bedrohung für die nationale Integrität. Auf Regierungsebene zeigten sich ebenfalls Bedenken über den Zustand der sozio-ökonomischen Rückständigkeit des Nordostens. Die regionale Industrialisierung galt als die Formel zur Herstellung einer Übereinstimmung der im Südzentrum bereits genügend dynamisierten Interessen des Bürgertums und den politischen Interessen derjenigen, die den Staat regieren.

Bereits 1955 äußerte der Präsidentschaftskandidat der Republik, Juscelino Kubitschek, in seinem Regierungsprogramm seine deutliche Besorgnis über den Nordosten. In diesem Programm sollte der industrielle Aufschwung die wirksame Formel für einen Ausgleich der bestehenden regionalen Ungleichheiten sein.

"Das große Problem, welches sich heute im Nordosten stellt, ist seine Industrialisierung" - eine in seinem Programm vorkommende Feststellung.

Wenn also einerseits das nationale Bürgertum seine Klasseninteressen durch die geo-ökonomischen Ungleichheiten der verschiedenen Regionen und vor allem zwischen den Gruppierungen des Nordens und des Südens des Landes bedroht sah, so wurde ebenso die Besorgnis der Zentralregierung deutlich. Zum erstenmal wurde der Nordosten von den Regierenden als eine Region angesehen, welche in den nationalen Industrialisierungsprozeß integriert werden sollte, da sich sonst die sozialen und politischen Spannungen noch verstärken würden. Hier erscheint die Region nicht nur als ein Prüfstand politischer Strategie, sondern auch der nationalen Sicherheit. Am 17.2.1959 sagte der Präsident der Republik, Juscelino Kubitschek, in einer Botschaft an den Nordosten:

"Der Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung Brasiliens verlangt von der Regierung eine genaue Kenntnis des Problems - Ungleichheit der Region und des Lebensstandards. - Um eine große Industrienation aufzubauen, durch Bande wechselseitiger geistiger und materieller Abhängigkeit fest verbunden, darf nicht geduldet werden, daß auf nationalem Boden halbautonome Wirtschaftssysteme entstehen, deren entgegengesetzte Interessen ein politisches Ressentiment oder sogar einen ideologischen Antagonismus wachsen lassen, der die nationale Einheit gefährdet" [19].

Auch die Politiker der Region sahen in dem Separatismus eine Gefahr für die nationale Einheit; nicht selten enthielten Botschaften dieser regionalen Politiker an den Nationalkongreß schroffe Ausdrücke wie: Nationale Bedrohung, Möglichkeit separatistischer Bewegungen, Zerfall der brasilianischen Gesellschaft usw. In einem Schreiben, welches von den Vertretern der Nordoststaaten nach einem Treffen in Pernambuco verfaßt wurde, heißt es:

"Eine Konstante ist in allen Formulierungen der verschiedenen Staaten dieser Region zu erkennen: die Überzeugung, daß eine Vernachlässigung des Nordostens, eine Schwächung dieser Region des Landes die politische Einheit der Nation selbst bedrohen würde. Und niemand ist in der Lage eine separatistische Bewegung einzuschätzen, die durch eine dem nordestinischen Volk zukommende Behandlung ausbrechen könnte. Daher der hohe patriotische Sinn des Treffens von Pernambuco, das weit davon entfernt ist, diese separatistische Be-

wegung zu stimulieren, sondern die Einheit der Aktion des Nordostens sicherstellt, um seine Stärke durch eine ökonomische und soziale Entwicklung zu festigen, weil nur auf diese Weise die nationale Einheit gewährleistet werden kann [20].

3.8. Neuformulierung des Entwicklungsbegriffs

Im Zusammenhang mit diesen sozialen und politischen Gärungen wurde den verschiedenen sozialen Schichten der rückständige Zustand der Region bewußt, woraus eine gewisse kollektive Beunruhigung über die Problematik des Nordostens erwuchs.

Zu gleicher Zeit verstärkten sich die sozialen Spannungen und erreichten einen vorrangigen politischen Stellenwert, der von der Regierung eine weitreichende und verbesserte wirtschaftliche Planung für die Region erforderte; dies bedeutete eine direkte Intervention der Zentralregierung bei der Ausrichtung der Bestrebungen des nationalen Bürgertums und der nationalen und regionalen Politiker in eine einzige Richtung. Überdies wurde eine Kontrolle der sich zuspitzenden sozialen Krise, in der sich die Gesellschaft des Nordostens befand, dringend notwendig. Hier ist zu beobachten, daß die SUDENE - SUPERINTENDENCIA DO DESENVOLVIMENTE DO NORDESTE - aus dem Bedürfnis heraus geschaffen wurde, die innerhalb der Gesellschaft vorhandenen scharfen Gegensätze auf politischer, sozialer und ideologischer Ebene, die seit dem Beginn der fünfziger Jahre zu beobachten waren, auszugleichen.
In der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts verstärkte der brasilianische Staat seine unmittelbare Intervention, um eine größere wirtschaftliche und soziale Ausgewogenheit zwischen den Bundesstaaten zu erreichen. Der Nordosten erhielt umfangreiche staatliche Investitionen für seine Infrastruktur, vor allem für das Transportwesen und den Straßenbau.

Durch einen Beschluß der Zentralregierung wurde 1959 die SUDENE - SUPERINTENDENCIA DO DESENVOLVIMENTE DO NORDESTE - gegründet, ein autarker Organismus, der nach einer von dem Wirtschaftswissenschaftler Celso Furtado geleiteten Studie entstanden ist. Die wichtigste Funktion dieses Organismus bestand in der Orientierung und Ausführung sämtlicher Pläne für die Entwicklung der Nordoststaaten. Zum Zweck, den Entwicklungsprozeß der Region zu beschleunigen, bietet die SUDENE den Unternehmen des Südzentrums verschiedene Anreize, damit diese einen Teil ihrer Kapitalien in den Nord-

osten transferieren. Unter den von diesem Organ vorgeschlagenen Angeboten nennen wir hier die wichtigsten:

a) Steuerfreiheit für die Einfuhr von Ausrüstungen
b) Ertragssteuerfreiheit für die Dauer von 10 oder 15 Jahren für die im Nordosten neuerrichteten Industrieprojekte
c) Zinslose Finanzierung durch die B.N.B. - BANCO DO NORDESTE DO BRASIL S/A - für die neuen Industrieinvestitionen im Nordosten
d) Nachlaß bis zu 50 % der Ertragssteuer für die Dauer von 10 Jahren für jedes brasilianische Unternehmen, das sich im Nordosten niederläßt, wobei das Unternehmen verpflichtet ist, diesen Prozentanteil wieder in Unternehmen derselben Region zu investieren.

Hierbei war Punkt d) ohne Zweifel der wichtigste, da über diesen Mechanismus innerhalb eines kurzen Zeitraumes die größte Verlagerung der Mittel von einer Region in die andere in der Geschichte des Landes bewerkstelligt wurde.

Siehe Tabelle 8: Dieses System der Anreize bewirkte im Nordosten die Schaffung und Erweiterung eines modernen Industriesektors, darüberhinaus trug es auch zu einer besseren Konsolidierung der nationalen Wirtschaft bei. Dieser Punkt d) bestand grundlegend aus dem folgenden Mechanismus:

Im Dezember 1961 wurde vom Nationalkongreß der Vorschlag der SUDENE angenommen, der den Körperschaften mit ausschließlich brasilianischem Kapital gestattete, die Hälfte ihrer Ertragssteuern im Nordosten zu investieren, anstatt sie an den Staat zu zahlen. Dieses Projekt wurde mit Artikel Nr. 34 des Gesetzes 3.995 vom 14. Dezember 1961 genehmigt. Das Gesetz verlangte, daß der Steuernachlaß auf ein Konto der BANCO DO NORDESTE DO BRASIL S/A eingezahlt werden sollte; anschließend sollte dieser zur Finanzierung der von der SUDENE vorgeschlagenen Industrieprojekte in einem Zeitraum von höchstens drei Jahren verwendet werden. Im Juni 1963 wurde vom Kongreß ein neuer Artikel mit der Nummer 18 zum Gesetz 4.239 zur Abstimmung gebracht. Mit diesem Gesetz wurden die Steuererleichterungen zu den gleichen Bedingungen auf die Körperschaften mit ausländischem Kapital ausgedehnt. Von da ab unterstanden die neuerrichteten Industrieanlagen im Nordosten Brasiliens, die Orientierung und Unterstützung von der SUDENE erhielten, dem Investitionssystem 34/18. Durch diesen vom Begriff einer Evolution des westlichen Kapi-

talismus getragenen Entwicklungsprozeß gelangte Brasilien zu einer Vereinheitlichung seiner Gesellschaft. Der Nordosten als ein Teil des brasilianischen Staates durchläuft nunmehr einen heftigen Umwandlungsprozeß, der sich schwierig und zugleich widersprüchlich gestaltet. Damit verbunden ist ein schwieriger Prozeß nationaler Identifikation, starker Konflikte und Widersprüche und ebenso großer Hoffnungen auf seine Verwirklichung. Es sind dies Konflikte und Widersprüche im Sinne von Florestan Fernandes:

"Wir leben in einer schwierigen Epoche großer Konflikte und Widersprüche, aber auch großer Hoffnungen und Verwirklichungen. Jede Zivilisationsepoche hat zwei Dimensionen: die eine ist "die Zerstörung dessen, was schon besteht", die andere "der Aufbau des Neuen". Diese beiden Phasen folgen nicht aufeinander, sie überschneiden sich zeitlich im historisch-sozialen Raum, im Handeln von Menschen und menschlichen Gruppierungen, in den Funktionen, in Zerfall und Wiedergesundung von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Diejenigen, welche solche Perioden unmittelbar miterleben, in denen diese Umwandlungen stattfinden und den Zustand der Beständigkeit des bestehenden Zivilisationsmusters in Frage stellen, erfahren mit größter Intensität die kleinen, persönlichen Dramen und die großen Kollektivdramen einer solchen Krise. Diejenigen, welche für "das Überleben des Bestehenden" kämpfen, und diejenigen, welche den "Aufbau des Neuen" vertreten, stehen sich als Feinde gegenüber und verursachen moralische, psychologische und politische Erschütterungen, die einen Dauerzustand von Unsicherheit, Unruhe und Frustration zur Folge haben" [21].

Tabelle 8: Anzahl der von der SUDENE gemäß System 34/18 genehmigten Industrieprojekte von 1963 bis 1979

Staaten	Gesamtzahl neu	Gesamtzahl insgesamt	Industrie neu	Industrie insgesamt	Land- u. Viehwirtschaft neu	Land- u. Viehwirtschaft insgesamt
Maranhao	88	111	23	42	65	69
Piaui	74	103	20	49	54	54
Ceará	322	669	190	532	130	137
R.G.do Norte	120	212	79	168	41	44
Paraiba	257	403	145	281	112	122
Pernambuco	466	1.054	364	943	102	111
Alagoas	52	122	46	116	6	6
Sergipe	50	94	46	90	4	4
Bahia	369	741	301	666	68	75
Minas Gerais	145	195	66	105	79	90
Nordosten	1.943	3.704	1.282	2.992	661	712

Quelle: SUDENE - Assessoria de Industrie e Comercio

Es wird deutlich, daß die zwischenregionale Expansion der brasilianischen Wirtschaft große Veränderungen in der Verteilung der Arbeit und damit eine soziale Umschichtung mit sich bringt; vor allem der Nordosten erfährt eine starke soziale Umwandlung des Arbeitsprozesses. Die zweit- und drittrangigen Tätigkeiten gewinnen einen großen Auftrieb, während der traditionsgemäß an erster Stelle stehende Sektor der Wirtschaft einen Rückschlag erleidet. In beschleunigtem Tempo erfolgt der Ersatz der handwerklichen Tätigkeiten durch Fabriken, ebenso die Einführung neuer Dienstleistungsarten.

Vorhandene Fabriken mit veralteten Produktionssystemen werden durch moderne Industriezentren ersetzt, welche mit einer geringeren Zahl an Arbeitskräften trotzdem eine drei- bis viermal so große Produktionskapazität erreichen.

Es liegt also der Schluß nahe, daß einer der Hauptpunkte der Identifikation, welche ziemlich deutlich zwischen der SUDENE und dem Industriebürgertum des Südzentrums zutage tritt, der in diesem Sektor weitverbreitete Entwicklungsbegriff ist, d.h. also die Erreichung der nationalen Hegemonie mit Hilfe der industriellen Expansion. Die SUDENE übernahm und vertrat das Konzept dieser Entwicklung als den Ersatz für eine in verschiedenen regionalen Wirtschaftsformen strukturierte Volkswirtschaft, die vor allem die natürlichen Gegebenheiten jeder Region in Betracht zog, durch eine in den verschiedenen Regionen des Landes angesiedelte, zentral gelenkte und geschützte Wirtschaftsform. Es versteht sich also von selbst, daß sowohl die öffentlichen Unternehmen des Staates als auch diejenigen der mittleren regionalen Hauptstädte weiter bestehen und arbeiten, obwohl die Hegemonie des Machtsystems und die Produktionsdynamik sich geändert haben. Aus diesem neuen Kontext heraus erhalten die Gruppen, welche das Industriekapital vertreten und vor allem die an das internationale Kapital gebundenen Sektoren im Nordosten neue Impulse.

Helio Jaguaribe vertritt in seiner Analyse dieser Umwandlungsperiode des brasilianischen Kapitalismus den Standpunkt, daß bis zu den fünfziger Jahren in Anbetracht der sozialen und politischen Verhältnisse das Modell einer national-kapitalistischen Entwicklung in Brasilien vorherrschte. Später und vor allem in den sechziger Jahren trat das Modell eines Staatskapitalismus an dessen Stelle. Als Grundlage dieses Konzepts zählt er drei Faktoren auf:

a) Die Stärkung des Staates galt nicht nur der Sicherung besserer Einflußmöglichkeiten auf das Wirtschaftsleben, sondern auch dem Erhalt der Stabilität durch die Nutzung der maximalen Kohäsionsfähigkeit
b) Enge politische und wirtschaftliche Anbindung Brasiliens an die westlichen Wirtschaftsformen
c) Wiederherstellung des freien Marktmechanismus unter staatlicher Überwachung, um den Privatunternehmen eine integrale Wirtschaftskontrolle und -führung zu gewährleisten [22].

Mit einem derartigen Modell wirtschaftlicher Entwicklung sollte es Brasilien möglich sein, einen Entwicklungsprozeß ohne wesentliche Veränderungen auf sozialem Gebiet zu vollziehen.

In diesem Zusammenhang stellt der Nordosten einen Faktor dar, der eine Herausforderung für den Entwicklungsprozeß des kapitalistischen Systems in Brasilien bedeutet. In diesem Sinne sind wir nicht geneigt, die weitverbreitete These der CEPAL vom strukturellen Dualismus der brasilianischen Wirtschaft zu akzeptieren. An Hand von Statistiken können wir feststellen, daß das Südzentrum bemüht war, in den Nordosten ausschließlich seine Kapitalüberschüsse zu verlagern. Daraus ist zu schließen, daß nicht vorzugsweise die natürlichen Möglichkeiten der Region ausgenützt wurden, sondern daß der Nordosten vor allem diejenigen Projekte erhielt, welche für die bereits besser strukturierte Wirtschaft des Südzentraums günstiger waren. Der Entwicklungsprozeß nimmt einen ungleichmäßigen Ablauf, ohne jedoch mit den unmittelbaren Interessen des bereits im Südosten des Landes angesiedelten Kapitals zu kollidieren; so blieben die regionalen Gegensätze und Ungleichheiten bestehen, obwohl diese Entwicklung nach einem durchaus wirksamen nationalen Plan verlief. Der Nordosten bleibt der Lieferant von Kapital und billiger Arbeitskraft für den dynamischen Pol der nationalen Wirtschaft. Bei einer Analyse des Anteils jeder Region an der Evolution des brasilianischen Industriesektors erkennen wir ganz deutlich, daß die Region des Südostens einen Zuwachs von 60 % in einem Zeitraum von 22 Jahren aufweist. Der von dieser Region im Jahre 1947 erbrachte Gewinn betrug 19,4 % vom nationalen Gesamtertrag, und 1968 waren es bereits 31,5 %. Im Gegensatz dazu wies der Nordosten keinerlei Steigerung auf, d.h. sein Anteil am nationalen Gesamtertrag betrug 1968 mit nur 10,6 % genau soviel wie im Jahre 1947. - Siehe Tabelle Nr. 9.

In den letzten 10 Jahren wurde jedoch die Entwicklungspolitik des Nordostens in ihren grundlegenden Richtlinien aufrechterhalten; sie folgte damit praktisch den Anweisungen der SUDENE. Das ständige und beharrliche Bemühen, im Nordosten des Landes eine vielseitige Industrie aufzubauen, die mit den übrigen Regionen konkurrieren kann, sollte die Modernisierung der Landwirtschaft ziemlich in den Hintergrund drängen. Dieser vorrangige Sektor der Region verharrte auf einem beachtlichen Tiefstand und erlitt einen empfindlichen wirtschaftlichen Zerfall, wodurch - wie wir bereits im vorhergehenden Teil unserer Arbeit zu analysieren versucht haben - ernsthafte Probleme sozialer Natur entstehen sollten.

Tabelle 9: Anteil der Regionen an der Wirtschaft des Landes

Industrieller Sektor

Anteil der Regionalen Industrie an der brasilianischen Gesamtindustrie

Jahr	Norden	Nordosten	Südosten	Süden	Westzentrum	Südzentrum insgesamt (dynam. Pol)
1939	2,3	12,1	71,7	12,9	1,0	84,6
47	1,3	10,1	74,6	13,4	0,7	88,0
48	1,2	9,7	75,0	13,5	0,6	88,5
49	1,0	9,4	75,4	13,5	0,7	88,9
50	0,9	8,9	75,9	13,7	0,6	89,6
51	0,9	8,3	76,5	13,8	0,5	90,3
52	1,2	8,2	76,3	13,8	0,5	90,1
53	1,1	7,6	76,9	13,9	0,5	90,8
54	1,1	7,6	77,3	13,5	0,4	90,8
55	1,2	7,7	77,6	13,0	0,5	90,6
56	1,3	8,5	76,8	12,9	0,6	89,7
57	2,3	8,6	76,2	12,4	0,6	88,6
58	2,0	7,9	77,0	12,3	0,6	89,3
59	1,7	8,3	76,9	12,4	0,8	89,3
60	1,9	8,0	76,8	12,6	0,7	89,4
61	2,0	7,5	78,4	11,4	0,7	89,8
62	1,8	6,7	79,3	11,5	0,6	90,8
63	1,5	7,0	79,7	11,2	0,6	90,9
64	1,4	7,5	79,6	10,9	0,7	90,5
65	1,6	7,7	78,8	11,1	0,8	89,9
66	1,4	6,4	79,9	11,5	0,7	91,4
67	1,3	6,5	80,6	10,8	0,8	91,4
68	1,4	6,3	80,9	10,8	0,7	91,7

Quelle: Conjuntura economica Nr. 9, 1971, F.G.V. (aus: A Economia de Dependencia Imperfeita, v. Francisco de Oliveira)

(Fortsetzung nächste Seite)

Fortsetzung Tabelle 9: Industrie-Sektor

Anteil an den internen regionalen Gesamterträgen

Jahr	Norden	Nordosten	Südosten	Süden	Westzentrum	Gesamtanteil an d. nation. Industrie
1939	16,7	13,6	21,4	15,8	8,8	18,8
47	9,4	10,6	19,4	13,3	6,7	16,6
48	10,5	11,8	21,3	15,5	6,4	18,5
49	11,6	13,1	22,9	16,7	6,8	20,0
50	11,3	12,4	23,8	17,2	6,3	20,5
51	9,7	11,5	22,8	16,9	4,8	19,5
52	13,8	12,9	24,0	17,4	5,3	20,9
53	13,9	12,5	24,4	16,4	3,8	20,8
54	14,9	12,8	25,5	18,1	3,9	21,9
55	15,1	13,2	25,5	15,6	4,3	21,5
56	14,3	13,7	25,7	16,2	4,5	21,7
57	19,8	13,3	25,0	15,2	5,8	21,2
58	20,0	13,2	25,7	15,1	5,3	21,6
59	18,4	12,4	26,2	14,8	6,7	21,5
60	18,3	11,7	26,7	15,3	6,5	21,6
61	17,2	11,6	27,1	14,4	4,8	21,8
62	19,1	9,5	27,4	13,7	3,5	21,2
63	17,7	11,1	29,3	15,5	4,6	23,3
64	15,6	10,8	27,8	14,0	4,1	21,8
65	15,7	10,8	26,5	13,0	4,9	20,7
66	16,2	10,5	29,6	15,4	5,2	23,3
67	15,4	9,6	28,9	13,6	5,4	22,3
68	16,9	10,6	31,5	15,2	4,9	24,5

Quelle: Conjuntura Economica Nr. 9, 1971, F.G.V. (aus: Francisco de Oliveira, A Economia da Dependencia Imperfeita)

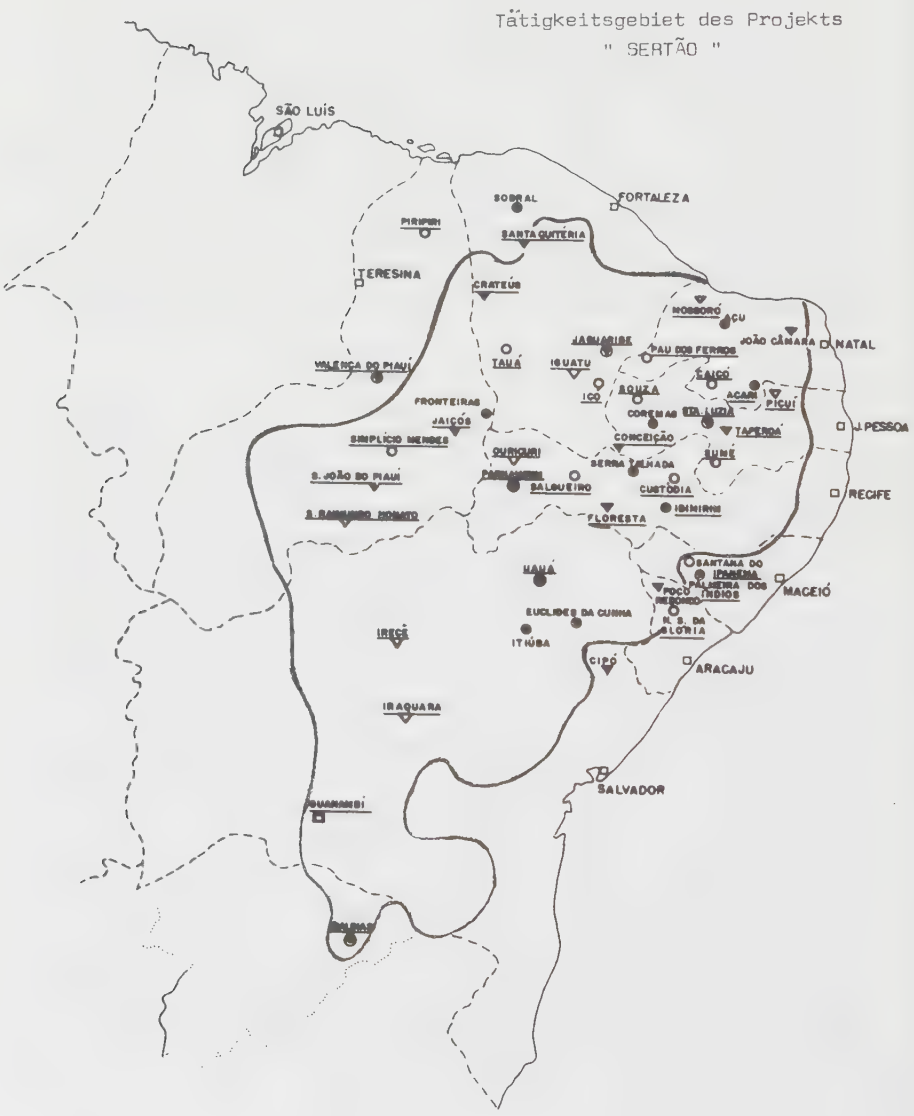
In der Absicht, diese Verzerrungen zu korrigieren, wurden in den letzten Jahrzehnten neue Mechanismen mit der Funktion einer Belebung der regionalen Landwirtschaft geschaffen. Im Jahre 1978 entstand der FURAGRO - Fond für die Rationalisierung der ländlichen Zuckerrohrindustrie. Das Ziel dieses Programms war, in Verbindung mit dem IAA - Institut für Alkohol und Zucker - rationelle Formen des Zurckerrohranbaues zu studieren und zu planen. Im gleichen Jahr wurden spezielle Hilfsmittel und -programme für die kleinen Landwirte geschaffen, wie z.B. der PIN - Plan der nationalen Integration -, der PROTERRA, der POLONORDESTE, sowie ein weitreichendes Programm zur Umwandlung und Stärkung der Halbtrockenregion, dem SERTÃO. Dieses "SERTÃO" genannte Programm bezweckte die Stärkung der Subsistenzwirtschaft und unterstützte zu gleicher Zeit den kleinen Erzeuger dieser Region.

3.9. Projekt Sertão

Die Wirtschaft der halbtrockenen Unterregion des Nordostens, Sertão genannt, die erst kürzlich von der SUDENE als "POLIGONO DAS SECAS" (Dürre-Vieleck) bezeichnet wurde, ist besonders anfällig für das Phänomen der periodisch wiederkehrenden Dürrezeiten. Eine Abweichung in der Verteilung der Regenfälle oder ein Rückgang der jährlichen Regenmenge genügt, um die gesamte Wirtschaftsaktivität dieser Region durcheinander zu bringen; darüberhinaus verursachen sie eine Krise der lebenswichtigen Landwirtschaft. Da jedoch die Wirtschaft dieser Region grundlegend durch diesen lebenswichtigen Sektor bestimmt wird und ihre wichtigste Existenzgrundlage die Versorgung der benachbarten Stadtzentren mit Grundlebensmitteln ist, erreichen diese Dürrezeiten stets das Ausmaß eines öffentlichen Notstandes. Die Bedeutung dieser Unterregion als Faktor im sozialen Gleichgewicht des Nordostens tritt nicht nur als Wirtschaftsfaktor in Erscheinung, sondern auch in dem hier lebenden Bevölkerungskontingent. Bei der letzten Volkszählung wurde für die Bevölkerungszahl dieser Unterregion ein Schätzwert von ungefähr 12 Millionen Einwohnern angenommen, d.h. also 41 % der Bevölkerung des Nordostens. Ein weiterer Faktor von unleugbarem Gewicht ist ihre geographische Ausdehnung von 860.000 Quadratkilometern; das bedeutet, daß 52 % des von der SUDENE als Dürre-Vieleck bezeichneten Nordostgebietes unter periodischem Regenmangel zu leiden hat.

Das Sertão-Projekt sieht nicht nur ein Eingreifen in der Halbtrockenzone des Nordostens vor, um deren Landwirtschaft widerstandsfähiger gegen die

VON DER SUDENE ALS "POLIGONO DAS SECAS" DÜRRE-VIELECK BEZEICHNETES GEBIET.



Quelle: - SUDENE / Projekt "Sertão".

Dürre zu machen, sondern soll auch gleichzeitig die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Unterregion dynamisieren.

Der leitende Gedanke des Projekts ist die Wiederbelebung der Land- und Viehwirtschaft dieser als Vieleck der Dürre bezeichneten Zone, wie ein Modell zeigt, welches sich die ständige Beschäftigung mit dem Phänomen der periodisch wiederkehrenden Dürrezeiten, unter denen diese Region leidet, zur Aufgabe macht. Mit der Einführung dieses landwirtschaftlichen Hilfs- und Entwicklungsprogramms werden vorteilhaftere Möglichkeiten für den bereits vorhandenen Handelssektor geschaffen, die den land- und viehwirtschaftlichen Betrieben den internen Wiederaufbau erleichtern und vervollständigen und ihnen bessere Bedingungen für eine technische Entwicklung bieten sollen. Es wurde beschlossen, daß das Hauptziel des Sertão-Projekts die Unterstützung der unterprivilegierten Bevölkerungsschichten sein soll; zu ihnen gehören:

a) Besitzlose Landwirte, d.h. Pächter oder Lohnarbeiter
b) Kleine Landeigentümer mit Grundbesitz unter 100 Hektar, deren Produktion beweglich gemacht werden muß, um ihnen autonome Produktionseinheiten zu gewährleisten
c) Mittlere Landbesitzer, welche über Grundbesitz von 100 bis 500 Hektar verfügen, falls diese Möglichkeiten zur Aufwertung ihrer Betriebe haben, um die Dürrezeiten besser überstehen zu können
d) Landbesitzer mit Grundbesitz über 500 Hektar, deren Entwicklungsprojekte von der SUDENE genehmigt werden, da sie eine erhöhte Abschöpfung der in der Region verfügbaren Arbeitskräfte gewähren.

Das Sertão-Projekt hat ebenfalls die Aufgabe, in der von ihm betreuten Region ein landwirtschaftliches Produktionsniveau zu erzielen, welches während der Dürreperioden imstande ist, den Stand des Beschäftigungsniveaus einigermaßen auf gleicher Höhe zu halten wie in den Perioden mit normalen Regenfällen. Dieses Projekt hat die Aufgabe, insbesondere die landwirtschaftlichen Betriebe kleiner oder mittlerer Größenordnung zu betreuen, ebenso die Bauern ohne Landbesitz, und zwar sowohl Lohnarbeiter oder Pächter, die keinerlei Grundbesitz haben.

Hierfür wurden Mittel eingeplant, welche die Auswirkungen der Dürrejahre ausgleichen können, indem sie den Bauern die Möglichkeit geben, in ihrer

Heimat zu bleiben; dies hilft, die natürliche Tendenz zur Abwanderung "Land/Stadt", unter der diese Gesellschaft im Verlauf ihrer Geschichte gelitten hat, zu vermeiden und sichert Überlebensbedingungen für den Menschen auf dem Lande, so daß der Zerfall des ländlichen Familienlebens verhindert wird.

Schließlich stellt das Sertão-Projekt eine Aktivitätserweiterung der SUDENE dar, indem es sich ausschließlich mit den Bewässerungsproblemen der Halbtrockenregion befaßt, um deren Landwirtschaft widerstandsfähiger gegen die Dürreperioden zu machen.

Allerdings wird bei der Analyse der neuesten Abwanderungsbewegungen aus dem Hinterland des Nordostens der Fortbestand der größten Probleme, unter denen dieser Sektor leidet, deutlich sichtbar. Die Volkszählung von 1960 ergab einen Bevölkerungsstand im Nordosten von 22,2 Millionen Einwohnern, von denen sich 34 % in den Stadtgebieten befanden. Zehn Jahre später, also bei der Volkszählung von 1970 ergab sich im Nordosten eine Bevölkerungszahl von 21,8 Millionen, während die Stadtbevölkerung bereits um 47 % betrug. Zur besseren Kenntnis dieser Problematik sollte die Beachtung von zwei besonders wichtigen Fakten dienen:

1. Das Bevölkerungswachstum hat in diesem Zeitraum im Maßstab von 2,9 % jährlich zugenommen, während der Nordosten eine mittlere Wachstumsquote von 2,5 % pro Jahr aufwies. Trotzdem wird das regionale Vegetativwachstum auf 2,7 % pro Jahr geschätzt, wobei es jedoch immer noch geringer als dasjenige Brasiliens ist; der auch jetzt noch sehr hohe Index der Kindersterblichkeit beträgt das Doppelte des nationalen Indexes.

Der zweite Faktor besteht darin, daß das Bevölkerungswachstum des Nordostens im Zeitraum von 1960 bis 1980 eine Zunahme von 60 % aufweist. Im gleichen Zeitraum erfuhr die städtische Bevölkerung der Region einen Zuwachs von 120 %, d.h. von 7,6 Millionen im Jahre 1960 wuchs die Stadtbevölkerung auf 16,6 Millionen am Ende des darauffolgenden Jahrzehnts an. Der offensichtliche Grund hierfür sind die mißlichen Verhältnisse der Landbevölkerung, welche einen immer noch sehr hohen Abwanderungsfluß vom Lande in die Stadt zur Folge haben.

Um unsere Argumente zu untermauern, können wir als Beispiel die Tatsache anführen, daß im Nordosten der primäre Sektor immer noch die größte Wirtschaftsquelle der Region ist, während dieses Gebiet den höchsten Index der Kategorie "Arbeiter ohne Entlohnung", d.h. also Arbeitslose und Gelegenheitsarbeiter aufweist. Bei der Volkszählung von 1960 waren 96 % dieser Arbeiter ohne Lohn im Primärsektor zu finden, und im gleichen Jahr verzeichnete dieser Sektor 77 % der in der autonomen Kategorie registrierten Arbeitskräfte, also in den kleinen, nur dem Familienunterhalt dienenden Pflanzungen. Diese Lage hatte sich bis 1976 nicht wesentlich verändert; in diesem Jahr waren 93 % der in der Kategorie "ohne Entlohnung" registrierten regionalen Arbeitskräfte im Primärsektor konzentriert.Der land- und viehwirtschaftliche Sektor des Nordostens, dessen Tätigkeitsgebiete noch bis 1946 der Region die höchste Beschäftigtenzahl sicherten, erfuhr ab 1950 eine allmähliche Kapazitätsminderung als Beschäftigungsquelle.

Der Anteil der Land- und Viehwirtschaft bei der Beschäftigung der Arbeitskräfte des Nordostens, welcher 1950 ungefähr 70 % betrug, erreichte 1976 nur einen Index von knapp 57 %. Bei einer Analyse des Anteils des Primärsektors am Bruttoertrag Brasiliens ist ein stetiger Rückgang seines Prozentsatzes zu erkennen. Der Anteil dieses Sektors, der 1947 noch 31,7 % betrug, war 1968 auf knapp 22,7 % zurückgegangen, er hatte also 9 Punkte verloren. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Landwirtschaft nicht mehr ihre entsprechende Bedeutung besaß, da sie nicht mehr zum dynamischen Sektor der Volkswirtschaft gehörte. Es sei noch eine Beobachtung von entscheidender Bedeutung für ein besseres Verständnis der bereits analysierten Problematik zu erwähnen: der Nordosten weist hinsichtlich seines Anteils am Primärsektor der brasilianischen Volkswirtschaft einen Zuwachs auf. Die Landwirtschaft des Nordostens, welche 1947 mit 19,9 % an der landwirtschaftlichen Produktion Brasiliens beteiligt war, erreichte 1968 einen Anteil von 24,6 %. Wenn wir jedoch die in diesem Zeitraum erzielten Ergebnisse zu analysieren versuchen, so können wir ohne große Schwierigkeiten feststellen, daß nur die Investitionspolitik der SUDENE auf dem Primärsektor des Nordostens zu einer ungeheuren wirtschaftlichen Konzentration dieses Sektors geführt hat.

Dabei zeigt sich, daß trotz des relativen Zuwachses in diesem Sektor der brasilianischen Wirtschaft ein deutlicher Rückgang nicht nur bei den beschäftigten Arbeitskräften, sondern auch der Landbevölkerung an sich zu verzeich-

nen ist, da ein Teil der Beschäftigungslosen häufig auf der Suche nach Arbeit in die Städte abwandert.

Die Probleme pflegen sich in den sogenannten Zwischenernte-Perioden noch zu verstärken, d.h. also, wenn die Pflanzungen sich im Wachstumsstadium befinden, sind die Tätigkeiten verhältnismäßig eingeschränkt, bis die Erntezeit erreicht ist. In dieser Zeit der verringerten Tätigkeiten geht der Stand der Arbeitsplatzangebote deutlich zurück, wovon die Ertragslage der Bevölkerung betroffen wird, während die Abwanderungsbewegungen zunehmen. In den verschiedenen Gebieten der Region und vor allem auf den großen Zuckerrohrplantagen finden ungefähr 50 % der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nur für ungefähr acht Monate im Jahr Beschäftigung. Diese Tatsache wirkt sich entscheidend auf die Wanderbewegungen aus und verstärkt besonders in den Zwischenernte-Perioden die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in Richtung auf die städtischen Zentren. Ein weiteres großes Problem der in dieser Region beschäftigten Arbeitskräfte ergibt sich nicht nur aus der Beschäftigungsstruktur, sondern auch aus dem Ertragsniveau der Arbeitskraft. In diesem Sektor überwiegt die Kategorie der Arbeiter, welche als autonom bezeichnet wird und folglich nur geringe Gewinne verzeichnet. Im Jahre 1960 z.B. erstellte diese als autonom bezeichnete Gruppe von Arbeitern mehr als die Hälfte der Arbeitskräfte des regionalen Primärsektors, während sie 1976 noch mehr als ein Drittel der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte ausmachte.

Es ist festzustellen, daß die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung des Nordostens einen bedeutenden Rückgang erlitten hat; so besteht immer noch ein beträchtlicher Unterschied zwischen dem Einkommen der Schicht mit niedriger Kaufkraft im Nordosten und im übrigen Brasilien. Auf dem Primärsektor der Wirtschaft betrug 1976 der diesbezügliche Anteil der Gruppe mit einem halben Mindestgehalt im Nordosten 38 % der arbeitenden Bevölkerung, während er sich für Brasilien auf 25,6 % belief. Andererseits müssen wir jedoch den von den brasilianischen Volkszählern verwendeten Begriff der Arbeitskraft einer tiefreichenden kritischen Betrachtung unterziehen.

Gemäß der Volkszählung von 1960, welche der SUDENE offensichtlich für die soziologischen und wirtschaftlichen Analysen der ihr unterstehenden Region diente, betrug die wirtschaftlich tätige Bevölkerung des Nordostens in diesem Jahr 32 %. Dies bedeutet, daß jede Person mit einer bezahlten Beschäfti-

gung für den Lebensunterhalt von weiteren 2,1 Personen im Durchschnitt aufkommen muß. Immerhin hatte sich im Jahre 1976 laut Statistiken der SUDENE die wirtschaftliche Belastung auf 1,7 Personen verringert. Gleichzeitig registrierten diese Statistiken für den Nordosten die Existenz von 1,1 Millionen Kindern der Altersstufe von 10 bis 14 Jahren in der Lage von Lohnempfängern. Daraus geht hervor, daß mehr als 10 % der wirtschaftlich tätigen Bevölkerung dieser Region auf die Nutzbarmachung von Kinderarbeit zurückzuführen ist. Diese Kinderarbeit setzt sich ohne Zweifel aus verschiedenen in den städtischen Zentren ausgeübten Gelegenheitsarbeiten zusammen wie: Zeitungs- und Straßenverkäufer, Schuhputzer usw., oder Kinder als Begleiter ihrer Eltern bei der Ausführung kleiner Dienstleistungen auf landwirtschaftlichem Gebiet; und es ist diese "Arbeitskraft", welche unter dem Druck der Notwendigkeit die Schulbank gegen einen Spottlohn vertauscht.

Der wirtschaftlichen Organisation des Nordostens entsprechend zeigen die grundlegenden Ergebnisse der Entwicklungspolitik der beiden letzten Jahrzehnte deutlich die starke Tendenz zu einer beschleunigten Industrialisierung, als Gegengewicht dazu war eine gewisse Verlangsamung der Antriebsimpulse auf dem Primärsektor zu erkennen.

Die Industrialisierung wies bereits vor dem Tätigkeitsbeginn der SUDENE eine gewisse Dynamik auf; so konnte dieser Sektor seinen Anteil von 16,6 im Jahre 1947 auf 24,5 % im Jahre 1968 erhöhen. Mit Beginn der von der SUDENE ausgehenden Steueranreize für eine regionale Industrialisierung ergab sich im Verlauf des Zeitabschnitts von 1960 bis 1978 eine Erhöhung seines Anteils um 8 Punkte. Dies bedeutet, daß der Sekundärsektor der Wirtschaft seinen Anteil an der Zusammensetzung des internen Bruttoprodukts des Nordostens von 22 % auf 30 % in den oben erwähnten Jahren erhöhen konnte.

Auf der anderen Seite konnte jedoch die Entwicklungsdynamik des regionalen Primärsektors nicht mit dem Entwicklungsprozeß Schritt halten. Im gleichen Zeitraum wurde ein Wachstumsrückgang seines Anteils von 30 % auf 21 % registriert.

Allgemein betrachtet hat die SUDENE im Nordosten den von der CEPAL vertretenen Entwicklungsprozeß angeregt, den die SUDENE selbst anfänglich kritisiert hatte. Die CEPAL vertrat die Ansicht, daß Lateinamerika, wenn es mit dem Entwicklungsrhythmus der kapitalistischen Länder Schritt halten wolle,

bestimmte Mittel zur Anregung der Industrialisierung ganz gezielt anwenden müßte, wobei ein Ersatz für die Importe ins Auge gefaßt werden sollte. Als politisches und soziales Konzept wurde diese Strategie von sämtlichen Theoretikern der SUDENE als ein echtes Bündnis der städtischen Sozialschichten gegen die Oligarchie der Großgrundbesitzer angesehen. Die Theoretiker stellten fest, daß die landwirtschaftlichen Oligarchien für das Fehlen eines Wirtschaftsprozesses und für den allgemeinen Armutszustand der unteren Gesellschaftsschichten des Nordostens verantwortlich seien. Es wurde bewiesen, daß die historisch bedingte wirtschaftliche und politische Vorherrschaft dieser Oligarchien mit ihren riesigen, aber leistungsschwachen Latifundien, die hauptsächlich nur für den Export produzierten, unmittelbar verantwortlich sei für den Zustand der Unterentwicklung; ferner hätten sie die notwendigen wirtschaftlichen Reformen für ein Wachstum der regionalen Wirtschaft zum Wohle der Bevölkerung verhindert. Deshalb waren grundlegende Reformen unerläßlich und durften weder allmählich noch in kleinen Schritten durchgeführt werden, es mußte vielmehr eine rasche Änderung der Wirtschaftsstruktur der Region vorgenommen werden. Es wurde die Theorie aufgestellt, daß durch einige Reformen im landwirtschaftlichen Sektor, welche den Bauern eine bessere Sozialstruktur bieten sollte, diese mehr produzieren und dadurch ihr Einkommen steigern könnten. Als Folge davon bekäme diese Sozialgruppe bessere Bedingungen für den Konsum von Fabrikwaren, die in der Region hergestellt werden, wodurch die regionale Industrialisierung angeregt werden könnte. Unzweifelhaft entstand durch diese Politik einer beschleunigten Industrialisierung mit ihrem Angebot von Steueranreizen für die großen Industriegruppen zu Investitionen im Nordosten eine weitere Form der wirtschaftlichen Kontraktion - nämlich von industriellen Konglomeraten; dieser Punkt wird von uns an anderer Stelle behandelt. Die SUDENE als Vertreter des Staates argumentierte, daß ein gezielter staatlicher Eingriff in die regionale Wirtschaft die Schaffung von neuen, für die soziale Entwicklung notwendigen Industrieunternehmen anregen würde.

Es ist tatsächlich nicht zu bestreiten, daß der Nordosten in diesem Zeitraum eine außerordentliche Erweiterung seiner Industrieanlagen erfuhr. In den Jahren von 1960 bis 1978 wurde der Wachstumsrhythmus der Wirtschaft des Nordostens zum erstenmal demjenigen von Brasilien angeglichen. Während in diesem Zeitraum die Nation eine Wirtschaftserweiterung von 7,6 % für ihr Bruttonationalprodukt erreichte, war es dem Nordosten gelungen, auf eine

durchschnittliche Entwicklungsquote von 6,9 % zu kommen. Es war eine Tatsache, daß der unter Druck gesetzte Nordosten die innere Dynamik des nationalen kapitalistischen Entwicklungssystems übernommen hatte. Seine Industrialisierung nahm den Charakter eines peripheren Subsystems an, welches dazu diente, die Einführung des brasilianischen Kapitalismus zu unterstützen sowie die Wirksamkeit des Expansionismus zu verstärken, der vom Unternehmerkapital der Nation ausging. Der Nordosten ist und bleibt also eine periphere Stütze für die Entwicklung von Produktionsformen und reflektiert ebenso den Charakter des brasilianischen Kapitalismus. Ohne Zweifel hat diese Phase des Expansionismus und der Festigung des Kapitalismus in Brasilien einige Theoretiker, vor allem Dependenztheoretiker, dazu verleitet, in einen tiefreichenden Irrtum zu verfallen und den Begriff des wirtschaftlichen Dualismus in Brasilien zu vertreten. Ian Roxborough stellt in seinem Werk "Theories of Underdevelopment" fest: "Es ist einleuchtend, daß auf regionalem Niveau eine bestimmte Wirtschaftsform eine spezifische Reihe sozialer Klassen und selbst örtliche politische Institutionen entstehen lassen kann. Sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet gibt es bestimmte Formen einer Bindung an die Gesellschaft im weiteren Sinne".

Als Beispiel für diese Art einer Gliederung von Produktionsweisen können die Plantagen des brasilianischen Nordostens bezeichnet werden: hier gab es unter dem Schutzmantel eines Systems der politischen Klientel, welches ein gewisses Maß an örtlicher Autonomie bewahrte, eine vom übrigen Brasilien abweichende Form der Wirtschaftsorganisation. Dieser politische Mechanismus gliederte sich auf in zwei Produktionsarten [23]. (Die Unterstreichung ist von uns hinzugefügt.)

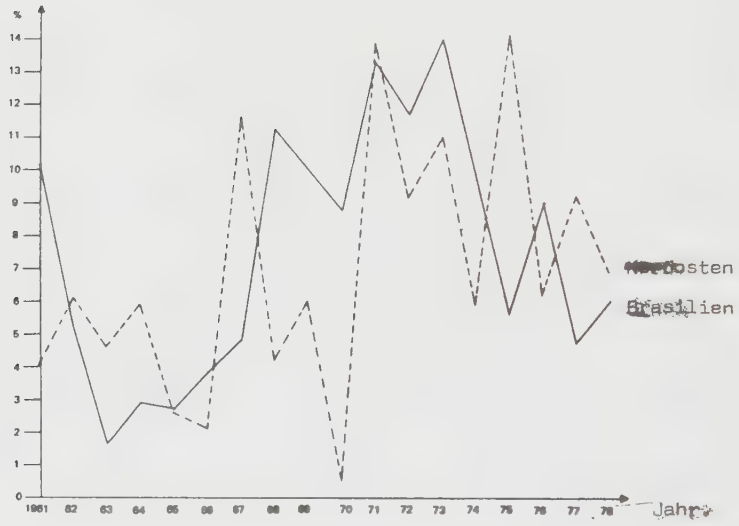
Wir können noch zusätzlich weitere Wissenschaftler zitieren, die sich zu einem gewissen Zeitpunkt von der gleichen These beeinflussen ließen. Celso Furtado bestätigte dem GTDN - GRUPO DE TRABALHO PARA O DESENVOLVIMENTE DO NORDESTE: "Die dargelegten Fakten ... beweisen die Notwendigkeit, im Aufbau der nationalen Industrialisierungspolitik die Existenz zweier Wirtschaftsformen in verschiedenen Entwicklungsstadien in unserem Lande anzuerkennen" [24].

Diese Angaben beweisen jedoch die Anfälligkeit des Begriffs eines strukturellen Dualismus in der brasilianischen Wirtschaft. Der Nordosten stellt auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet für die letzten Jahrzehnte

ERGEBNISSE DER ENTWICKLUNGSPOLITIK DES NORDOSTENS

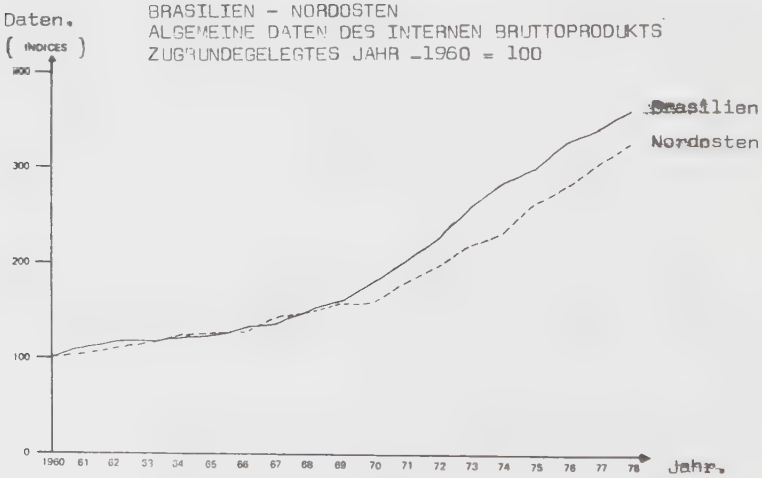
GRAFIK NR. 1

BRASILIEN : NORDOSTEN
JAHRLICHE WACHSTUMSRATE



GRAFIK NR. 2

BRASILIEN - NORDOSTEN
ALGEMEINE DATEN DES INTERNEN BRUTTOPRODUKTS
ZUGRUNDEGELEGTES JAHR -1960 = 100



Quelle: SUDENE - Regionale Rechnungsabteilung.

einen dynamischen Faktor im Entwicklungsprozeß dar, der sich völlig in das in Brasilien eingeführte kapitalistische System integriert hat.

Der heutige Zustand der Unterentwicklung, in dem sich der Nordosten befindet, ist daher nicht nur ein Produkt, sondern auch ein Teil der Antriebskraft der nationalen Entwicklung. Unter diesem Blickwinkel ist es nicht schwer zu erkennen, daß Brasilien die Regeln eines überaus traditionellen Konzepts in seiner kapitalistischen Entwicklung befolgt.

Charles Bettlheim weist in einem Artikel mit dem Titel: "Die Problematik der Unterentwicklung" auf einige Punkte hin, welche die Entwicklungspolitik von Ländern im Zustand einer solchen Unterentwicklung charakterisieren; von diesen treffen zwei genau auf die Richtung zu, in welche sich der gegenwärtige Entwicklungsstand in Brasilien bewegt.

a) Die Zunahme der Ertragsungleichheiten im Innern der unterentwickelten Länder ist zu fördern, da nur durch individuelle Höchsterträge eine Wirtschaftslage zu erzielen ist, welche die Erhöhung der Investitionssteuern und damit die Zunahme des Staatseinkommens ermöglicht.
b) Da die Spar- und Investitionsneigungen der traditionellen Sozialschichten in den unterentwickelten Ländern nicht sehr ausgeprägt sind, muß die Entstehung einer Klasse von kapitalistischen Unternehmern sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt gefördert werden. Diese Klasse wird dann die wirtschaftliche Entwicklung beschleunigen, vor allem wenn der Staat ihr eine ausreichende Hilfestellung gewährt, sei es auf finanziellem Gebiet, z.B. in Form einer vorteilhaften Steuerregelung, oder auch nach anderen materiellen Gesichtspunkten, wie durch eine Versorgung mit billiger Energie [25].

Das heutige Brasilien sieht sich einer Vielfalt zugespitzter wirtschaftlicher und sozialer Probleme gegenüber, die an Schärfe noch zunehmen, wenn sie bei der nationalen Integration der Märkte zutage treten, da gerade diese Integration der Märkte die Frage der regionalen Ungleichheiten mit einschließt. Das liegt daran, daß auf wirtschaftlicher Ebene die entgegengesetzten Interessen der regionalen Oligarchie diesem Entwicklungsprozeß gegenüberstehen, da diese mitansehen müßten, wie durch die Industrialisierung ihre Wirtschaftspläne im Hinblick auf die Interessen der bereits im Südzentrum des Landes angesiedelten Industriekapitalien nutzlos wurden. Auf sozialer Ebene entstan-

den durch die Industrialisierung bestimmte abgestufte Klassenorganisationen wie: Gewerkschaften, Werksorganisationen, Arbeitsgruppen usw. Sie alle üben Druck aus und sind mit ideologischen Agenten durchsetzt, welche zum Debattieren aufrufen und das Bewußtsein der Arbeiter wecken.

3.10. Industrialisierungsideologie als Integrationsfaktor

Das im Nordosten angewandte System der wirtschaftlichen Anreize trug zur Schaffung eines modernen Industriesektors in der Region bei, wodurch bedeutende sozio-ökonomische Verbesserungen für ihre Bevölkerung geschaffen wurden. Dieser Umstand trug auch wesentlich dazu bei, die nationale Wirtschaft zu konsolidieren und den sozialen Druck ganz erheblich zu verringern, den die Region auf das übrige Brasilien ausübte. Trotzdem entstand durch dieses von der SUDENE entworfene System von Anreizen für eine industrielle Modernisierung eine Reihe von Problemen. Vielleicht sollte man besser sagen, daß die Industrialisierung mittels des Systems 34/18 eine Reihe von Problemen geweckt hat, welche in der Region latent vorhanden waren. Nämlich: zuallererst kam dieses System denjenigen Unternehmen zugute, die bereits größere Gewinne erbrachten oder mehr Kapital besaßen. Dies war vor allem dem System 34/18 zuzuschreiben, dessen ihm eigener Mechanismus - wie bereits im Vorhergehenden dargestellt - eine solche wirtschaftliche Konzentration zur Folge hatte; d.h. dieser Mechanismus bestand darin, in die Region einen Teil (50 %) der Ertragssteuer zu investieren, die das Unternehmen effektiv an den Staat zu zahlen hatte. Daraus ergaben sich für die großen Körperschaften bessere Investitionsmöglichkeiten in der Region. Folglich diente die Anwendung dieses Systems nur der Ausdehnung derjenigen Unternehmen, die ein Monopol oder ein großes Kapital besaßen. Ein weiterer Faktor war, daß zahlreiche Unternehmen kein eigenes Investitionsprogramm hatten und es daher vorzogen, sich an den von anderen Unternehmen erstellten und verwalteten Projekten zu beteiligen. Auf diese Weise investierten solche Unternehmen in eine Reihe von verschiedenen Projekten, wobei sie die Möglichkeit hatten, die Art ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten wechseln zu können, indem sie diejenigen Projekte vorzogen, welche sich sehr schnell als dynamisch erwiesen. Hieraus ergaben sich Möglichkeiten, die es diesen Unternehmensgruppen erleichterten, wirtschaftliche Konglomerate zu bilden.

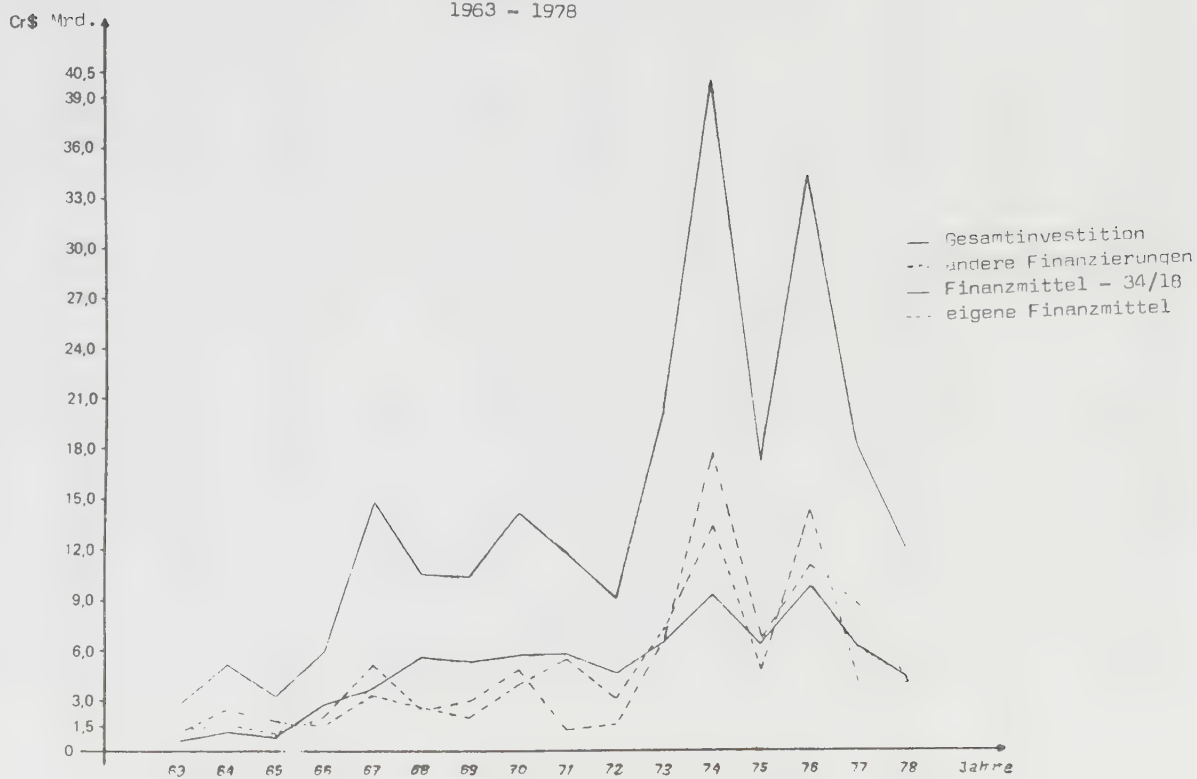
Ein dritter, deutlich erkennbarer Faktor beruht darauf, daß die SUDENE sich darauf beschränkt hat, einen Mechanismus zu schaffen, der Kapitalien in den Nordosten bringen soll, während sie sich nicht darum bemüht hat, ein System zu schaffen, das die in der Region erzielten Gewinne dort sichert und erhält. So gab es für die Unternehmen in den stärker industrialisierten Regionen eine Herabsetzung ihrer Schulden dem Staat gegenüber, damit sie im Nordosten investieren konnten, während sie dann ihre Gewinne jedoch wiederum in bereits stärker entwickelte Regionen verlagerten, wo der Kapitalumlauf intensiver war. Dies ist nicht nur eine Tendenz, sondern eine logische Folgerung des kapitalistischen Systems. Es ist ebenfalls eine unanfechtbare Tatsache, daß zahlreiche im Nordosten hergestellte Waren zum dynamischen Pol des Landes transportiert wurden, da die Bevölkerung des Nordostens nicht die nötige Kaufkraft besaß, um ihre eigene Produktion zu konsumieren. Yves Chaloult stellt in seinem Werk "Estado, Acumulaçao e Colonialismo Interno" die Berechnung auf, daß von den neuen Industrieprojekten, die von 1962 bis April 1970 im Nordosten genehmigt und errichtet worden sind, ein mittlerer jährlicher Abfluß aus der Region im Wert von 37,3 Millionen US-Dollars zu verzeichnen ist. Andererseits ergab sich für den Nordosten die Notwendigkeit, im Hinblick auf die Neuerrichtung oder Erweiterung bereits vorhandener Projekte, ungefähr zwei Drittel der Investitionskosten außerhalb der Region einzusetzen, um importierte Ausrüstungen zu beschaffen. Die Beweisführung des genannten Autors beruht auf der Tatsache, daß im gleichen Zeitraum in den Nordosten ein Betrag von 248,5 Millionen US-Dollars investiert wurde. Von diesem Betrag wurden jedoch 35,4 % im Südosten des Landes für den Erwerb von Ausrüstungen und 32,9 % unmittelbar im Nordosten selbst für die Erweiterung und Verbesserung des bereits bestehenden Industrieparks angewendet. Bei der Analyse dieser Tatsachen werden einige widersprüchliche Aspekte der Entwicklungsimpulse in dieser Region deutlich erkennbar. Zum ersten wurde der traditionelle Primärsektor der Region von dem System der regionalen Entwicklungsanreize nicht genügend in Betracht gezogen. Die SUDENE trug verhältnismäßig wenig zur Entwicklung dieses Sektors bei, der ja historisch gesehen die wirtschaftliche Führung in der Region hatte, während der Agrarsektor in der Reihenfolge der Investitionsinteressen an zweiter Stelle stand; deshalb erhielt er in den ersten Jahren der regionalen Entwicklungsdynamik keinerlei Anreize für eine Dynamisierung. Ferner stammte eine große Anzahl dieser im Nordosten durch das System 34/18 gemachten Investitionen von Unternehmen, deren bereits im Südosten angesiedelten Hauptwerke die für die

neuen Anlagen im Nordosten benötigten Ausrüstungen herstellten. Auf diese Weise waren solche Unternehmen doppelte Nutznießer, denn sie erhielten die staatlichen Hilfen und führten die Lieferungen für ihre im Nordosten zu errichtenden Zweigwerke in ihren Hauptwerken zu überhöhten Preisen aus. Darüberhinaus konnten die in Brasilien operierenden ausländischen Unternehmen ebenfalls über die SUDENE in den Genuß der Steuervorteile kommen, so daß ein beträchtlicher Prozentsatz dieser aus dem Südosten stammenden Investitionen vom ausländischen Kapital kontrolliert wurde. Wir können also mit ziemlicher Sicherheit bestätigen, daß der größte Teil an wichtigen Entscheidungen außerhalb des Nordostens getroffen wird. Im allgemeinen gelang es diesen großen Kapitalien, einige dynamische und hochtechnisierte Sektoren der Wirtschaft des Nordostens zu monopolisieren, so daß sie in der Folge nicht nur ihre eigenen Investitionen weit streuen konnten, sondern auch bei der Kontrolle der regionalen Entscheidungen einen gewissen Widerstand zu bieten wußten. Dies war ein Faktor, den die SUDENE nicht vorauszusehen imstande war und der ihre Rolle als Wirtschaftskoordinator ins Gegenteil verkehrte: anstatt ein Organ für Entwicklungshilfe zu sein, das staatliche Mittel dem Privatkapital zukommen ließ, hätte dieses Organ die Aufgabe übernehmen sollen, die Entwicklungsprojekte mit Hilfe dieser staatlichen Mittel zu kontrollieren und durchzuführen. Wenn also die von dem System 34/18 vorgesehenen Steuervorteile tatsächlich dem Staat gehörten und das Privatkapital nur einen gewissen Prozentsatz der Investitionen erbrachte, wobei diese Unternehmen nur in Hinsicht auf ihre eigenen Interessen investierten, d.h. also in diejenigen Projekte, welche schnelle Gewinne brachten, dann wäre es klüger gewesen, wenn der Staat seine eigenen Mittel einbehalten und durch die SUDENE in als strategisch wichtig angesehene Projekte investiert hätte, von denen bessere wirtschaftliche und soziale Resultate zu erwarten gewesen wären.

Wir können wohl annehmen, daß die sozio-ökonomischen Probleme Brasiliens sich nicht derart zugespitzt hätten, denn diese sind durch die private Besitzergreifung der staatlichen Macht für eigennützige Zwecke und zum Schutz bestimmter Klassen und deren Interessen entstanden.

"Die Regierung hat mit Hilfe des Programms der SUDENE die öffentliche Gewalt privatisiert und die private Gewalt monopolisiert, wodurch die großen Körperschaften des Südens und die überstaatlichen Körperschaften allmählich

NORDOSTEN
Wert der Investitionen in industriellen Sektor
1963 - 1978



den Nordosten und vor allem Bahia erobert haben, während sie zu gleicher Zeit ihre Macht auf nationaler Ebene festigen konnten" [26].

3.11. Ein demographisches Bild - Versus Industrialismus

Das Problem der Beweglichkeit der regionalen Arbeitskräfte kommt zu den anderen bereits besprochenen Problemen hinzu. Die Intensivierung der Bevölkerungsabwanderung aus dem Nordosten ergab sich durch den Aufschwung der Industrialisierung in den städtischen Zentren; die Kommunikationsmittel selbst gaben den Anreiz zu diesen Wanderbewegungen. Von einer massiven Propaganda für ein angebliches Vorhandensein zahlreicher Arbeitsplätze beeinflußt, wanderte die ländliche Bevölkerung am Ende der fünfziger Jahre in die Städte ab. Auf der anderen Seite geriet der Primärsektor der Wirtschaft dadurch auf den zweiten Platz und erfuhr einen allmählichen Rückgang seiner Aufnahmefähigkeit für die noch vorhandenen Arbeitskräfte. Ein weiterer Faktor von entscheidender Bedeutung ist auch die moralische und religiöse Formation der ländlichen Bevölkerung, da sich hieraus ein stärkeres demographisches Wachstum in dieser Region ergibt. Die Geburtenrate des Nordostens hat zwar in den letzten Jahren einen Rückgang zu verzeichnen, sie ist jedoch immer noch höher als die brasilianische Durchschnittszahl. In den Jahren von 1950 bis 1960 erreichte Brasilien einen Index von 44,0 %, während der Nordosten eine mittlere Geburtenrate von 46,5 % aufwies.

Im darauffolgenden Jahrzehnt, d.h. bei der Volkszählung von 1970,war die Geburtenrate auf nationaler Ebene auf 38,3 % zurückgegangen, während die Nordostregion sich auf einen Durchschnitt von 44,5 % einpendelte; sie war höher als die allgemeine Rate vor zwanzig Jahren. Wenn dabei in Betracht gezogen wird, daß 1960 der Nordosten eine Bevölkerung von 22,2 Millionen Einwohnern hatte und 1970 bereits eine Bevölkerungszahl von 28,1 Millionen registriert wurde, so kann diese bei gleichbleibender Zuwachsrate im Nordosten einen Stand von ungefähr 46,1 Millionen Einwohnern erreichen. Nach dem gleichen Schlüssel müßte Brasilien dann eine Bevölkerung von 158,9 Millionen Einwohnern haben, d.h. also, daß der Nordosten dann fast 35 % der Gesamtbevölkerung aufweisen könnte.

Im Jahre 1950 betrug die Bevölkerungsdichte im Nordosten pro Quadratkilometer ungefähr 11,6 Einwohner, 1960 waren es bereits 14,3 Einwohner; ihre Zahl war 1970 auf 18,2 Einwohner und 1979 auf 22,9 Einwohner pro Quadratkilometer angestiegen. Im gleichen Zeitraum war die Gesamteinwohnerzahl von Brasilien von 8,29 Einwohnern im Jahre 1960 auf 14,2 Einwohner pro Quadratkilometer im Jahre 1979 angewachsen.

Zwischen Brasilien im ganzen und dem Nordosten ist also ein beträchtlicher Unterschied zu erkennen. 1970 wurden im Nordosten 2.500 Kleinstädte registriert, von denen nur 58 mehr als 20.000 Einwohner aufwiesen.

Trotzdem befanden sich in diesen größeren Städten fast drei Fünftel des gesamten städtischen Bevölkerungsanteils der Region. Diese Bevölkerungskonzentration ist in den drei Hauptstädten des Nordostens noch wesentlich stärker. - Auf Recife, Salvador und Fortaleza verteilen sich bei dieser Volkszählung ungefähr 30 % der gesamten Stadtbevölkerung des Nordostens. Im gleichen Jahr, also 1970, befanden sich im Gebiet der Hauptstadt von Salvador 29 % aus dem Hinterland Abgewanderte, in Fortaleza bestanden 32 % der Bevölkerung aus diesen Abgewanderten, während es in Recife 33 % waren. Diese drei Städte verzeichneten eine Zuwachsrate von durchschnittlich 4,5 % für Recife, 4,8 % für Salvador und 6,0 % für Fortaleza pro Jahr.

Da jedoch nicht die gesamten aus dem Agrarsektor abgewanderten Arbeitskräfte mit Hilfe der Industrialisierung untergebracht werden konnten, entstand in diesen Hauptstädten die Problematik der Hütten und Slums, in denen sich vor allem die Randgruppen der Bevölkerung, also die Arbeitslosen sammelten. Diese Intensität der Abwanderungsbewegung innerhalb der Region ist ein Beweis für die unsichere Wirtschaftslage der Bevölkerung.

Die Volkszählung von 1960 registrierte einen Bevölkerungsanteil von 4,4 Millionen Einheimischen, welche nicht mehr in ihren Geburtengemeinden wohnten; 1970 war diese Zahl bereits auf 5,5 Millionen Personen angestiegen, und 1977 betrug die Zahl derjenigen Einwohner, die nicht mehr in ihrer Herkunftsgemeinde lebten, bereits ungefähr 9,4 Millionen. Von diesen Menschenmassen, die aus ihrer vertrauten Umwelt fortzogen, ließ sich feststellen, daß 64 % aus ländlichen Gegenden kamen; dies beweist deutlich die geringe Stabilität der landwirtschaftlichen Beschäftigungen. Diese arbeits-

lose Bevölkerung, welche sich nur oberflächlich in den großen Zentren des Nordostens eingelebt hatte, verlor die Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen und wanderte ab in den Süden des Landes auf der Suche nach besseren Überlebensmöglichkeiten.

Durch die Volkszählung von 1960 wurde in verschiedenen anderen Regionen des Landes ein Bevölkerungsanteil von 2 Millionen, der aus dem Nordosten stammte, festgestellt. Im Jahre 1970 wurde auf nationaler Ebene ein Bevölkerungsanteil von 6,9 Millionen Brasilianern registriert, der nicht mehr in den jeweiligen Herkunftsgemeinden wohnte; von diesen stammten 54 % aus dem Nordosten, die in das Südzentrum abgewandert waren.

Die Altersstruktur der Bevölkerung des Nordostens hat in den letzten Jahrzehnten keine wesentlichen Änderungen erfahren; in der Region überwiegt der junge Bevölkerungsanteil. 1960 ergab der Anteil der Jugendlichen unter 15 Jahren eine Zahl von 44,5 % der Gesamtbevölkerung. Zwei bedeutsame Tatsachen ergeben sich aus dem Anstieg dieser Altersklasse: zunächst einmal ist das Übergewicht dieser jungen Bevölkerung ein typisches Zeichen für eine in der Entwicklung befindliche Region, die einen Rückgang in ihrer Sterblichkeitsrate verzeichnet und ihre hohe Geburtenrate beibehält. Der zweite von uns festgestellte Faktor steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der intensiven Abwanderung des älteren Bevölkerungsanteils in die übrigen Regionen des Landes. Eine Tatsache, die wir zur Unterstützung unserer Beweisführung anführen können, besteht in dem weiblichen Bevölkerungsanteil in dieser Region; im Nordosten ist ein weit höheres Überwiegen der weiblichen Bevölkerung als im übrigen Brasilien festzustellen.

In den letzten drei Jahrzehnten wurde eine konstante Anzahl von 95 Männern auf 100 Frauen ausgewiesen. Der Stand auf nationaler Ebene betrug jedoch 99 Männer auf 100 Frauen; folglich ist daraus die Selektivität der zwischenregionalen Abwanderung abzuleiten. Das heißt, daß bei den Abwanderungsbewegungen des Nordostens in Richtung auf andere Regionen des Landes die jungen Leute älterer Jahrgänge überwiegen. Da jedoch die Hauptursache dieser Abwanderungsbewegung die Arbeitssuche ist, überwiegt bei diesen Abwanderern das männliche Geschlecht.

In Bezug auf die Sterblichkeitsrate wurde in der Region die Neigung zu einem Rückgang festgestellt. Die im Zeitraum von 1950 bis 1960 erarbeiteten Untersuchungsergebnisse brachten eine Rate um 21 %. In den folgenden Jahrzehnten, d.h. also von 1960 bis 1970, ging diese jedoch auf 18 % zurück. Wenn wir aber diese Zahlen mit denjenigen auf nationaler Ebene vergleichen, dann sind die Sterblichkeitsraten im Nordosten immer noch übermäßig hoch. Dies kommt daher, daß in dem ersten oben angeführten Jahrzehnt die gesamte Nation eine Rate von 13 Todesfällen auf je 1.000 Einwohner aufwies, und in den folgenden Jahrzehnten betrug die Sterblichkeitsrate 10 %.

Schätzungen zufolge belief sich am Ende des siebziger Jahrzehnts die im Nordosten gefundene Sterblichkeitsrate auf ungefähr 13 %; diese entspricht der für ganz Brasilien vor 20 Jahren registrierten Rate.

Der Stand der sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede des Nordostens mit den anderen Regionen des Landes ist von tiefreichender Bedeutung. So ist das Pro-Kopf-Einkommen zwar für die Erhellung des Entwicklungsstandes einer Gesellschaft wie der brasilianischen, welche eine ungeheure Wirtschaftskonzentration erreicht hat, nicht besonders aufschlußreich, jedoch kann es wichtig für eine vergleichende Analyse sein. Das Pro-Kopf-Einkommen des Nordostens wurde 1978 auf etwas mehr als 600 US-Dollar jährlich errechnet, jedoch betrug dieses Einkommen nur 45 % des Pro-Kopf-Einkommens für das übrige Brasilien.

3.12. Das zwischenregionale Mißverhältnis wird zum Dauerzustand

In einer von der SUDENE erarbeiteten und 1980 vorgelegten Analyse wurde festgestellt, daß es der nationalen Wirtschaft in diesem Jahr gelungen sei, eine Erhöhung des Bruttonationalprodukts auf 8,3 % zu erzielen, während der Nordosten im gleichen Jahr nur eine Zunahme seines Bruttoprodukts um 5 % verzeichnete, so daß in diesem Falle der Anteil der Wirtschaft des Nordostens um 40 % hinter der nationalen Wachstumsrate zurücklag. Aus diesen Daten schloß die SUDENE, daß das Wachstum viel geringer als vorauszusehen oder zu erwarten war, um einen stufenweisen Rückgang des Mißverhältnisses zwischen der sozioökonomischen Entwicklung des Nordostens und den dynamischeren Regionen des

Landes zu bewirken. Die SUDENE selbst gab in selbstkritischer Weise eine Erklärung für dies negative Verhalten der Region ab. Für dieses Planungsorgan war das negative Verhalten der örtlichen Wirtschaft vor allem auf die schwachen Leistungen des land- und viehwirtschaftlichen Sektors zurückzuführen; dieser erlitt einen Rückgang seines Anteils an der regionalen Wirtschaft von 6 % im Vergleich zu 1977. Andererseits befand sich die Landwirtschaft, welche fast keinen Antrieb mehr erhalten hatte, seit vielen Jahren in vollem Niedergang.

Den schwachen Resultaten auf diesem Sektor war eine Störung im Wachstumsrhythmus von 12 der 17 Hauptprodukte der Region vorausgegangen. Dazu gehörten Produkte, die in der gesamten Wirtschaftsgeschichte der Region stets gute Ergebnisse zu verzeichnen hatten, wie z.B. der Mais, der in diesem Jahr einen Rückgang von 34 % seiner Produktion im Vergleich mit dem Vorjahr aufwies. Diese Tatsachen lassen den Schluß zu, daß historisch gesehen der Nordosten die Tendenz aufweist, noch auf eine unbestimmte Zeit in seinem zurückgebliebenen Zustand im Vergleich zu den übrigen Regionen zu verharren. Es bestätigt sich also, daß die Entwicklungsimpulse, welche der Nordosten in den letzten Jahrzehnten erhalten hat, die Früchte einer Ausweitung der nationalen Wirtschaft und nicht ein Ergebnis der Wirtschaftspolitik waren, die eine Lösung der internen Probleme der Region zum Ziel hatte. Siehe Tabelle Nr. 10.

In diesem Zusammenhang sollten einige theoretische Anmerkungen als Grundlage für unsere Argumente in Erinnerung gebracht werden.

Tabelle 10: Sozio-ökonomische Angaben über den Nordosten und Brasilien 1960 - 1970

Spezifikation	Zahlenangaben			
	Nordosten		Brasilien	
	1960	1970	1960	1970
Bevölkerungsstatistik				
Jährliche geometrische Wachstumsrate der Bevölkerung				
Insgesamt	2,13	2,40	3,04	2,89
Stadtbevölkerung	4,71	4,57	5,24	5,29
Landbevölkerung	1,04	1,10	1,57	0,57
Prozent. Bevölkerungsaufteilung				
Stadtbevölkerung	33,9	41,7	44,7	55,9
Landbevölkerung	66,1	58,2	55,3	44,1
Bevölkerungsaufteilung				
Produktiver Sektor: 15 bis 59 Jahre	50,3	49,9	52,4	53,0
Abhängiger Sektor: 0 bis 14 und 60 Jahre	49,7	50,1	47,6	47,0
Unterteilungen				
Analphabetismus	39,30	54,20	39,60	33,60
Geburtenziffer je 1000 Einwohner	46,50	44,50	43,32	37,73
Allgem. Sterbeziffer je 1000 Einwohner	21,00	18,00	13,00	12,60
Kindersterblichkeit je 1000 Einwohner	172,44	134,06	105,20	108,70
Lebenserwartung nach Jahren	45	50	52	59
Zusammensetzung d. ökonomisch tätigen Bevölkerung				
Primär	69,5	62,6	54,0	44,3
Sekundär	7,8	10,6	12,9	17,9
Tertiär	22,7	26,8	33,1	37,8

Quelle: SUDENE IN DATEN, Recife 1980

Fortsetzung Tabelle 10: Sozio-ökonomische Angaben über den Nordosten und Brasilien 1960 - 1970

Spezifikation	Zahlenangaben			
	Nordosten		Brasilien	
	1960	1970	1960	1970
Erziehungswesen				
Zahl d. Einschreibungen/ Zahl d. Lehrer				
1. Stufe	29,57	27,16	28,42	24,30
2. Stufe	9,67	9,25	8,84	8,96
3. Stufe	3,75	7,37	4,30	9,88
Gesundheitswesen				
Ärzte je 100 Einwohner	0,14	0,25	0,30	0,49
Betten je 1000 Einwohner	1,31	1,92	3,08	3,80
Energiewirtschaft				
Nichtindustrieller Verbrauch/ Einwohner (Kwh/Einw)	-	65	150	197
Verbrauch/Einw. (Kwh/Einw)	37	118	262	404
Außenhandel				
Einfuhr/Ausfuhr	0,30	0,30	1,02	0,92
Internes Einkommen				
Intern. Einkommen pro Kopf (Crz. 1978)	-	5.919,3	11.294,9	17.178,6
Wirtschaftlich tätige Bevölkerung	30,66	27,63	100,0	100,0
Einkommen des Nordostens/ Einkommen Brasiliens	17,43	15,42	100,0	100,0

Quelle: SUDENE IN DATEN, Recife 1980

Gunder Frank sagt in seinem Werk "Über die kapitalistische Unterentwicklung" folgendes: "Die Unterentwicklung ist wie die Entwicklung selbst nicht nur ein Produkt, sondern auch ein Teil der Antriebskraft des Kapitalismus" [27].

Die Herrschafts- und Kolonisationsbestrebungen des Kapitalismus gibt es nicht nur zwischen verschiedenen Ländern, sondern auch im eigenen Lande. Die internationale Art und Weise von Entwicklung und Unterentwicklung kann auch auf nationaler Ebene in Regionen und Wirtschaftszweigen auftreten. Entwicklung und Unterentwicklung einer Region oder eines Sektors werden nur dann ihrem Wesen nach verständlich, wenn man sie mit einander in Zusammenhang bringt. Genauso wie die nationale Unterentwicklung steht die regionale Unterentwicklung in Zusammenhang mit den Ergebnissen einer regionalen oder großstädtischen Entwicklung. Die Entwicklung einer Region oder eines Sektors wurde also auf rationelle Weise durch Inkaufnahme regionaler Unterentwicklung erreicht, d.h. durch die wirtschaftliche Kontrolle der weniger entwickelten Region seitens der höher entwickelten Regionen. Die Ergebnisse des Industrialisierungsprogramms, die durch die vom sogenannten Programm 34/18 der SUDENE angebotenen Anreize erzielt wurden, sind ja bereits hinreichend bekannt.

Ihre hervorstechendsten Resultate waren vor allem die Verlagerung der Hegemonie des internationalen Großkapitals in Verbindung mit dem Kapital des Südzentrums in den Nordosten des Landes; dieses hatte einen völligen Identitätsverlust des einheimischen Kapitals zur Folge. Die wichtigsten Wirtschaftsgruppierungen des Südzentrums verlagerten sich in den Nordosten und errichteten hier Fabriken und Produktionseinheiten. Sie wählten jedoch diese Region nur aus, um durch ihre Niederlassung ihren sofortigen Bedarf zu befriedigen; aus diesem Grunde ist die beschleunigte Errichtung von Industriekomplexen an strategisch wichtigen Punkten des Nordostens zu beobachten. Nur die zwei wichtigsten Staaten, Pernambuco und Bahia, erhielten zum Schaden des übrigen Nordostens den größten Teil der großen Anreize. Viele dieser Industriekomplexe wurden ganz methodisch in den Nordosten verlagert und systematisch in die von den großen Kapitalien strategisch vorbestimmten Regionen verpflanzt, und in vielen Fällen begannen sie nur mit einem Teil ihrer ruhenden Kapazität zu arbeiten.

Unter diesem Blickwinkel läßt sich als eine Randerscheinung feststellen, daß einige dieser Industriekomplexe wirtschaftlich gesehen viel reibungsloser für das ganze Land funktionieren würden, wenn sie im Südzentrum errichtet

worden wären. Sie dienten jedoch in erster Linie nur dazu, die monopolistische Homogenität des nationalen Wirtschaftsraumes zu sichern. Es ist daher völlig klar und nicht wegzuleugnen, daß die Wirtschaft des Nordostens vollständig in die nationale Wirtschaft integriert worden ist; es wäre daher müßig, von einer regionalen Wirtschaft in Brasilien zu sprechen. So gesehen verliert die SUDENE ihren eigentlichen Charakter als ein "Organ für die Planung der regionalen Entwicklung". Zum besseren Verständnis dafür, wie diese Homogenisierung des nationalen Kapitals und seine dementsprechende Bindung an das internationale Kapital zustande kamen, um so mit größerer Sicherheit in den verschiedenen Sektoren zu investieren und gleichzeitig die Aktivitäten in allen Regionen des Landes - und vor allem im Nordosten - erweitern zu können, zitieren wir hierzu Henri Philippe Reichstul und Francisco de Oliveira wie folgt:

"Die Expansion in Richtung auf den Nordosten über den Mechanismus 34/18 erfüllt alle ihre Forderungen. Da ihrer Bestimmung nach die juristischen Personen als Deduktoren und Applikatoren an erster Stelle stehen, finden sich die juristischen Personen monopolistischer Tendenz an der Spitze der Pyramide von Deduktoren und Applikatoren. Diese juristischen Personen können direkt in eigene Projekte oder indirekt in Projekte dritter Personen investieren. Im einen wie im anderen Falle ist das wichtigste Resultat die Bildung und Erweiterung von Konglomeraten. Hierbei dienen einige Daten zum besseren Verständnis dieses Expansionsprozesses: nehmen wir dazu die Gruppe der Anleger in eigene Projekte, da die Anlagen in Projekte Dritter mit den dazugehörigen Daten nicht bekannt sein dürften. Halten wir uns daran, daß von den 100 größten nationalen Unternehmen (aus: Revista Vesao, "Quem é Quem na Economia Brasileira" vom 16.3.1971) einschließlich der staatlichen Unternehmen mit sowohl vorwiegend ausländischem als auch vorwiegend inländischem Kapital sowie der gesamten Klasse der gemischten Unternehmen nur 24 im Besitz von eigenen, im Nordosten errichteten oder im Aufbau befindlichen Projekten sind.

Dieser Umstand entspricht der ersten Bedingung, daß der Mechanismus in der Regel für die Expansion von Unternehmen des monopolistischen Typs verwendet wird. Diese 24 Unternehmen sind in 7 der wichtigsten Industrieprojekten des Bereichs der SUDENE vertreten, und zwar vorzugsweise ab einem Schnitt in Höhe von 10 Millionen Cruzeiros an bereits verwendeten oder noch zu verwendenden Steuerhilfen; sie behaupten bei allen ausgewählten Projekten eine Position der

Majorität oder zumindest der Gleichheit mit den übrigen Großaktionisten. Es ist hierbei interessant, die Herkunft des Kapitals dieser Unternehmen oder Gruppen zu beachten: 4 sind staatlich, 6 befinden sich in vorwiegend inländischem Privatbesitz (der Grad an möglicherweise bestehenden Verbindungen ist uns nicht bekannt), und 14 sind in ausländischer Hand (vollständig, mit einem - falls vorhanden - nur symbolischen Anteil inländischen Kapitals)" [28].

Ferner sollte ein weiterer Aspekt von uns beachtet werden: die Mehrzahl der Unternehmen und Unternehmensgruppen, die in Brasilien an erster Stelle stehen, sind auch bei der sich im Nordosten vollziehenden Expansion wieder vertreten. Dabei sind diese im Nordosten expandierenden Gruppen nur bemüht, ihre Positionen in den Industriezweigen zu festigen, in denen sie bereits führend sind. Aus diesem Grunde arbeiten sie, wie bereits dargelegt, in vielen Fällen mit nicht ausgelasteter Produktionskapazität, oft auch mit niedrigen Gewinnen.

Die folgenden Daten geben einen Überblick über die 10 wichtigsten Unternehmen auf industriellem Gebiet in Brasilien, welche Nutznießer der von der SUDENE angebotenen Finanzhilfen sind, und zwar in der Reihenfolge ihrer Größe.

(Siehe Tabelle Nr. 11, nächste Seite)

Tabelle 11:

Industriezweige	Anzahl d. Projekte	Größenordnung d. Projekte (d. 10 größten d. Landes)
Bergbau		
Metallische Mineralien	1	an 6. Stelle
Nichtmetallische Mineralien	1	an 1. Stelle
Metallurgische Verarbeitung		
Kalk und Zement	1	an 1. Stelle
Keramische Erzeugnisse aus Zement, Gips u. Asbest	2	an 1. u. 2. Stelle
Eisen- und Stahlindustrie	1	an 1. Stelle
Nichteisen-Metalle	2	an 2. u. 5. Stelle
Verschiedene metallurg. Produkte	1	an 4. Stelle
Maschinenbau		
Maschinen, Motoren u. Ausrüstungen f.d. Industrie	2	an 1. u. 5. Stelle
Elektr. Geräte, Kommunikationszweige		
Elektromaterial	2	an 1. u. 4. Stelle
Haushaltsgeräte, Glühbirnen	2	an 1. u. 5. Stelle
Transportmaterialien		
Fahrzeuge, Automotoren	1	an 2. Stelle
Auto-Ersatzteile, Karosserien	1	an 10. Stelle
Traktoren, Maschinen f. Erdarb.	1	an 6. Stelle
Gummi		
Autoreifen	1	an 3. Stelle
Chemie		
Chemie u. Erdölchemie	5	an 1., 2., 3., 4. u. 9. Stelle
Plastik- u. Nebenprodukte	1	an 1. Stelle
Pharmazeutische Produkte	1	an 1. Stelle
Parfüme, Haushaltshygiene	1	an 3. Stelle
Textilien		
Spinnereien u. Webereien	1	an 1. Stelle
Bekleidung u. Zubehör	3	an 1., 7. u. 8. Stelle
Nahrungsmittel		
Milchprodukte	1	an 9. Stelle
Versch. Nahrungsmittel	2	an 1. u. 3. Stelle
Getränke	2	an 1. u. 2. Stelle
Verschiedene Industriebetriebe		
Konglomerate	4	an 1., 2., 3. u. 4. Stelle

Diese Daten wurden der Zeitschrift VISÃO "Quem é Quem na economia brasileira" vom August 1971 entnommen.

Mit Hilfe solcher Daten können wir nachweisen, daß die Mehrzahl der Subsektoren, aus denen sich die Industriestruktur des Landes zusammensetzt, fast durchweg in der Industriestruktur des Nordostens wiederzufinden ist. Das heißt: die wichtigsten Unternehmen oder Unternehmensgruppen der Subsektoren oder Produktionszweige erhalten vom Staat direkt die Mittel, um ihre Zweigniederlassungen im Nordosten errichten zu können. Es ist daher nur logisch, daß diese Unternehmen nicht expandieren, um eine Konkurrenz zu ihren Stammwerken im Südzentrum zu schaffen, sondern um ihre Monopolstellung innerhalb des brasilianischen Staates zu sichern.

Abschließend wollen wir noch darauf hinweisen, daß bei den durch die Industrialisierung des Nordostens auftretenden besonderen Merkmalen die städtischen Probleme wie: Arbeitslosigkeit, Grundstücksspekulation, Gesundheitswesen, Kanalisation usw. sich in ganz besonderem Maße zuzuspitzen begannen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß eine komplementäre Politik der Dämmung oder Abschwächung dieser Tendenz einer überstürzten Verstädterung in den letzten drei Jahrzehnten fehlte; die Ursachen, die diesen Prozeß der städtischen Entwicklung ausgelöst haben, wurden in dieser Arbeit bereits ausführlich behandelt. Trotz allgemeiner Kenntnis der schwierigen Lage des landwirtschaftlichen Sektors wurde keinerlei wirksame Politik ergriffen, mit deren Hilfe man die großen Abwanderungsströme nach den Hauptstädten der Region hätte auffangen können. Hier in diesem Falle war der Nordosten das Opfer eines unproduktiven Systems der Bodenbesitzverhältnisse; hinzu kamen noch die Auswirkungen der Dürreperioden und der darauffolgenden Krisen der Subsistenzproduktion. Dies alles trug sehr stark zum Abwanderungsprozeß bei. Es läßt sich ohne Zweifel bestätigen, daß der Verstädterungsprozeß in den unterentwickelten Ländern im Zusammenhang mit der Untersuchung der Unterentwicklung selbst betrachtet werden sollte, da weder ein Verständnis noch irgendwelche Lösungen zu erwarten sind, wenn man die Problematik isoliert oder autonom betrachtet.

Castells sagt hierzu: "Das Grundphänomen hinsichtlich des spezifischen städtischen Bevölkerungszuwachses ist die Abwanderung. Der Zustrom in die Städte wird allgemein eher als das Ergebnis eines ländlichen "push" als das eines städtischen "pull" angesehen, d.h. also vielmehr als ein Zerfall der ländlichen Gesellschaft als eine Fähigkeit zur Dynamik der städtischen Gesellschaft" [29].

Als ein Charakteristikum der neuesten Industrialisierung des Nordostens ist deutlich die Existenz eines modernen Prozesses der Kapitalintensivierung erkennbar, welche eine wachsende Verdrängung der kleinen und mittleren Industrie zur Folge hat. Dabei sind es vor allem die Unternehmen mittlerer Größenordnung, welche einen Großteil der Arbeitskräfte beschäftigen und Rohstoffe sowie regionale Leistungen vornehmlich auf dem landwirtschaftlichen Sektor nutzbar machen könnten. Wegen ihrer in kleinerem Rahmen ablaufenden Produktion und Rohstoffnutzung könnten sie in kleinen städtischen Zentren angesiedelt sein, wodurch sich eine bessere Verteilung der Produktionsstätten auf den ganzen Nordosten ergeben würde. Es ist anzunehmen, daß dieses auch eine bessere demographische Verteilung der Bevölkerung des Nordostens zur Folge hätte und dadurch wahrscheinlich die überhöhten Bevölkerungszahlen der großen Hauptstädte vermieden werden könnten; gerade dies ist heute ein Phänomen, welches sowohl im Nordosten als auch in ganz Brasilien kurzfristig nicht zu beseitigen sein wird. Es liegt auf der Hand, daß die SUDENE, wenn es ihr gelungen wäre, ein spezifisches Programm zum Schutz der kleinen und mittleren Industrien der Region sowie eine wirksame Politik für den landwirtschaftlichen Sektor zu entwickeln, weit größere Aufnahmemöglichkeiten für die einheimischen Arbeitskräfte geschaffen hätte, wodurch bis zu einem gewissen Grade die Tendenz der ländlichen Bevölkerung zur Abwanderung in die großen Städte der Region verringert worden wäre.

3.13. Neuorientierung des Konzepts der Entwicklungsplanung

Ab 1970 begann sich eine Änderung des Entwicklungskonzepts im nationalen Verwaltungssektor abzuzeichnen. Als eine Folge davon begannen die großen Industrieinvestitionen im Nordosten abzunehmen. In der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts wuchs eine berechtigte Kritik an der bisher im Nordosten durchgeführten Industrialisierung; diese Kritik kommt vornehmlich aus den unternehmerischen und politischen Kreisen des Südzentrums. Sie stützt sich vor allem auf das Argument, daß die bisher im Nordosten verwirklichte Industrialisierung eine unnötige Verlagerung der Geldmittel bedeute und deshalb für das Land unwirtschaftlich sei.

Ironischerweise bezogen sich diese Kritiken überwiegend auf das früher als annehmbar anerkannte Konzept der massiven Verlagerung von Kapitalien aus dem Süden des Landes in den Nordosten, d.h. man forderte nunmehr eine "größere Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit" im Wesensbild der nationalen Entwicklung.

Die in den Jahren 1970/71 eingetretene Dürre zeigte nochmals die wirtschaftliche Anfälligkeit und Schwäche des Nordostens ganz besonders auf, da ja bereits mehr als ein Jahrzehnt der regionalen Entwicklungspolitik vergangen war. Da von der innenpolitischen Struktur her bereits ein Abbau der Industriefinanzierungen in der Region befürwortet wurde, nahm die Bundesregierung die Dürre wahrscheinlich zum Anlaß, auf den sie sich bei der Änderung ihrer Regionalpolitik berufen konnte. Die Gründe für diese Änderung waren folgende: die Erkenntnis der geringen Aufnahmefähigkeit an Arbeitskräften und der immer noch andauernde Zustand der Unterentwicklung, in dem sich die Region befand.

Es mußte endlich zugegeben werden, daß der Industrialisierungsprozeß im Nordosten eine ziemlich begrenzte Rolle bei der Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Region spielte und daß vor allem diese Industrialisierung nicht imstande war, den in der Region vorhandenen Überschuß an Arbeitskräften unterzubringen.

Angesichts dieser Tatsachen und gemäß der Dringlichkeitsfolge der Fragen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zum Ausbau des regionalen Marktes und der Erweiterung der wirtschaftlichen Grenzen richteten sich die Bemühungen der Regierung zumindest theoretisch auf die Bedürfnisse des Primärsektors. Es wurden auf politischer Ebene verschiedene Vorschläge gemacht, und es gab eine Verschiebung im Diskussionsbereich, d.h. die Lösung der den Nordosten plagenden ernsten Probleme und vor allem die Beschäftigung der überschüssigen Arbeitskräfte könne nicht in der Region selbst erreicht werden, sondern lasse sich nur ermöglichen durch die Überführung dieses Bevölkerungsüberschusses zu Siedlungsprojekten in anderen, fruchtbareren Regionen wie z.B. Amazonia. Auf der Grundlage dieser neuen Ansichten entstanden neue Programme, neue Vorschläge und sogar neue Ausdrücke politisch-propagandistischer Tonart wie "Nationale Integration".

Unter diesen Gesichtspunkten wurde ein neuer Plan für die Lösung der Probleme des Nordostens geschaffen, der P.I.N. - PLANO DE INTEGRACÃO NACIONAL. Theoretisch bezweckte dieser Plan die Einführung eines neuen Entwicklungskonzepts für die Region, d.h. die historische Mobilität der Arbeitskräfte in der von Dürreperioden betroffenen halbtrockenen Zone auszunützen, um sie in die Regionen zu überführen, in denen ein beständiges Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens bessere Möglichkeiten für wirtschaftliche und soziale Stabilität bieten und die Bevölkerung infolgedessen auch leichter seßhaft werden kann. Dieses Programm befaßte sich nicht mit einer Agrarreform und beschäftigte sich in erster Linie mit der Konstruktion einer Fernstraße, welche die Amazonas-Region mit dem übrigen Lande verbinden sollte. Auf diese Weise sollten Siedlungsprojekte entlang dieser Straße, der sogenannten Transamazonas-Fernstraße (Rodovia Transamazonica) ermöglicht werden, und dorthin konnte der Überschuß an Arbeitskräften aus dem Nordosten umgesiedelt werden, um so den wirtschaftlichen und sozialen Druck, unter dem die Region litt, zu vermindern. Es wurde noch einmal der Versuch wiederholt, die Probleme des Nordostens mit Elementen und Formeln zu lösen, die seinen eigenen Grundbedürfnissen fremd waren und deshalb ohne Wirkung blieben. Mit dem Auftauchen des Transamazonica-Projekts wurde ein Teil der Mittel für das Programm 34/18 auf die P.I.N. übertragen. In den fast 12 Jahren ihres Bestehens wurde die SUDENE zum erstenmal von den offiziellen Organen in Frage gestellt. Mit der Begründung, die Mittel des 34/18 seien schlecht verwendet worden, legt die Zentralregierung durch ein Dekret die Hälfte der jährlichen Einlagen, die der SUDENE zur Verfügung standen, auf die Finanzierung des von der P.I.N. ausgearbeiteten Programms um.

Bereits im Jahre 1971 entstand ein neues Projekt mit dem Sigel "PROTERRA - PROGRAMA DE REDISTRIBUIÇÃO DE TERRAS E DE FOMENTO PARA A INDUSTRIA AGRARIA DO NORTE E NORDESTE".

Dieses Programm war ursprünglich dafür gedacht, unabhängig von der Planung der SUDENE zu funktionieren; es wurde aber auch mit einem Teil der dieser zur Verfügung stehenden Mittel finanziert. Es war zu dem besonderen Zweck geschaffen worden, die Entwicklung und Mechanisierung des land- und viehwirtschaftlichen Sektors anzuregen und die landwirtschaftliche Produktion zu vervielfachen. Auf den großen Landgütern sollte eine Polikultur angeregt und eine moderne Infrastruktur ausgebaut werden, die vor allem Bewässerungssysteme zur besseren Nutzung des Bodens zur Grundlage hatten.

Von da an war die SUDENE einem Prozeß unterworfen, in dessen Verlauf sie ihren ursprünglichen Charakter eines Planungsorgans für die Industrialisierung des Nordostens verlor und nur noch das ausführende Organ der Beschlüsse der Zentralregierung war.

Zur Finanzierung dieser Programme, pompös P.I.N. - PLANO DE INTEGRAÇÃO NACIONAL - und PROTERRA - PROGRAMA DE REDISTRIBUIÇÃO DE TERRAS E DE FOMENTOS PARA A INDUSTRIA AGRARIA DO NORTE E NORDESTE - genannt, wurde der SUDENE ein Teil der ihr zur Verfügung stehenden Mittel entzogen; von den unter dem Sigel 34/18 deponierten Mitteln sollten 50 % vom Gesamtbetrag auf die P.I.N. übertragen und die Umlegung von 1970 bis 1976 durchgeführt werden. Zur Veranschaulichung: 1970 wurden mit dem 34/18 zur Verfügung stehenden Mitteln Waren im Wert von 280 Millionen Dollar importiert [30]. Gemäß einer Verfügung der Regierung sollten die landwirtschaftlichen Projekte Vorrang haben, während die Industrieprojekte einem rigorosen Ausscheidungsprozeß unterworfen waren. Die Auswirkungen dieses Entwicklungsmodells sind bisher relativ gering und deshalb schwer zu prognostizieren, da die Möglichkeiten für Irrtümer noch nicht deutlich genug zu erkennen sind. Kurz gesagt: diese Initiative ist zwar erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit in Angriff genommen worden, jedoch läßt sich jetzt schon sagen, daß das Projekt RODOVIA TRANSAMAZONICA bisher wenig erfolgreich war; sowohl die Überführung der überschüssigen Arbeitskräfte des Nordostens als auch die Bemühungen um eine Besiedlung des Amazonasgebiets sind fehlgeschlagen.

Abschließend können wir feststellen, daß mit Beginn der zweiten Hälfte der siebziger Jahre die Fragen einer regionalen Entwicklung ebenso wie die SUDENE zuvor vom nationalen Standpunkt aus betrachtet wurden, und zwar mit Hilfe eines Modells, das eine Übereinstimmung in den Plänen des Staates und der verschiedenen Regionen des Landes vorsah. Prinzipiell ist anzunehmen, daß zumindest auf theoretischer Ebene das Vorhandensein einer fundamentalen Veränderung der Entwicklungspolitik bemerkbar ist, zumal eine starke Neigung besteht, die regionale Autonomie in der Wirtschaftsplanung endgültig auszumerzen. Die SUDENE hat sich grundsätzlich in ein Organ zur Ausführung der von der Zentralregierung vorweg erstellten Entwicklungsrichtlinien umgewandelt. Diese Entscheidungen werden nach neuen Kriterien getroffen, und zwar ausgehend von denjenigen Elementen, die sich mit den Begriffen der "Intergração Nacional" koordinieren lassen.

Anmerkungen zu Kapitel III

1) Roxborough, Ian
Teorias do Subdesenvolvimento, Editora Zahar, pg. 177, Rio de Janeiro, 1981

2) Cardoso, Fernando Henrique - Faletto, Enzo
Autoritarismo e Democratização. Editora Paz e Terra, Rio de Janeiro, 1975

3) Chaloult, Yves
Estado, Acumulacão e Colonialismo Interno. Editora Vozes, pg. 52, Rio de Janeiro, 1978

4) Steger, Hanns-Albert
Konvivialitat - (Mimiog.) - Zitiert von Ivan Illich - S. 162, Lateinamerika

5) SUDENE - Ministerio do Interior - Doc. 20 Anos de SUDENE

6) Furtado, Celso
A Pre-Revolução Brasileira - Editora Fundo de Cultura. Kap. 3, Rio de Janeiro 1962

7) G.T.D.N. - Grupo de Trabalho para o Desensolvimento do Nordeste. - Koord. Celso Furtado - Recife, 1959

8) Doc. Dez Mandamentos das Ligas Camponesas Para Libebar os Camponeses da Opressão do Latifundiario. Edição Local (Recife). Erscheinungsjahr unbekannt

9) Jornal - Diario de Pernambuco. Edição de 18 de março de 1962

10) Doc. - Primeiro Encontro dos Bispos do Nordeste do Brasil - Cidade de Campna Grande - Baraiba, Brasil - 1956

11) Doc. - Enciclica Papal Mater et Magistra. Papst Johannes XXIII. A Questão Social a Luz da Doutrina Cristã em Síntese Politica, Economica e Social, Ano III, Nr. II

12) Doc. Primeiro Encontro dos Bispos do Nordeste do Brasil
Campina Grande, Paraiba, Brasil Ano 1959

13) Reportagem Publicada na Revista O CRUZEIRO de 02 de dezembro de 1961. Cit. in Terra e o Homem do Nordeste - Manoel Correia de Andrade, S. 261, 4. edição

14) dieselbe

15) Callado, Antonio
Tempos de Arraes - Editora Jose Alvaro - Rio de Janeiro 1964, S. 50

16) Entwicklungspolitik - Hilfe oder Ausbeutung?
- Arbeitsgruppe Entwicklungspolitik
- Aktion Dritte Welt - Freiburg, S. 68

17) Cit. von Amelia Cohn
Crise Regional e Planejamento, S. 101. Editora Perspectiva São Paulo 1976

18) Barreto, Guimarães
O Sentido Nacional dos Problemas do Nordeste Brasileiro
Cit. von Amelia Cohn in seinem Werk "A Crise Nacional de Planejamento". Editora Perspectiva. - 1976

19) Jornal do Comercio - Recife Pernambuco, Edição de 17 de fevereiro de 1959

20) Doc. Encontro de Salgeiro: auf diese Weise bezeichnet weil es in der Stadt Salgeiro, Pernambuco, stattgefunden hat

21) Fernandes, Florestan
Capitalismo Dependente e Classe Sociais na Merica Latina. Editora Zahar, Rio de Janeiro

22) Jaguaribe, Helio
Bresil - Stabilité Sociale par la "Colonial Fascisme". Les Temps Modernes, Paris 1967

23) Roxborough, Ian
Teorias do Subdesenvolvimento, S. 29. Rio de Janeiro, Editora Zahar

24) G.T.D.N.- Grupo de Trabalho para o Desenvolvimento do Nordeste Koord. Celso Furtado, S. 59. Recife 1959

25) Bettlheim Charles
A problematica do Subdesenvolvimento
Artigo publicado pela Editora Zahar. Rio de Janeiro
- Conferencia Pronunciada na Universidade Nacional de Belgrado em Outrubro de 1961

26) Makler, Harry M.
SUDENE and the Industrial Elite of the Brazilian Northeast: the Bahia and Pernambuco cases
- Eine Arbeit, die während eines Seminars über den Nordosten Brasiens vorgelegt wurde

27) Frank, Gunder André
Do Subdesenvolvimento Capitalista. Edição 70, Lisboa, S. 130

28) Raischstul, Henri - Philip und Oliveira, Francisco de
Mudanças da Divisao Inter-Regional do Trabalho no Brasil
Cebrap. 4 - São Paulo, Editora Brasileira de Ciencias, 1973

29) Castells, Manuel
Problemas de Investigacion en Socioligia Urbana. Buenos Aires, Edit, Siglo XXI, S. 101-102, 1973

30) International Bank for Reconstruction and Developemant, - Washington.
The Northeast Developemant Effort. In the economic and social developement of Brezil. Washington, D.C. 1973

Bibliographie

Abreu, Capistrano de: Capitalismo e Historia Colonial. Rio de Janeiro, 1966.

Aktion Dritte Welt e.V.: Entwicklungspolitik, Hilfe oder Ausbeutung? Informationszentrum Dritte Welt. Freiburg (Hg.), 1978.

Amado, Juanaina: Conflito Social no Brasil "A revolta dos 'Mucker'". São Paulo, 1978.

Andrade, Manoel Correia de: A Terra e o homem do Nordeste. São Paulo, 1981.

Andrade, Manoel Correia de: Latifundio e Reforma Agraria no Brasil. São Paulo, 1980.

Andrade, Manoel Correia de: Nordeste: A Reforma Agraria ainda é Necessaria? Recife, 1981.

Andrade, Manoel Correia de: SUDENE. O Processo de Ocupação do Espaço Regional do Nordeste. Recife, 1979.

Baumgärtner, Ulf u. Popping, Onno Hanns: Grundzüge der Agrarstruktur im Peripheren Kapitalismus. Köln, 1975.

Baran, Paul A.: A Ecnonomia Politica do Desenvolvimento. Rio de Janeiro 1964.

Blaschke, Jochen: Handbuch der europäischen Regionalbewegungen. Frankfurt am Main, 1980.

Benakouche, Rabah: Acumulação Mundial e Depandencia.Petropolis, 1980.

Burns, E Bradford: A History of Brazil. New York and London, 1970.

Cadernos do CEAS, Nr. 48: Captal Estrangeiro. Salarios e Alimentação, Terra na Bahia e Sergipe. - Pobres e Ricos. Recife, 1977.

Callado, Antonio: Tempo de Arraes. Rio de Janeiro, 1964.

Cardoso, Fernando Henrique: Politica e Desenvolvimento em Sociedades Dependentes. Rio de Janeiro, 1978.

Cardoso, Fernando Henrique e Faletto, Enzo: Autoritarismo e Democratização. Rio de Janeiro, 1975.

Castells, Manuel: Problemas de Investigacion en Sociologia Urbana. Buenos Aires, 1973.

Castro, Joseé de: Geopolitica da Fome. Rio de Janeiro, 1966.

Chalout, Yves: Estado, Acumulação e Colonialismo. Petropolis, 1978.

Cohn, Amelia: Crise Regional e Planejamento. São Paulo, 1978.

Cunha, Euclides da: Os Sertões "A Campanha de Canudos". Rio de Janeiro, 1969.

Della- Cava, Ralph: Milagre em Juazeiro. Rio de Janeiro, 1976.

Dressel, Heinz: Das reiche Land der Armen - Brasilien Heute und Morgen. Neuendettelsau, 1971.

Facõ, Rui: Cangaçeiros e Fanaticos. Rio de Janeiro, 1965.

Fernando, Florestan: Capitalismo Dependente e Classes. Sociais na America Latina. Rio de Janeiro, 1965.

Fernando, Florestan: Capitalismo Dependente e Classes Sociais na America Latina. Rio de Janeiro, 1981.

Fernandez, German Neira: Economia Campesina - Un Mode de Produccion. - Exposicion y critica de A.U. Chayanov. Bogota, 1978.

Figueroa, Manoel: O Problema Agrario no Nordeste do Brasil. SUDENE - Superintendencia do Desenvolvimente do Nordeste. Recife, 1977.

Frank, Andrê Gunder: Do Subdesenvolvimento Capitalista. Lisboa, 1969.

Frank, Andrê Gunder: Kapitalismus und Unterentwicklung. Frankfurt/Main, 1968.

Freyre, Gilberto: Casa Grande & Senzala - Formação da Familia Brasileira sob o Regime Patriarcal. Lisboa, 1957.

Fundação Estadual de Planejamen to Agricola de Pernambuco - CEPA - Pe.: Trabalhos do Congresso Agricola do Recife. Recife, 1978.

Furtado, Celso: Formação Economica do Brasil. São Paulo, 1972.

Furtado, Celso: G.D.T.N. (Grupo de Trabalho Para O Desenvolvimento do Nordeste). Recife, 1978.

Furtado, Celso: A Pre-Revolução Brasileira. Rio de Janeiro, 1962.

Furtado, Celso: Anâlise do "Modelo" Brasileiro. São Paulo, 1973.

Gorender, Jacob: O Escravismo Colonial. São Paulo, 1978.

Goulart, Mauricio: A Escravidão Africana no Brasil das Origens á Extinção do Trâfico. Rio de Janeiro, 1973.

Holanda, Sêrgio Buarque de: Raizes do Brasil. Rio de Janeiro, 1975.

Ianni, Octavio: Escravidão e Racismo. São Paulo, 1978.

Jaguaribe, Helio: Brêsil - Stabilitê Sociale per le "Colonial Fascisme". Paris, 1967.

Julião, Francisco: Dez Mandamentos das Ligas Camponesas Para Liberar os Camponeses da Opressão do Latifundiario. Recife, - S/d.

Lapa, José Roberto do Amaral (Coordenador): Modos de Produção e Realidade Brasileira. Petropolis, 1980.

Linhart, Robert: O Açucar e a Fome. Rio de Janeiro, 1981.

Matthes, Joachim: Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie. München, 1969.

Morel, Edmar: Padre Cicero o Santo do Juazeiro. Rio de Janeiro, 1966.

Mauro, Frêdêric: Do Brasil à America. São Paulo, 1971.

Mauro, Frêdêric: Histoire de L'Economie Mundiale 1790 - 1970. Paris, 1971.

Maus, Thomas: Entwicklungspolitik und Unterentwicklung. Ein Beitrag zum Problem der Steuerbarkeit abhängiger Entwicklungsprozesse am Beispiel Nordost-Brasiliens. Meisenheim am Glan, 1979.

Moreira, Raimundo: O Nordeste Brasileiro: Uma Politica Regional de Industrialização. Rio de Janeiro, 1979.

Nitsch, Manfred: Brasilien: Sozioökonomische und Aspekte des brasilianischen Entwicklungsmodells. Ebenhausen bei München, 1975.

Oliveira Francisco de: A Economia Brasileira: Critica à Razão Dualista. Petropolis, 1981.

Oliveira Francisco de: A Economia da Dependencia Imperfeita. São Paulo, 1977.

Oliveira Francisco de: Elegia para uma Re(li)gião. - SUDENE, Nordeste. Planejamente Conflito e Classe. Rio de Janeiro, 1971.

Pereira, Luiz (Coordenador): Subdesenvolvimento e Desenvolvimento. Rio de Janeiro, 1971.

Perruci, Gadiel: A Republica das Usinas. Rio de Janeiro, 1978.

Prado Junior, Caio: Historia Economica do Brasil, Rio de Janeiro 1965.

Guimarães, Alberto Passos: Quatro Sêculos de Latifundio. São Paulo, 1964.

Pinheiro, Irineu: O Juazeiro do Padre Cicero e a Revolução de 1914. Rio de Janeiro, 1938.

Queiroz, Maria Isaura de: Réforme et Revolution dans les Societês Traditionelles. Paris, 1968.

Queiroz, Mauricio Vinhas de: A Guerra Sertaneja do Contestado. Rio de Janeiro, 1966.

Ramos, Hélio: Nordeste Nação Expoliada. Rio de Janeiro, 1982.

Reischstul, Henri Philip e Oliveira, Francisco d-: Mudanças na divisão Inter-Regional do Trabalho no Brasil. São Paulo, 1973.

Roxborough, Ian Teorias do Subdesenvolvimento. Rio de Janeiro, 1981.

Sandner, Gerhard u. Steger, Hanns-Albert: Lateinamerika. Frankfurt am Main, 1973.

Schupp, Ambrósio: Die Mucker. Paderborn, 1900.

Singer, Paul: Dinamica Populacional e Desenvolvimento. Rio de Janeiro 1977.

Singer, Paul: Dominação e Desigualdade Estrutural de Renda no Brasil. Rio de Janeiro, 1981.

Sodré, Nelson Werneck: Historia da Burguesia Brasileira. Rio de Janeiro, 1964.

Vergopoulos, Samir Amin Kostas: A Questão Agraria e o Capitalismo. Rio de Janeiro, 1977.

Zenteno, Raul Benitez (Coordenador): Las Classes Sociales en America Latina. Mexico, 1973.

Zenteno, Raul Benitez (Coordenador): Classes Sociales Y Crisis Politica en America Latina. Mexico, 1973.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides Statt, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt, nicht anderweitig in gleicher oder ähnlicher Form für Prüfungszwecke vorgelegt und alle benutzten Quellen und Hilfsmittel angegeben habe.

Dacier de Barros e Silva

Lebenslauf

Als Sohn des Luiz de Barros e Silva und seiner Ehefrau Almerinda de Moura Barros, wurde ich am 13. Dezember 1945 in Quipapã(PE)-Brasilien geboren.

Nach Abschluß der Volksschule in Recife (PE) besuchte ich ab 1960 die Unterstufe des Gymnasiums (Colégio Estadual Dom Vital) in der gleichen Stadt. Anschließend habe ich bis 1968 die Oberstufe des Gymnasiums in der selben Schule absolviert. Danach machte ich zwei Jahre lang in unterschiedlichen Betrieben Praktika.

Im Jahre 1970 begann ich mein Studium an dem Institut für Politik- und Sozialwissenschaften der Bundesuniversität von Pernambuco in Recife. Nach einer Studienunterbrechung von 2 Jahren setzte ich im Jahr 1976 das Studium am Zentrum für Philosophie und Geisteswisschenschaften der Bundesuniversität von Pernambuco fort. Hier schloß ich 1978 mit dem Diplom im Fachbereich Soziologie ab.

Nach dem Abschluß meines Studiums arbeitere ich als administrativer Leiter bei Pond's do Brasil in Recife bis September 1979.

Im Oktober 1979 kam ich in die Bundesrepublik Deutschland und studierte seit dem Wintersemester 1981 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in den Fachbereichen Soziologie, Romanische Sprachen und Auslandskunde und Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Im Jahre 1980 nahm ich die Arbeit an meiner Dissertation auf und beendete sie im Laufe des Jahres 1984.